



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

**„Badmintontalente im Nationencheck“**

Ein empirischer Vergleich der sportlichen Motivation und Identität von  
BadmintonnachwuchsatletInnen in der DACH Region.

verfasst von / submitted by

Elisabeth Baldauf

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree  
of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 482 406

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport

UF Mathematik

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Dr. Otmar Weiß



## Danksagung

Ich selbst entdeckte schon als Jugendliche meine Vorliebe für Badminton. Seit dem ersten Kontakt verging wohl kein Tag in meinem Leben, ohne dass diese Sportart mir in Gedanken oder im täglichen Leben begegnet ist. Hätte man mich als Jugendliche gefragt, wohin meine Reise im Badminton geht oder welche Ziele ich im Sport verfolge, dann wäre eine Olympiateilnahme nicht ganz oben gestanden. Mir fehlten einfach die Vorstellung und auch der Glaube daran, dass eine Badmintonspielerin Österreich bei der größten Sportveranstaltung der Welt vertreten könnte. Mein sportlicher Werdegang war kein geradliniger, viele Höhen und Tiefen haben ihn geprägt, und immer wieder habe ich mich mit dem Thema Motivation und meiner sportlichen Identität auseinandergesetzt. Im Leistungssport muss man sich täglich aufs Neue für die harten Einheiten motivieren, um das Maximale aus sich herauszuholen. Auch ständig schwirren im Kopf Fragen herum: „Wer bin ich eigentlich?“ oder „Will ich eine Sportlerin sein?“. All diese Gedanken und Fragen lassen einen ständig und immer wieder am Weg zweifeln, aber gerade deshalb bin ich stolz auf mich und auf das, was ich erreicht habe. Die Olympischen Spiele 2016 in Rio waren das Highlight meiner Karriere, aber auch den Weg der Vorbereitung auf dieses Großereignis möchte ich als eine der besten Zeiten in meinem Leben beschreiben.

Während meiner Studienzeit haben mir viele Menschen den Rücken gestärkt und mir geholfen, diese Zeit, auch wenn sie nicht immer einfach war, als unvergesslich zu gestalten.

Allen voran möchte ich meinen Eltern danken, die mich ermutigt haben, meinen eigenen Weg zu gehen, und mir das Vertrauen geschenkt haben, dass ich alles erreichen kann, wenn ich hart daran arbeite und an mich glaube. Ohne meinen Freund David wäre ich heute nicht da, wo ich jetzt bin. Er hat jede Art von Emotion aufgefangen und mich immer wieder ermutigt und bestärkt. Er hat die Gabe, meine Selbstzweifel zu neutralisieren und diese in eine positive Richtung zu lenken. Ein großer Dank geht an meine beiden Schwestern, die immer und jederzeit für mich da waren, egal zu welcher Uhrzeit und zu welcher Frage.

Meinen Mathe-StudienkollegInnen gilt auch ein besonderes Dankeschön, denn ohne ihre Hilfe hätte ich das Studium nicht durchgehalten.

Zu guter Letzt geht ein großer Dank an Univ. Prof. Dr. Otmar Weiß und an Mag. Astrid Reif, die mir durch ihre Betreuung zur Seite standen und mir bei der Verfassung der Diplomarbeit geholfen haben.

## **Abstract**

Ziel der vorliegenden Magisterarbeit ist es, die sportliche Identität und Motivation von Jugendlichen im Badminton sport in den DACH-Ländern zu ergründen. Zu diesem Zweck wurden mithilfe eines Online-Fragebogens Daten über die sportliche und soziale Identität sowie Motive, die für die Sportausübung ausschlaggebend sind, erhoben. Die Auswertung wird Aufschluss geben über unterschiedliche Gegebenheiten in Deutschland, der Schweiz und Österreich, aber auch zwischen den Geschlechtern.

Im Theorieteil werden Begriffsbestimmungen erläutert und die Entwicklung des Badminton sports weltweit, speziell aber in Österreich, dargestellt. Weiters kommt es zu einer vergleichenden Zusammenfassung der gegebenen Strukturen, mit besonderem Fokus auf die Nachwuchsförderung in den einzelnen Ländern. Die zugrundeliegende empirische Untersuchung umfasst insgesamt 142 SportlerInnen, dabei stammen 45 aus Österreich, 61 aus Deutschland und 36 aus der Schweiz. Die ProbandInnen spielen in der Altersklasse von U17 bis U22 und trainieren pro Woche im Durchschnitt 11,89 Stunden Badminton. Die statistische Auswertung beinhaltet die Beschreibung der soziodemographischen Daten sowie die Hypothesenprüfung mittels des Statistikprogramms SPSS 24.0.

Die Resultate haben gezeigt, dass sich Deutschland und die Schweiz in Bezug auf die sportliche Identität unterscheiden. Das Leistungsmotiv, das Sozialmotiv und auch das Fitnessmotiv sind in allen Ländern gleichbedeutend, dennoch erhält in allen drei Ländern das Sozialmotiv die höchste Zustimmung.

The aim of this diploma thesis is to investigate the athletic identity and motivation of young people in badminton sports in the DACH-countries. For this purpose, an online questionnaire collected data on athletic and social identities, as well as motives for sports activities. The results are evaluated and compared with gender and national differences. In the theory section, definitions are explained and the development of badminton sport is presented worldwide, but also especially in Austria. Furthermore, there is a summary of the structures of young talent promotion in the three countries. The empirical study includes a total of 142 athletes, 45 from Austria, 61 from Germany and 36 from Switzerland. The athletes play in the group from U17 to U22 and train an average of 11.89 hours of badminton during the week. The statistical evaluation includes the description of the sociodemographic data, as well as the hypothesis test using the statistical program SPSS 24.0. The results have shown that Germany and Switzerland differ in terms of sporting identity. The performance motive, the social motive and also the fitness motive are equally important in

all countries, nevertheless the social motive receives the highest approval in all three countries.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
2	Identität.....	10
2.1	Begriffsklärung .....	10
2.2	Identitätsentwicklung.....	12
2.3	Soziale Rolle .....	14
2.4	Personale und soziale Identität.....	15
2.5	Sport und Identität.....	17
2.6	Identitätsentwicklung von Jugendlichen durch Sport.....	19
3	Motive und Motivation.....	21
3.1	Begriffsklärung Motive .....	21
3.2	Begriffsklärung Motivation.....	23
3.3	Intrinsische und extrinsische Motivation .....	24
3.4	Motive und Motivation im Sport.....	25
3.5	Leistungsmotiv .....	27
3.6	Jugendliche und Motivation im Sport .....	28
4	Badminton .....	31
4.1	Entstehung und Geschichte .....	31
4.2	Federball entwickelt sich zu Badminton.....	32
4.3	Spielidee und Regeln .....	34
5	Badminton in Österreich .....	38
5.1	Geschichtliche Entwicklung .....	38
5.2	Der Verband.....	39
6	Nachwuchsbereich in den DACH-Ländern.....	40
6.1	Österreich.....	40
6.2	Deutschland .....	42
6.3	Schweiz.....	43
7	Empirischer Teil.....	45
7.1	Fragebogen.....	45
7.2	Befragung .....	45
7.3	Hypothesen .....	47
7.4	Auswertung .....	48
8	Ergebnisse und Interpretationen .....	50

8.1	Stichprobenbeschreibung .....	50
8.1.1	Geschlecht.....	50
8.1.2	Alter .....	51
8.1.3	Bundesländerverteilung.....	54
8.1.4	Ausbildung.....	56
8.1.5	Sportliche Erfolge .....	58
8.1.6	Zeitaufwand für Badminton.....	59
8.1.7	Wettkämpfe .....	65
8.1.8	Selbsteinschätzung .....	67
8.2	Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche .....	69
8.3	Erwartungen der anderen .....	70
8.3.1	Soziale Sportidentität.....	70
8.3.2	Faktorenanalyse hinsichtlich der Erwartungen der anderen .....	73
8.4	Bedeutung von Badminton im Leben des/der AthletIn.....	74
8.4.1	Personale Sportidentität .....	74
8.4.2	Faktorenanalyse hinsichtlich der Bedeutung von Badminton im Leben eines Athleten/einer Athletin .....	79
8.5	Persönliche Befriedigung durch Badminton.....	81
8.5.1	Faktorenanalyse hinsichtlich der Befriedigung durch Badminton.....	87
8.6	Motive im Badminton .....	88
8.6.1	Faktorenanalyse hinsichtlich Motive im Badminton.....	93
9	Hypothesenanalyse .....	96
9.1	Hypothesenprüfung der Gesamtstichprobe .....	96
9.2	Geschlechtsspezifische Unterschiede .....	100
9.3	Nationenspezifische Unterschiede.....	103
10	Zusammenfassung .....	109
	Literaturverzeichnis .....	113
	Tabellenverzeichnis.....	118
	Abbildungsverzeichnis.....	121
	Anhang.....	122

# 1 Einleitung

Die Sportart Badminton wird in allen Teilen der Welt gespielt, 188 Länder aus fünf Kontinenten sind Teil des Badminton Weltverbandes (BWF). Im deutschsprachigen Raum gibt es insgesamt mehr als 3000 Badmintonvereine, alleine in Deutschland sind 2577 Vereine registriert (Deutscher Badmintonverband, 2017), in Österreich gibt es 121 Badmintonvereine (Österreichischer Badminton Verband, 2017) und in der Schweiz sind es 320 (Swiss Badminton, 2017). Die meisten Vereine bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten im Badmintonsport durch Vereinstraining zu verbessern, und schaffen daher Grundlagen für die Nachwuchsarbeit auch im Leistungsbereich. Eine gute Jugendarbeit ist die Basis für die sportlichen Erfolge eines Verbandes. Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Nachwuchsarbeit der DACH-Länder (Deutschland, Österreich und der Schweiz) und untersucht die sportliche Identität und Motivation von Badminton-NachwuchsathletInnen. Die Arbeit verfolgt zwei Ziele - einerseits die Motive zu ergründen, die für Ausübung der Sportart verantwortlich sind, andererseits zu untersuchen, wie sehr sich die Jugendlichen mit dem Badmintonsport identifizieren und welchen Stellenwert Badminton in ihrem Leben einnimmt. Dabei werden die Ergebnisse der Länder einzeln analysiert und dann miteinander verglichen. Ebenso kommt es zu einem geschlechterspezifischen Vergleich sowie zur Bewertung der Gesamtstichprobe.

Deutschland ist eine europäische Topnation im Badminton, die international im Jugendbereich wie im Erwachsenenbereich Titel gewinnen kann. Die Schweiz hat strukturell im Badmintonsport ähnliche Bedingungen wie Österreich. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen bilden eine optimale Grundlage für die Forschung und bringen die Möglichkeit, neue Erkenntnisse für den Badmintonsport in Österreich zu gewinnen, vor allem für den Nachwuchsbereich.

Der Theorieteil dieser Arbeit beschäftigt sich mit den Termini Identität und Motivation. Das Standardwerk zum Thema *Identität* ist nach wie vor die Arbeit von Abels (2017), es bildet für diese Untersuchung das Fundament zur Identitätsdefinition und -beschreibung. Ebenso bedeutend ist das Werk von Müller (2011). Den sportlichen Bezug zur Identitätsfindung skizziert Weiß (1999) in seinem Buch *Einführung in die Sportsoziologie*. Das Thema Motivation wird in der vorliegenden Arbeit besonders durch die Werke von Heckhausen und Heckhausen (2006), Hänsel (2016), Stoll und Alfermann (2010) und Gabler (2000) erklärt.

Die Arbeit ist in mehrere Kapitel gegliedert. Zunächst wird der Identitätsbegriff eingeführt und überblicksmäßig dargestellt, wie dieser im Laufe der Entwicklung geprägt wurde. Der Begriff wird um die soziale und personale Identität erweitert. Sport und Identität stehen in

enger Verbindung, für Jugendliche bildet dieses Milieu optimale Lernvoraussetzungen und Entwicklungschancen.

Im zweiten Kapitel dreht sich alles um das Thema Motive und Motivation. Es kommt zur Unterscheidung der extrinsischen und intrinsischen Motivation sowie zur Darstellung des Leistungsmotivs. Die sportliche Motivation steht im Fokus dieses Abschnitts.

Darauffolgend wird die Entwicklung der Sportart Badminton im Verlauf von Jahrzehnten dargestellt. Der Weg von der Geburtsstunde bis hin zum Wettkampfsport wird beschrieben. Die Spielregeln sowie die Spielidee werden in einem Abschnitt erläutert. Abgerundet wird dieses Kapitel mit der Entwicklungsgeschichte des österreichischen Badmintonsports.

Da die Untersuchung Daten aus den DACH-Ländern beinhaltet, werden die Verbandsstrukturen mit Fokus auf die Nachwuchsförderung der einzelnen Nationen skizziert und dargestellt.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die Daten, die auf Basis des standardisierten Fragebogens von Curry & Weiß ermittelt wurden, statistisch ausgewertet. Der Fragebogen ist in sechs Teilbereiche gegliedert.

Der erste Teil beschäftigt sich mit den soziodemographischen Daten. Im zweiten Teilbereich wird nach der Wichtigkeit einzelner Bereiche im Leben gefragt. Anschließend mussten die ProbandInnen vier Aussagenkomplexe mit Antwortmöglichkeiten von *trifft zu*, *trifft eher zu*, *neutral/weiß nicht*, *trifft eher nicht zu* und *trifft nicht zu* ankreuzen. Fragen zum Thema Erwartungen anderer Personen bezüglich der Tätigkeit als BadmintonspielerIn, zur Bedeutung von Badminton im Leben eines Sportlers und zur persönlichen Befriedung durch die Sportart Badminton wurden beantwortet. Im letzten Abschnitt werden die persönlichen Motive abgefragt. Diese Fragen sollen Aufschluss darüber geben, warum BadmintonspielerInnen gerade diesen Sport ausgewählt haben.

Abgerundet wird die Arbeit mit der Zusammenfassung der Hypothesenergebnisse und der statistischen Auswertung.

**Identität ist der Schnittpunkt  
zwischen dem, was eine Person  
sein will, und dem, was die Welt  
ihr zu sein gestattet. (Erik H. Erikson)**

## **2 Identität**

Am Beginn des ersten Kapitels steht eine Zusammenschau verschiedener Erklärungen des Identitätsbegriffs. Anschließend werden die Entwicklungsstadien für die Identität und deren Problemfelder erläutert. Was unter sozialer Rolle verstanden wird und wie Goffman den Identitätsbegriff erweitert, wird in Abschnitt 2.3 und 2.4. geklärt. Abgerundet wird das Kapitel mit dem Thema Identitätsfindung von Jugendlichen und der Frage, welche Rolle der Sport dabei spielt.

### **2.1 Begriffsklärung**

Der Begriff *Identität* wird mit verschiedenen Thematiken in Beziehung gesetzt, sei es im Alltag oder in wissenschaftlichen Publikationen. Es scheint, als würde die Verwendung des Terminus stetig ansteigen (Müller, 2011), und „jeder glaubt zu wissen, was gemeint ist, wenn von der Identität einer Person, einer Gruppe, einer Firma oder einer Nation die Rede ist“ (Keupp, 2006, S. 7). Stelter (1996) bemerkt, dass es vielleicht so viele Definitionen gibt wie Menschen bzw. Forscher und dass dadurch dieser wissenschaftliche Terminus als unscharf und vieldeutig erscheint.

Innerhalb der sozialwissenschaftlichen und psychologischen Literatur deckt sich der Identitätsbegriff mit Ausdrücken wie *soziale Rolle*, *Selbst(konzept)*, *Ich*, *Ego* oder *Persönlichkeit* (Stelter, 1996). „Psychologen verstehen unter Identität eher das Selbstkonzept, Soziologen beziehen sich auf Rollenmuster und Psychoanalytiker betrachten eher den Identitätsverlust“ (Endrikat, 2001, S. 18).

In vielen Werken ist versucht worden, die verschiedenen Begriffe voneinander zu unterscheiden und gegeneinander abzugrenzen. Letztlich muss jede Definition des jeweiligen Autors als Teil eines theoretischen Gesamtkonzepts verstanden werden, die niemals widerspruchlos von allen Forschern akzeptiert wird (Stelter, 1996).

Im Rahmen der Begriffsklärung sollen im Folgenden die Begriffsunterscheidungen und Definitionen unterschiedlicher AutorInnen aus dem Bereich der Soziologie und Psychologie erklärt werden.

Das Fundament für die Definition des Begriffs der Identität wurde vom Psychoanalytiker Erikson (1968) gelegt. Er spricht von der Ich-Identität im Sinne eines subjektiven Empfindens, von einem Gefühl, dass das Individuum eine zusammenhängende,

abgegrenzte Persönlichkeit ist, im Besitz ihrer körperlichen und geistigen Kräfte, aktiv und entscheidungsfähig in ihren Handlungen. Des Weiteren betont Erikson, dass Identität als das angesammelte Vertrauen bezeichnet werden kann, das einem inneren Gefühl der Einheitlichkeit und Kontinuität entspricht (Conzen, 2010).

Auch in Abels Definition (2017) sind klassische Annahmen der Identitätsdefinition von Erikson zu finden. Er beschreibt Identität wie folgt:

Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben (Abels, 2017, S. 200).

Laut Abraham (2008) geht in die Definition von Abels die Idee mit ein, dass bei einer gelungenen Identitätsbildung das Individuum trotz Kritik von außen eine gewisse Gleichmäßigkeit und Verlässlichkeit im Handeln und in den Lebens- und Selbstentwürfen zeigt, aber auch in der Lage ist, die eigenen Antriebe mit den Bedürfnissen und Erwartungen anderer zu verbinden.

Weiß (1999, S. 70) übersetzt den Fachbegriff Identität als *Selbstgewissheit* und fasst die Definition kurz und präzise zusammen: „Identität bezeichnet das Bild (die Vorstellung), das ein Individuum von sich selbst hat bzw. ist die Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“. Die Identität steht zur Gesellschaft in einer gegensätzlichen Beziehung, denn einerseits prägt das Individuum die Gesellschaft, indem es durch sein Handeln Spuren in der Umwelt hinterlässt. Andererseits prägt aber die Gesellschaft das Individuum, indem die Umwelt auf den Menschen einwirkt. Die Identität wird durch Prozesse der Kommunikation laufend bestärkt und gefestigt oder in Frage gestellt und abgeändert (Weiß, 1999).

Auch Erikson (1970) betont, dass menschliches Leben ohne soziale Kontakte nicht vorstellbar wäre. Ohne aktives Wirken in sozialen Handlungen würde das Individuum seine Identität nicht spüren (Endrikat, 2001).

Im Vergleich zu den anderen Autoren verdeutlicht der deutsche Soziologe Heinemann (1998), dass Identität kein Zustand von kurzer Dauer ist. In seiner Definition schreibt er:

Identität bezeichnet das über einen längeren Zeitraum stabile Bild und Erleben der eigenen Person und der Selbstdarstellung des Individuums. Sie meint die unverwechselbare und einheitliche Verfassung des Ichs, die

zugleich mit den durch die verschiedenartigen Rollen abverlangten Verhaltenserwartungen in Übereinstimmung stehen muß [sic], damit sich der einzelne trotz seiner (angestrebten) Einzigartigkeit nicht aus Kommunikation und Interaktion ausschließt (Heinemann, 1998, S.162).

## **2.2 Identitätsentwicklung**

Identitätsfindung ist ein Prozess, der im Leben eines Individuums immer wiederkehrt. Nicht allen Menschen ist zu allen Zeiten bewusst, wie sie die klassische Identitätsfrage „Wer bin ich“ beantworten sollen (Erikson, 1979, zit. nach Müller, 2011, S.70).

Eine Vielzahl von Eindrücken und Informationen strömt in den verschiedenen Entwicklungsstufen auf das Individuum ein, die Verarbeitung ist unterschiedlich.

Die Ich-Bildung geschieht durch ein ständiges Sich-Einlassen auf die soziale und kulturelle, die sachliche und räumliche Umwelt - ebenso aber durch Möglichkeiten und Fähigkeiten, sich auf sich selbst zu besinnen. Dies kann nicht ohne Hilfe und Anleitung geschehen, die jedoch im Jugendalter anders sein müssen als im Kindesalter (Schäfers, 1998, S.99).

„Identität ist jedoch niemals etwas Statisches, etwas, was man einmal erringt und dann als unverlierbaren Besitz mit sich trägt, sondern unterliegt individuellen und sozialen Schwankungen“ (Endrikat, 2001, S. 20). Stelter (1996) hält fest, dass die Identitätsentwicklung vom Individuum immer dann als positiv erlebt wird, wenn die Person mit einem gestärkten Selbstwertgefühl und wachsender Handlungsfähigkeit aus den verschiedenen Lebensphasen herausgeht.

Erikson unterteilt den Lebenszyklus in acht psychosoziale Entwicklungsstadien. In diesen unterschiedlichen Stadien treten Thematiken auf, die das Individuum durch das ganze Leben begleiten, aber in einer bestimmten Altersphase dominieren (Noack, 2010). Müller (2011) betont, dass in jeder Lebensphase spezifische Problematiken auftauchen und gelöst werden müssen, damit eine weitere Identitätsentwicklung gelingen kann. Vor allem die Adoleszenz, die Übergangszeit von der Kindheit zum Erwachsenenalter, ist in diesem Prozess besonders bedeutsam. Abels (2017) lehnt sich an die Aussage von Erikson an und meint, dass in dieser Phase die entscheidenden Weichenstellungen gelegt werden. Denn

in dieser Zeit verlässt „der Heranwachsende primäre, gemeinschaftliche Beziehungen und bereitet sich auf zweckgerichtete, gesellschaftliche Beziehungen vor“ (Abels, 2017, S. 225).

Arbinger (1996) und Trautner (1978) haben die verschiedenen Lebensphasen und ihre Kernkonflikte zusammengefasst (Tücke, 2007).

Tab. 1: Wesentliche Punkte der Identitätsfindung

<b>Psychosoziale Krise</b>	<b>Relevante Bezugsperson</b>	<b>Psychosoziale Funktionsweisen</b>	<b>Elemente der Sozialordnung</b>
Vertrauen vs. Misstrauen	Mutter	Empfangen, geben	Ernährung und Pflege des Kindes
Autonomie vs. Scham, Zweifel	Eltern	Behalten, hergeben	Einübung von Gehorsam
Initiative vs. Schuldgefühl	Familie	Tun, „tun als ob“ (spielen)	Eltern und Idole als Vorbild
Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl	Nachbarschaft, Schule	Etwas machen, konstituieren	Dinge und Personen in der Umwelt
Identitätsfindung vs. Identitätsdiffusion	Gleichaltrige, Idole	Wer bin ich?	Meinungen, Einstellungen, Ideen, Ideologien
Intimität und Solidarität vs. Isolierung	Freunde, Sexualpartner, Rivale	Sich im Anderen finden	Kooperation und Wettstreit
Zeugungsfähigkeit vs. Selbstabkapselung	Arbeitsplatz, Haushalt	Schaffen, versorgen	Erziehung und Tradition
Integrität vs. Verzweiflung	gesamte Menschheit	Eigene Entwicklung und Vergänglichkeit akzeptieren	Weisheit

Quelle: Tücke (2007, S.350)

## 2.3 Soziale Rolle

Im vorherigen Abschnitt wurde beschrieben, dass die Entwicklung und Veränderung eines Individuums ein fortlaufender Prozess ist, in dem es in der gesamten Lebensspanne unterschiedliche Aufgaben zu bewältigen gibt. In diesen unterschiedlichen Phasen werden verschiedene Rollen eingenommen und reflektiert.

Wie Weiß (1999) beschreibt, geschieht dies schon im Kindesalter. Ein Kind lernt im Spiel durch die Nachahmung einer Person, die Rolle eines vorgestellten anderen zu übernehmen und begreift dabei, dass an jede soziale Rolle Erwartungen seitens der Umwelt herangetragen werden. Entscheidend für diesen Prozess ist die Fähigkeit der Rollenübernahme - *role taking* (Weiß, 1999). „Es sind die *anderen*, die es einer Person erlauben sich selbst anzunehmen und zu erkennen“ (Mead, 1968, zit. nach Abraham, 2008, S.239).

Petzold und Mathias ergänzen, dass entwicklungsmäßig das Rollenspiel und die Übernahme von Rollen vor der Entstehung des sozialen *Selbst* anzusiedeln sind (1982).

Der Soziologe Heinemann (1998) vertritt, dass die soziale Rolle eines Individuums in der Gesellschaft eng mit Rechten und Pflichten verbunden ist:

Soziale Rollen sind Bündelungen von sozialen Normen um eine soziale Position, also positionelle Verfestigungen eines Satzes von sozialen Normen. Die soziale Rolle sagt noch nichts über das faktische Verhalten eines Positionsinhabers, sondern nur über die Rechte und Pflichten, die in einer Rolle zusammengefaßt [sic] sind und die ein Positionsinhaber wahrnehmen sollte, wenn er nicht Sanktionen in Kauf nehmen will (Heinemann, 1998, S.65).

Von sozialer Rolle sowie inneren und äußeren Sanktionen spricht auch Weiß (1999) und bringt zum Ausdruck, dass diese in einem gewissen Grad auch rollenkonformes Verhalten garantieren. „Der innere Kontrollprozess kommt durch die Internalisierung bestimmter Rollenerwartungen zustande; die äußere Kontrolle sanktioniert die Anpassung des Verhaltens an Rollenvorschriften positiv, das Abweichen negativ“ (Weiß, 1999, S.69).

Krappmann (1988) unterstreicht, dass das Lernen von Rollen gleichbedeutend ist mit dem Lernen von Klassifikationsregeln, in denen festgehalten wird, was in einer Rolle von Bedeutung ist. Vertreter von Berufen, die eine Zusammenarbeit mit Menschen in

verschiedenen Positionen erfordern, stehen vor der Herausforderung, all den verschiedenen Verhaltensansprüchen und Erwartungen gerecht zu werden (Krappmann, 1988).

Beispielgebend kann hier die Rollenverflechtung eines Trainers genannt werden. Fans, Medien, Sportler, Vereinsmanagement, Verband und konkurrierende Organisationen stellen das Netz sozialer Rollen des Trainers dar (Heinemann, 1998). Dieser Pluralismus an vielfältigen Rollen macht es umso schwerer, eine einheitliche soziale Identität und eine Ich-Identität für das Individuum zu entwickeln. Das Kennenlernen vielfältiger, sozialer Kreise bildet erst unser Bewusstsein für unsere Identität (Müller, 2011).

Vor einigen Jahren stellte sich die Frage nach der eigenen Identität erst gar nicht, da man als Mitglied in eine Gruppe hineingeboren wurde und diese die gesamten Lebensbereiche bestimmt sowie den Rahmen für das Handeln klar vorgegeben hat (Müller, 2011).

## **2.4 Personale und soziale Identität**

Schließlich ergibt sich aus dem vorherigen Abschnitt, dass die Identitätsentwicklung auf einem Dialog basiert, der zwischen sozialer und kultureller Umwelt und dem Selbst stattfindet. „Der Wunsch nach Anerkennung ist ein menschliches Grundbedürfnis und dessen Erfüllung eine notwendige Voraussetzung für die Identitätsbildung“ (Taylor, 1955, S. 54 zit. nach Müller, 2011, S. 77).

Goffmann erweitert das Konzept der Identität, indem er den Begriff um die personale und soziale Identität erweitert (Röthig, 2003). Die personale Identität betrifft einerseits die Biographie eines Individuums, andererseits kann diese Identität auch als Beschreibung von äußerlichen Merkmalen sowie Fähigkeiten, Interessen und Persönlichkeitseigenschaften eines Individuums verstanden werden (Müller, 2011). Weiß (1999) ergänzt, dass es um die erdachte Vorstellung von sich selbst geht, also wie man sich selbst sieht und wie man gerne handeln möchte. Die personale Identität ermöglicht dem Individuum Individualität und lässt es einzigartig erscheinen.

Die soziale Identität wird laut Mead im Interaktionsprozess von den anderen ausgelöst und beschreibt das Bewusstsein des Individuums, wie es von anderen gesehen wird und welche Erwartungen diese adressieren (1934; zit. nach Müller, 2011, S. 76).

Die personale und die soziale Identität stehen im intensiven und wechselseitigen Bezug zueinander, denn sie beeinflussen sich gegenseitig. Die soziale Identität überträgt dem Individuum einerseits ein Gefühl der Zugehörigkeit, der Orientierung und des Aufgenommenseins in der Gemeinschaft, andererseits muss der Einzelne in seinem

Fühlen, Denken und Handeln die Ideen der Gesellschaft nach außen vertreten und trägt so zur Erhaltung der Gemeinschaft bei (Abraham, 2008).

In der aktiven Rolle des Individuums unterscheidet Mead zwischen zwei zentralen Instanzen, die als korrespondierende Seiten auf das Selbst einwirken. Die eine Seite bezeichnet er als *I* (Subjektfall) und die andere als das *Me* (Objektfall) (Abels, 2017). Das *Me* ist allen Erwartungen der Gesellschaft bzw. der sozialen Gruppe ausgesetzt und kann als soziale Identität bezeichnet werden. Das *I*, welches die personale Identität darstellt, zeichnet das Individuum durch seine Originalität und Unverwechselbarkeit aus, so wie die schöpferische Interpretation seiner Rolle es zum Ausdruck bringt (Weiß, 1999). Das *Selbst* hat nun die sogenannte Aufgabe, diese beiden Instanzen zu organisieren, also die sozialen Erwartungen mit den individuellen Dispositionen, Merkmalen der eigenen Biographie zu vereinen (Müller, 2011).

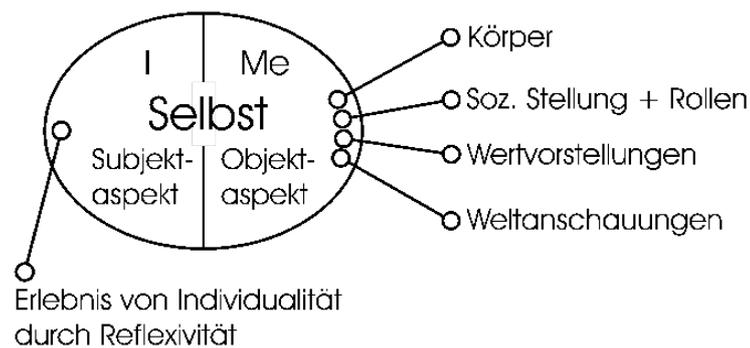


Abb. 1: Graphische Darstellung "I" & "Me"(Christoph, 1997)

## 2.5 Sport und Identität

Laut Weiß (1999, S. 10) ist Sport „eine soziale Institution, in der Kommunikation körperlicher Leistungen“ stattfindet. Sport kann dazu beitragen die personale Identität zu entwickeln oder zu festigen. Dieses Attribut ist hoch einzuschätzen, da diese Eigenschaften in einer Phase jugendlicher Entwicklung geprägt werden, in der zugleich ein besonders starkes Interesse für den Sport besteht (Heinemann, 1998).

„Sport ist ein soziales Konstrukt“ (Heinemann, 1998, S.34), welches eine „Abbildungsfläche unserer Gesellschaft“ darstellt (Weiß, 1999, S.13). Sportliches Handeln bietet die Möglichkeit, das Selbst herauszubilden, und steht sinnbildlich für das Leben und für die menschliche Kultur, indem es gesellschaftliche Grundprinzipien und Prozesse demonstriert (Weiß, 1999).

Leistungen, die ein Sportler zustande bringt, werden vom Publikum durch Beifall oder Missbilligung bewertet. Athleten können den Zusammenhang zwischen ihrer erbrachten sportlichen Leistung und dem Erfolg einschätzen, dennoch hat das Sich-selbst-Bewerten immer auch ein Bewerten mit den Augen anderer zu tun (Weiß, 1999). „Die Selbstanerkennung ist nicht möglich ohne die innere Repräsentation der Anerkennung durch andere. Jede Selbsterkenntnis korreliert mit dem Wissen, wie andere darauf reagieren“ (Weiß, 1999, S.12). Sportliches Handeln und dessen Ergebnisse stehen mit den Reaktionen der soziokulturellen Umgebung in Verbindung. Das Bedürfnis und das Bestreben, von der Gesellschaft sozial anerkannt zu werden, sich vor anderen Menschen zu beweisen und erfolgreich zu sein, bestimmt das sportliche Handeln (Weiß, 1999).

In Anlehnung an Popitz (1987), der die Anerkennungsbedürfnisse des Menschen in fünf „Typen sozialer Subjektivität“ kategorisiert hat, skizziert Weiß (1999, S.144), wie der Einzelne im Sport soziale Validierung, einen Außenhalt und die Bestätigung durch andere finden kann. Diese wurden in der Tabelle 2 zusammengefasst und beschrieben:

Tab. 2: Typus sozialer Subjektivität

Typus sozialer Subjektivität	Bedürfnis	Merkmale	Beispiel
<b>1. Anerkennung als Zugehöriger einer Gruppe</b>	zu einer Gruppe anerkannt zu werden	die Gruppe bewirkt eine gemeinsame Stimmung des Vertrauens oder Misstrauens gegenüber dem Mitglied, permanent symbolische Rituale	Umtrunk nach dem Sporttreiben, gemeinsamer Gesang
<b>2. Anerkennung in einer zugeschriebenen Rolle</b>	Betonung von sozialen Komponente, die von Geburt an zugeschrieben sind: wie Alter, Geschlecht, Abstammung, sozialer Rang	die besondere soziale Funktion bzw. Rolle ist maßgeblich, nicht nur das bloße Gleichsein mit anderen Gruppenmitgliedern, Betonung einer sozialen Komponente durch sportliche Aktivität	Ausdruck der Weiblichkeit durch Gymnastik, Ausdruck des sozialen Ranges der oberen Schichten durch Reiten, Golf, Segeln
<b>3. Anerkennung in einer erworbenen Rolle</b>	nicht nur einer Rolle gerecht zu werden (Rollenbewährung), sondern auch den Erfolg des Rollenerwerbs zu erreichen	bildet die Basis für den heutigen Spitzensportler, denn der Erfolg in der Rolle des Sportlers kann nur durch Spitzenleistungen erzielt werden	Rolle als Profisportler
<b>4. Anerkennung in einer öffentlichen Rolle</b>	in einer öffentlichen Rolle anerkannt zu werden	bei öffentlichen Veranstaltungen, Mediensport, in elektronischen Medien präsent zu sein	Sportler in Zeitungen, in sozialen Netzwerken
<b>5. Anerkennung der persönlichen Identität</b>	das Streben nach sozialer Anerkennung der eigenen Individualität, Anspruch auf soziale Subjektivität und Individualität kann als Entwurf bürgerlicher Emanzipation gesehen werden	es wird versucht den Sport bewusst zu erleben, ohne Leistungsinteresse. Die Natur wahrzunehmen oder soziale Kontakte zu pflegen	durch Individualsportarten wie Ski fahren, Tennis, Golf oder Reiten

Quelle: mod. n. Weiß (1999, S.144)

## 2.6 Identitätsentwicklung von Jugendlichen durch Sport

Im Abschnitt Identitätsentwicklung wurde bereits skizziert, dass vor allem die Adoleszenz für die Bildung der Identität eine besondere Phase darstellt. Die Identitätsentwicklung des Jugendlichen hat die Aufgabe, ihn auf das Leben in der Welt von morgen vorzubereiten. Der Sport stellt unter diesem Blickpunkt einen stabilisierenden Faktor für die Jugendlichen dar und hilft ihnen bei der Bewältigung von Lebensaufgaben. Vor allem lernen Jugendliche frühzeitig, sich Gedanken über die Gesellschaft und ihr eigenes Mitwirken und Tun zu machen. Durch den Sport müssen Antworten für Fragen wie *Welchen Sinn und welche Bedeutung hat mein Sport? Ist es sinnvoll, dem Sport viel Zeit zu opfern?* oder *Welchen Stellenwert hat Sport in meinem Leben und in welche Position bringt er mich bei meinen Freunden?* gefunden werden (Baumann, 2015, S. 19).

Junge Menschen suchen sich im Sport Rollenvorbilder, an deren Verhalten sie sich orientieren können. Kurz und Brinkhoff (1989) meinen, dass Jugendliche durch Sport nicht nur normative Hilfen und Handlungsmuster für sportliche Situationen erlernen, sondern in weiten Bereichen auch über das Leben hinaus. Es wird erlernt, wie man sich im Alltag bewegt, sich kleidet, mit anderen Leuten in Kontakt tritt, mit dem anderen Geschlecht umgeht und wie auf gesundheitlicher Ebene mit gesundem Essen, verantwortungsvollem Trinken und Verzicht auf Rauchen auf den Körper geachtet werden kann (Kurz & Brinkhoff, 1989).

Jugendliche können durch das Sporttreiben einerseits ihre Krisen und Probleme überwinden, andererseits kann aber auch tägliche sportliche Betätigung zu einem Überehrgeiz führen, das kann spätere Identitätskrisen verstärken. Es entstehen überhöhte Erwartungen und Ziele, mit denen die Angst vor Misserfolg steigt (Baumann, 2015). Besonders Jugendliche nehmen an, dass die sportliche Leistung eng mit dem allgemeinen Wert einer Person verknüpft ist (Kurz & Brinkhoff, 1989).

Kurz und Brinkhoff (1989) meinen, dass die Phase der Identitätsfindung mit dem Bedürfnis nach Sicherheit und Kontinuität vor allem im ersten Abschnitt der Adoleszenz stattfindet. Hingegen wird im zweiten Abschnitt beurteilt, welchen Stellenwert Sport im Leben eines Jugendlichen einnehmen soll. Jugendliche, die meist kein besonderes Talent für sportliche Leistungen aufzeigen, streben eine andere Form der Sportkarriere an als Jugendliche, die Erfolge erzielen. Aber auch Talente können scheitern, dann besteht die Gefahr, dass nach kurzer SportlerInnenkarriere Gefühle wie Ziellosigkeit, Langeweile und Selbstunsicherheit zu Identitätsproblemen führen (Baumann, 2015).

Leistungssport kann aber für die psychische Entwicklung eines Jugendlichen sehr wertvoll sein. Daher ist von Bedeutung, dass ein Coach nicht nur die sportliche Leistung des

Jugendlichen betrachtet, sondern das Individuum mit all seinen anderen Lebenszügen kennt und diese für die Trainings- und Wettkampfplanung berücksichtigt (Baumann, 2015).

Zu den außersportlichen Lebensbereichen, über die TrainerInnen informiert sein sollten, zählt Kurz (1989) folgende Punkte:

- *Gleichgewicht zwischen Schule, Beruf und Sport finden*  
Langfristig optimale Leistungen können nur die SportlerInnen erbringen, die Schule und Sport bzw. Beruf und Sport erfolgreich verbinden. Eine berufliche Absicherung und positive Zukunftsaussichten fördern eine erfolgreiche Sportkarriere.
- *Kooperation Eltern-Trainer-Ausbildung*  
Der sportliche Werdegang und die berufliche Ausbildung müssen nebeneinander erfolgreich laufen. Da die berufliche Ausbildung oft sehr zeitintensiv ist, müssen TrainerInnen bzw. Eltern mit der Ausbildungsstätte Möglichkeiten und Wege suchen, damit sich beides unter einen Hut bringen lässt.
- *Materielle Zuwendung kritisch betrachten*  
Talentierte jugendliche LeistungssportlerInnen werden mitunter schon sehr früh von Sponsoren und Vereinen mit Geldbeträgen umworben bzw. ausgestattet. Dadurch besteht für viele Jugendliche die Gefahr, die berufliche oder schulische Ausbildung zu vernachlässigen, da sie genügend Geld für den Lebensunterhalt und für Sonderwünsche verdienen.
- *Training mit Gleichaltrigen - Austausch von Lebensproblemen mit der Peer Group*  
Der Austausch mit Gleichaltrigen ermöglicht dem Jugendlichen, Diskussionen und Fragen seinem Alter entsprechend zu lösen bzw. zu klären. Die Gemeinschaft der Peer-Group vermittelt das Gefühl von Geborgenheit und Zugehörigkeit.
- *Außersportliche Kontakte pflegen*  
Jugendliche sollen erfahren, dass außerhalb des Sporttreibens noch eine andere Welt existiert. Es ist auch ein sinnerfülltes Leben ohne Sport und ohne Leistungsdruck möglich. Auch in anderen Bereichen gibt es die Möglichkeit, sich und seine Persönlichkeit zu entfalten.
- *Verantwortung übernehmen*  
Jugendliche SportlerInnen sollen zur Eigenverantwortung erzogen werden. An Überlegungen für das Training, für Ziele und weitere Entwicklungsschritte soll teilgenommen werden. Auch die Übernahme von Verantwortung für jüngere AthletInnen kann zur sozialen und persönlichen Festigung beitragen.

(Kurz, 1989, zit. nach Baumann, 2015, S.29)

**Starke Gründe bringen starke Handlungen hervor.**

**William Shakespeare**

### **3 Motive und Motivation**

Menschen gehen in ihrem Tun und Handeln Wünschen, Bedürfnissen, Erwartungen und Zielen nach. Die Frage, warum und wozu sie Dinge machen, hängt mit den Begriffen Motiv und Motivation zusammen. In diesem Kapitel wird zu Beginn auf die Unterscheidung dieser zentralen Termini eingegangen, bevor die Theorie der extrinsischen und intrinsischen Motivation vorgestellt wird. Insbesondere werden im Kontext Sport die Begriffe Motive und Motivation betrachtet. Das Leistungsmotiv, welches sportlichem Handeln vorangeht, wird im letzten Abschnitt erläutert.

#### **3.1 Begriffsklärung Motive**

Motive stellen die Triebfeder für menschliches Handeln dar. Verschiedene Personen können in vergleichbaren Situationen unterschiedlich agieren. Das bedeutet, dass sich die Motivausprägungen der Einzelnen völlig unterscheiden können. Motive lassen sich als die Ursache für menschliches Verhalten darstellen (Furtner & Baldegger, 2016).

Alfermann and Stoll (2007) betonen, dass ein Motiv nicht direkt beobachtbar ist. Vielmehr lässt es sich als hypothetisches Konstrukt darstellen und hilft durch beobachtbare Eigenschaften zu erklären, warum Menschen so und nicht anders handeln. „Motive sind stabile Wertungsdispositionen gegenüber thematisch ähnlichen Situationen. Motive sind überdauernde Personenmerkmale, die sich darauf beziehen, dass bestimmte Situationsklassen als besonders wichtig und attraktiv bewertet werden. Motive sind erlernte Dispositionen, die durch situative Bedingungen angeregt werden“ (Alfermann & Stoll, 2007, S. 103).

Neben Alfermann und Stoll beschreibt auch Gabler (2000, S. 205) den Begriff Motiv als eine „situationsüberdauernde, zeitlich überdauernde und persönlichkeitspezifische Wertungsdisposition“.

Kuhl (2010) geht in seinem Definitionsansatz darauf ein, dass Motive aus den Erfahrungen von bedürfnisrelevantem und autobiografischem Wissen abgeleitet werden können. „Motive sind ausgedehnte, nicht vollständig bewusste, bildhaft-konkret formatierte kognitiv-emotionale Netzwerke, die aus autobiografischem Erfahrungswissen abstrahiert wurden, um möglichst viele dem jeweiligen Kontext angemessene Handlungsoptionen generieren

zu können, sobald das Bedürfnis, das den Kern des jeweiligen Motivs ausmacht, anwächst“ (Kuhl, 2010, S. 342).

Viele Motive, die menschliches Verhalten bestimmen, sind genetisch bedingt, da diese durch ihre Verhaltensweisen das Überleben des Einzelnen und seiner Nachkommen sichern. Dies betrifft die klassischen Grundbedürfnisse wie Nahrung und Getränke, Ruhe und Schlaf, Geborgenheit und Nähe anderer, Sexualität und Liebe, Autonomie und Freiraum, Macht und Durchsetzung und vieles andere, das einem in die Wiege gelegt wurde (Comelli & Rosenstiel, 2001). Sobald ein Bedürfnis bzw. ein Motiv stärker auftritt, beschäftigen wir uns gedanklich umso mehr mit diesem Bereich. Unsere Gedanken und die Wahrnehmung strukturieren sich um und in den Mittelpunkt rückt immer mehr der Bereich der Begierde (Krug & Kuhl, 2006). „Motive erlauben deshalb zuverlässigere Aussagen über das bei Vorliegen eines Bedürfnisses zu erwartende Verhalten als die Bedürfnisse selbst (Kuhl, 2010, S. 307).

Furtner und Baldegger (2016) vertreten die Ansicht, dass die Motivausprägung einer Person von ihren Erfahrungen in ihrer sozialen Entwicklung abhängt. Im Jugend- und Erwachsenenalter können sich Motive verändern. Beispielsweise fördert eine Mutter die Selbständigkeit ihres Kindes und belohnt es für leistungsorientiertes Verhalten. Das Kind lernt bereits seit der frühen Kindheit, dass Leistung und Erfolg mit Anerkennung belohnt werden. Es fühlt sich durch diese Erfahrung kompetent, wertvoll und wirksam.

Durch die Erfahrungen, die Personen mit ihrer Umwelt machen, lassen sich entsprechende Motive ausbilden. „Motive stehen mit einer breiten Spanne von verhaltensorientierten Kriterien in Verbindung und zeigen unmittelbare Auswirkungen auf das menschliche Verhalten“ (Furtner & Baldegger, 2016, S. 26).

Unabhängig von genetischen und lernbedingten Faktoren braucht es eine situative Anregung, um zur Verhaltenswirksamkeit zu gelangen. „Die situativen Momente, die Motive ansprechen und damit die Ausbildung einer Motivation bewirken, werden als Anreize bezeichnet. Motive und Anreize sind eng aufeinander bezogen, sie sind in gewisser Weise komplementär“ (Schneider & Schmalt, 2000, S. 17)

Es wird in der Psychologie zwischen Machtmotiv, Anschlussmotiv und Leistungsmotiv unterschieden. Darüber hinaus werden von einigen Autoren noch das Neugiermotiv, das Aggressionsmotiv und Hilfeleistungsmotiv genannt (Alfermann & Stoll, 2007). Beim Machtmotiv geht es um Erreichen der Selbstwirksamkeit, das bedeutet, sich einerseits stark zu fühlen und andererseits machtvoll zu handeln, also andere Personen zu beeinflussen (Schmalt & Heckhausen, 2010). Das Anschlussmotiv wird als das Bedürfnis nach sozialen Kontakten beschrieben, d.h. das Individuum will eine positive soziale Bindung zu anderen

Personen aufzubauen (Sokolowski & Heckhausen, 2010). Das Leistungsmotiv ist häufig Gegenstand motivationspsychologischer Untersuchungen im Sport, da sportliches Handeln eng mit Leistungssituationen verbunden ist (Hänsel, Baumgärtner, Kornmann, & Ennigkeit, 2016). Dies wird in einem späteren Abschnitt ausführlicher erläutert.

### 3.2 Begriffsklärung Motivation

Der Begriff Motivation wird im Alltagsverständnis gerne mit Handeln in Verbindung gebracht und mit Synonymen wie beispielsweise Entschlossenheit, Eifer, Leistungsbereitschaft, Strebsamkeit, Ausdauer, Zielgerichtetheit und Fleiß verglichen (Brandstätter, Schüler, Puca, & Lozo, 2013). Motivation wird vom lateinischen Verb *movere* abgeleitet und bedeutet so viel wie *bewegen/sich antreiben* (Rudolph, 2003).

Mit Hilfe von Fachliteratur kann dieser weitgefaste Begriff noch präziser definiert werden. Rheinberg (2002; zit. n. Alfermann & Stoll, 2007, S. 103) fasst die Begriffe Motivation und Motivierung mit folgender Definition zusammen: „Es ist der jeweilige aktuelle Zustand, die Anregung eines Motivs in einer gegebenen Situation. Motivation ist *die aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzugs auf einen positiv bewerteten Zielstand*“. Gabler (2000, S. 206) versteht unter Motivierung: „Der Prozeß [sic] der Motivanregung wird Motivierung genannt, das Ergebnis dieser Motivierung ist die Motivation“. Sie ist im Kontrast zum hypothetischen Motiv, wie Stoll und Alfermann im vorherigen Abschnitt zitiert wurden, durchaus beobachtbar (Streso, 2015). Prozesse, die die Motivation in Gang bringen, sind Kognitionen und Emotionen. Diese werden häufig in Modellen dargestellt (Gabler, 2000).

Die Motivation kann als Antrieb verstanden werden, die uns zum Handeln veranlasst, im Guten wie im Schlechten. Sie richtet uns auf Ziele aus und stärkt uns bei Ablenkungen, die uns vom Weg abbringen. Für das Erleben von Gefühlen wie Anspannung, Unsicherheit, Vorfreude, Erfüllung, aber auch Angst oder Enttäuschung auf dem Weg zum Ziel ist die Motivation verantwortlich. Sie entscheidet über die Richtung, die Intensität und die Dauer unseres Handelns (Comelli & Rosenstiel, 2001).

Nun stellt sich für den Beobachter die Frage: Woher kommen die Unterschiede, dass manche unbedingt Berge besteigen wollen, andere nicht? Oder warum will eine Person unbedingt leistungsorientiert Badminton spielen, kann sich aber für ein Lauftraining nicht motivieren? In der Motivationspsychologie wird hier zwischen *interindividuellen* und *intraindividuellen* Merkmalen differenziert. Interindividuell bedeutet, dass menschliches Verhalten und Erleben in der gleichen Situation erklärt wird. Intraindividuell hingegen bedeutet, unterschiedliche Situationen bei derselben Person zu erklären (Alfermann & Stoll, 2007). So kann es sein, dass eine Person für eine bestimmte Situation unterschiedlich

motiviert ist bzw. unterschiedliche Charaktere für die gleiche Situation ähnlich motiviert sind.

Darauf basiert die Grundannahme der Motivationsforschung, dass Motivation im Zusammenspiel von Faktoren, die in der Person liegen, und von Faktoren, die in Situationen liegen, entsteht (Brandstätter et al., 2013) (siehe Abb. 2).

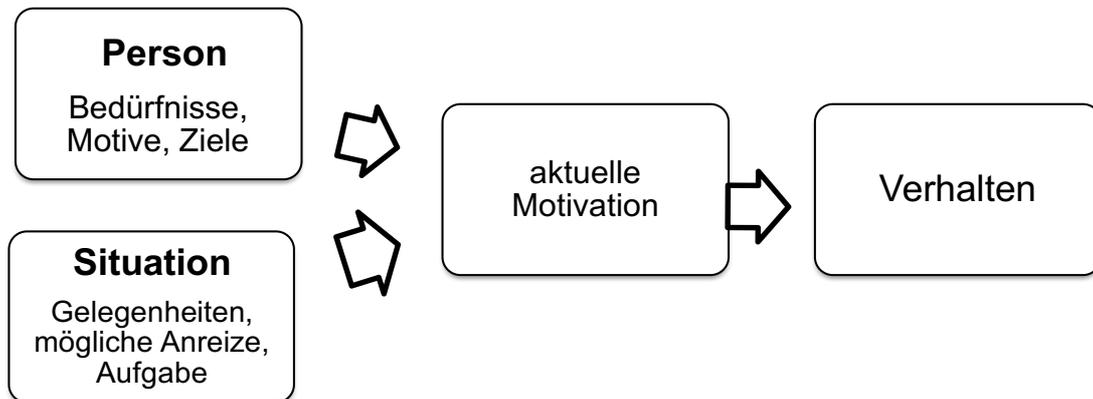


Abb. 2: Motivation als das Ergebnis einer Interaktion von Motiv und situativen Anreizen (mod. n. Alfermann & Stoll, 2007; Heckhausen 2010)

### 3.3 Intrinsische und extrinsische Motivation

Sobald wir eine Tätigkeit motiviert ausüben und Spaß daran haben, werden wir beim Handeln von Freude getragen. Oftmals wird dies umgangssprachlich als Aufgehen im Tun beschrieben und kann mit einem sogenannten Flowerlebnis verglichen werden. Hinter dem Handeln liegt kein Zwang, sondern Dinge werden gemacht, weil sie Freude bereiten und eine innerliche Befriedigung eintritt (Comelli & Rosenstiel, 2001).

Stimmen demnach Mittel (Handlung) und Zweck (Handlungsziel) thematisch überein (Hänsel et al., 2016), handelt das Individuum völlig zweckfrei und vollzieht die Handlung um ihrer selbst willen, dann wird von intrinsischer Motivation gesprochen (Baumann, 2015).

Handelt man hingegen zweckgerichtet und ist primär an den Folgen einer Handlung interessiert, wie soziale Anerkennung, materielle Belohnung oder sozialer Status, dann spricht man von extrinsischer Motivation (Hänsel et al., 2016). Für den Sportler hat dann die sportliche Betätigung einen Arbeitscharakter, um Geld zu verdienen (Baumann, 2015).

Baumann (2015) betont, dass intrinsisch Motivierte ihr Tun tiefer und befriedigender erleben. Sie können Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft lösen und brauchen keine äußeren Belohnungen, um angetrieben zu werden.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben laut Rudolph (2003) gezeigt, dass gesundheitssportliche Aktivitäten sehr häufig extrinsisch motiviert sind (z.B. Anordnung des Arztes), während im Breiten- und Wettkampfsport häufig intrinsische Motivation vorherrscht.

Woodworth (1918; zit. n. Rheinberg, 2010, S.367) verdeutlicht, dass sich innerhalb eines Tätigkeitsverlaufs die Motivation auch ändern kann. Eine Handlung kann durchaus mit extrinsischer Motivation gestartet, dann aber aufgrund intrinsischer Anreize weitergeführt werden. Nach Baumann (2015) sind die meisten Personen, die sich sportlich betätigen, extrinsisch motiviert. Ziel muss es sein, ein Primärbedürfnis des Sportlers anzusprechen. Ist der Wunsch nach Geselligkeit das vorrangige Bestreben, sportliches Handeln zu forcieren, dann hat der Anblick einer heiteren Sportgruppe bei einem kontaktfreudigen Menschen einen höheren Anreiz als das Bild eines einsamen Langstreckenläufers (Baumann, 2015).

### **3.4 Motive und Motivation im Sport**

Die sportwissenschaftliche Motivationsforschung ist bestrebt, Motive für das Sporttreiben bzw. das Nichtsporttreiben zu erforschen (Hänsel et al., 2016). Sportmotive werden nach Gabler (2002, zit. n. Hänsel et al., 2016, S. 80) als „situationsüberdauernde, zeitlich überdauernde und persönlichkeitspezifische Wertungsdispositionen bezeichnet, die auf sportliche Situationen gerichtet sind“. Zudem hat Gabler wiederkehrende Situationen im Sport und die mit ihnen verknüpften Motive in eine Ordnung gebracht und klassifiziert. Differenziert wurden Motive, die sich auf die eigenen Person beziehen, und solche, die auch andere Personen mit einschließen (Hänsel et al., 2016). Die Tabelle 3 zeigt die Klassifikationen von Motiven im Sport.

Tab. 3: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport

	<b>Ich- bezogen</b>	<b>Im sozialen Kontext</b>
Bezogen auf das Sporttreiben selbst	Bewegung, körperliche Aktivität	Soziale Interaktion
Bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	Leistung als Selbstbestätigung	Leistung als Fremdbestätigung etc.
Bezogen auf das Sporttreiben selbst als Mittel für weitere Zwecke	Gesundheit etc.	Kontakt, Geselligkeit etc.

Quelle: Gabler, 2002, S.14, zit. n. Hänsel, 2016, S. 8

Im vorherigen Abschnitt wurde dargelegt, dass die Zweckbezogenheit bei einer sportlichen Tätigkeit nicht ausreicht, um die extrinsische in eine intrinsische Motivation umzuwandeln. Nicht nur der Zweck bestimmt das Handeln, sondern auch die Frage nach dem Sinn. Die Frage der Motivation stellt sich in drei Ebenen der Ziel-, Zweck- und Sinnfindung (Baumann, 2015).

- *Zielebene*: Welches konkrete Ziel soll erreicht werden?  
Sie enthält angestrebte Handlungsergebnisse, wie Erlernen einer Technik, Fehlervermeidung, Steigerung der Ausdauer oder Anwendung der richtigen Technik.
- *Zweckebene*: Welcher Zweck wird mit diesem Ergebnis verfolgt?  
Der Zweck ist hinter dem Ziel angeordnet, er stellt die Honorierung der Zielerreichung dar, wie die Aufnahme ins Nationalteam oder die Erreichung eines Spitzenplatzes. Handlungszweck und Ziel müssen nicht übereinstimmen. Es geht um die individuelle Bewertung der Handlungsfolgen.
- *Sinnebene*: Welchen Sinn macht es überhaupt, z. B. einen Wettkampf zu betreiben oder ein Rennen zu fahren?  
Dieser Sinn beruht auf persönlichen Werthierarchien und der individuellen Sinngebung. Unter Sinn wird der angestrebte Wertbezug einer Handlung verstanden.  
(Nitsch, 2000, S. 83)

### 3.5 Leistungsmotiv

Im Sport spielt der Vergleich der eigenen Fähigkeiten zu verschiedenen Zeitpunkten bzw. mit anderen Personen eine bedeutende Rolle. Sportliches Handeln hat zugleich mit einer Leistungssituation zu tun. Von Leistung kann gesprochen werden, wenn fünf Kriterien erfüllt sind. Grundlagen dieser Kriterien schaffen Scheffer und Heckhausen (2010, S. 56), Stoll und Alfermann (2007, S. 111) haben diese auf sportliche Betätigung modifiziert.

1. Die Handlung muss an ihrem Ende ein nachweisbares Ergebnis hinterlassen.
2. Das Ergebnis muss anhand von Gütemaßstäben bewertbar sein.
3. Der Gütemaßstab muss auf einen Schwierigkeitsmaßstab bezogen sein. Die Anforderungen an die zu bewertenden Handlungen dürfen weder zu hoch noch zu gering sein, d.h. die Leistung muss gelingen oder misslingen können.
4. Der Güte- und Schwierigkeitsmaßstab muss für das eigene Handeln als verbindlich betrachtet werden.
5. Das Handlungsergebnis muss vom Handelnden selbst gewollt und verursacht werden, um als Leistung empfunden werden zu können.

Leistungsmotiviertes Verhalten im Sport steht in enger Verbindung mit der Vorlage eines Leistungsmotivs. Daraus entwickelt sich unter spezifischen Anreizen, wie beispielsweise einer Olympiateilnahme, Leistungsmotivation (Stoll, Pfeffer, & Alfermann, 2010). Für Alfermann und Stoll (2007, S. 112) ergibt sich nach den Kriterien der Leistung folgende Definition für die Leistungsmotivation: „Leistungsmotivation ist das Bestreben, eine Aufgabe zu meistern und dabei einen Gütemaßstab zu erreichen oder zu übertreffen, Hindernisse zu überwinden, Ausdauer auch bei Misserfolg zu zeigen und sich selbst für das Leistungsergebnis verantwortlich zu fühlen“.

Hänsel, Baumgärtner, Kornmann und Ennigkeit (2016, S. 94) beziehen sich bei der Leistungsmotivation eher auf „die individuelle Auseinandersetzung mit der Leistungssituation, in der aktuelle emotionale und kognitive Prozesse stattfinden“. Stoll, Pfeffer und Alfermann (2010) meinen dazu, dass es einen *situativen Anreiz* gibt, wie beispielsweise einen Wettkampf. Es folgt dann anschließend der *kognitive Prozess*, bei dem der/die AthletIn vor dem Wettkampf die Chancen auf Erfolg oder Misserfolg einschätzt auf Basis individueller Erwartungen und vorliegender Gütemaßstäbe. Nach der Handlung zielt der *kognitive Prozess auf Selbstbewertung* ab, es folgt die Ursachenzuschreibung, also die Erklärung, warum es (nicht) funktioniert hat. Anhand dieser beiden kognitiven Bewertungen kommt es zu *emotionalen Reaktionen*, die dann wiederum den nächsten Leistungsmotivationsprozess beeinflussen (Stoll et al., 2010).

Gezeigte Leistungen und Fähigkeiten unterliegen ständigen Bewertungen. Dabei wird die erbrachte Leistung nicht mit der Aufgabe selbst, sondern mit einer Bezugsnorm gemessen. Diese entscheidet, ob die sportliche Handlung als Erfolg oder Misserfolg eingestuft wird (Holodynski & Oerter, 2008). Es lassen sich drei Ebenen der Bezugsnormen auflisten:

- *Sachlich*: Vergleich mit objektiven Schwierigkeitsgraden
- *Individuell*: Vergleich mit eigener bisher erbrachter Leistung
- *Sozial*: Vergleich mit Leistung anderer

(Hänsel et al., 2016, S. 88)

Beim Leistungsmotiv werden zwei Richtungen (*Hoffnung auf Erfolg* und *Furcht vor Misserfolg*) unterschieden. Dementsprechend gibt es erfolgsmotivierte und misserfolgsmotivierte Personen. Die Stärke der Leistungsmotivation bestimmt das Verhalten, die Anstrengung und die Leistung einer Person (Stoll et al., 2010).

### **3.6 Jugendliche und Motivation im Sport**

Einen wichtigen Teil dieser Arbeit bilden Jugendliche und deren Motivation, Sport zu betreiben. Aus diesem Grund wird im folgenden Abschnitt analysiert, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit Jugendliche auch in der Phase der Pubertät ihr Sporttreiben weiterführen.

Jugendliche, die motiviert sind, Sport zu treiben, erwarten im Wesentlichen dreierlei:

- Sie wollen Spaß haben.
- Sie hoffen auf Anerkennung und Wertschätzung.
- Sie wollen lernen.

(Baumann, 2016, S. 92)

Baumann (2016) nennt fünf Basismotive, die für Jugendliche beim Training eine motivierende Rolle spielen: die Bewegungslust, die Spielfreude, das Neugiermotiv, das Aggressionsmotiv und das Gemeinschaftsmotiv. All diese Komponenten muss ein/e TrainerIn im Training beachten und so gestalten, dass die Energie unberücksichtigter Motive wieder aktiviert wird (Baumann, 2016). Ergibt sich die Möglichkeit beim sportlichen Handeln, dass all die vorhandenen Bedürfnisse auf ein Ziel gelenkt werden, das Befriedigung verspricht, kommt es zu einer hochmotivierten sportlichen Handlung (Baumann, 2015). Das folgende Modell (siehe Abb. 3) gibt einen Überblick über die Bedingungen, die für die Motivierung von Jugendlichen für das Sporttreiben eine wesentliche Rolle spielen.

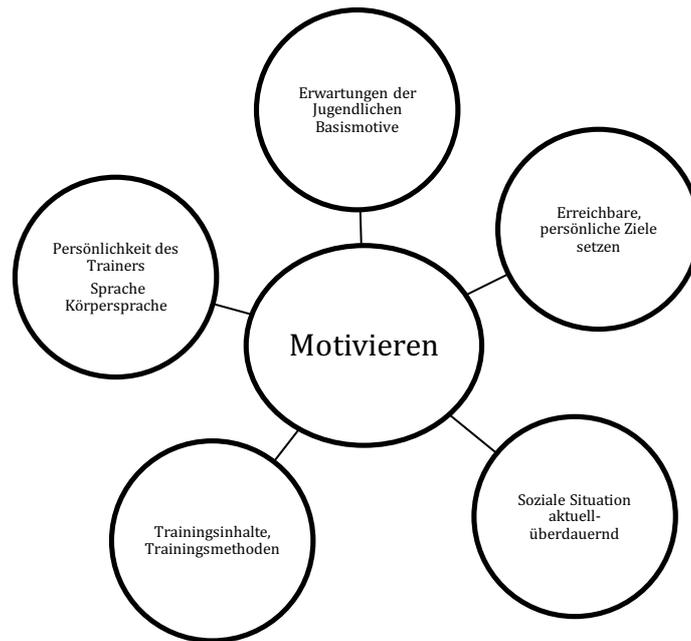


Abb. 3: Komponenten zur Motivierung von Jugendlichen (mod. n. Baumann, 2016, S. 93)

In der Phase der Pubertät kann das Sporttreiben für Jugendliche seine Attraktivität verlieren. Grund dafür ist, dass sich die situationspezifischen Anreize im Verlauf der pubertären Phase verändern und mit ihnen auch die Sportbegeisterung. Es treten in diesem Altersabschnitt mit dem Einsetzen der sexuellen Reifung Bedürfnisse auf, die bisher keine bzw. eine andere Bedeutung hatten. Die Kontaktsuche zum anderen Geschlecht, Geselligkeit sowie die ersten Partys erhalten in der Bedürfnishierarchie einen höheren Stellenwert und drängen die sportlichen Interessen mehr und mehr in den Hintergrund. So stehen Trainer und Betreuer vor der Herausforderung, diese neuen Bedürfnisse mit sportlichen Zielen zu verknüpfen. Es stellt praktisch eine Rückkehr zu extrinsischen Motivation dar (Baumann, 2015).

Als positive Beispiele für Motivationsmaßnahmen, die Sportinteressen und Kontaktfreudigkeit von Jugendlichen miteinander verbinden, gelten:

- Gespräche zwischen TrainerIn und Jugendlichen über die neue Situation, eine/n FreundIn zu haben
- Verständnis des Trainers für die neue Situation verdeutlichen
- Kompromissbereitschaft und Handlungsflexibilität signalisieren
- Gemeinschaftsfeste
- Außersportliche Veranstaltungen organisieren
- Wettkampffahrten mit gemischten Teams
- Besuch von sportfremden Veranstaltungen

(Baumann, 2015, S. 162)

Zusammenfassend kann gesagt werden: Um Jugendliche für den Sport zu begeistern, bedarf es eines guten Gespürs der Betreuungspersonen in der Phase der Pubertät. Neue Anreize müssen geschaffen werden, um die Motivation aufrechtzuerhalten, damit Jugendliche ihr Sporttreiben fortsetzen bzw. beginnen.

**„Before Badminton House, there was poona,  
and before poona, there was jeu de volant,  
and before that, battledore and shuttlecock,  
and, before that, Ti Jian Zi.“**

## **4 Badminton**

Die Geschichte des modernen Badmintons geht bis zu Christi Geburt zurück. Wie diese Sportart entstanden ist und nach Europa gebracht wurde, wird in diesem Kapitel erläutert. Außerdem gibt in diesem Abschnitt der Arbeit eine Einführung in die Spielidee und die Regeln der Sportart.

### **4.1 Entstehung und Geschichte**

Bereits vor 2000 Jahren wurden Höhlenzeichnungen in Indien gefunden, die historisch belegen, dass Vorformen des Badmintonspiels in Indien betrieben wurden. Gespielt wurde mit einem abgeflachten Holzball, der mit Hühnerfedern bestückt wurde (Meis, 1977).

Im Jahr 618 n.Chr. entstand in China das Spiel *Dsi-Dschian-Dsi*. Bei diesem Spiel wurden in Geldstücke oder kleine Gewichte zwei bis vier Hühnerfedern gesteckt (Maywald, 1979). Schläger gab es damals noch nicht, deswegen wurde mit der flachen Hand gespielt (Meis, 1977). *T'kin* war vermutlich ein ähnliches Spiel und kam auch aus China. Es durfte mit allen Körperteilen gestoßen werden und der Flugkörper bestand aus Schlangenhautstückchen, in die Kielfedern gesteckt wurden.

Nicht nur in China war das Federballspiel bekannt, auch in anderen asiatischen Ländern wurde dieser Sport betrieben. Im 14. Jahrhundert wurde in Japan das Spiel *Cibane* gespielt, bei welchem in ein Samenkorn oder harte Früchte aus Beerensträuchern bunt leuchtende Federn gesteckt wurden. Der Schläger wurde bei reichen Familien sogar mit Gold, Silber und Brokatstickereien verziert (Maywald, 1979).

In der Literatur lassen sich Informationen finden, wonach das moderne Federball- Spiel auf die Spiele *Battledore* und *Shuttlecock* zurückzuführen ist. Für die Menschen damals war es ein einfacher Zeitvertreib, bei dem zwei Spieler sich gegenseitig den Federball zuspielten. Ziel war es, so oft wie möglich den Ball zu treffen, ohne dass er dabei auf den Boden fiel. Das Spiel wurde schon vor 2000 Jahren von Erwachsenen und Kindern betrieben. Bekannt war es im alten Griechenland, in Japan, Indien, Siam und in China, aber dort wurden meistens die Füße als Schläger benützt (Shengrong, 2009).

## 4.2 Federball entwickelt sich zu Badminton

Die Angaben über die Geburtsstunde des Badmintonsports gehen in der Literatur teilweise auseinander. Adams (1980, S. 22) schreibt, dass schon die Kinder des Herzogs von Beaufort gelangweilt waren von dem Spiel *Battledore*, daher haben sie versucht, das Spiel anspruchsvoller zu gestalten. Sie spannten im Badminton Haus eine Schnur über das ganze Zimmer und spielten den Ball hin und her. Daraufhin hat dann 1860 ein Londoner Spielwarenhändler namens Isaac Spratt eine Broschüre mit dem Titel *Badminton-battledore-a new game* veröffentlicht. Gemeinsam mit der Broschüre *Badminton Battledore* wurden Spielsets verkauft (Adams, 1980).

Eine andere Version über die Geburtsstunde liefert Maywald (1979), denn 1872, an einem regnerischen Tag, veranstaltete der Herzog von Beaufort in Cloucester eine Garten Party. Hier wurde auf seinem Landsitz, dem Badminton Haus, das Spiel *Poona* gespielt, welches britische Kolonialoffiziere aus Indien mitgebracht hatten. Das Federballspiel erlebte somit eine Neuauflage in Europa, und so wurde auf der Party von Badminton der Name einer Sportart geboren (Maywald, 1979).

In den darauffolgenden Jahren verbreitete sich Badminton schnell in ganz England. Die ersten Vereine wurden gegründet, und der Bath Badminton Club war die erste Vereinigung von Spielern. Diese brachten 1887 die ersten englischen Spielregeln heraus. Das indische Spiel Poona lieferte schon vereinfachte Regeln, aber um einen fairen und geregelten Wettkampf zu bestreiten, reichten diese einfach nicht aus. Die neu entwickelten Regeln wurden im Lauf der Jahre in manchen Bereichen ein wenig verändert, aber ansonsten haben sie ihre Gültigkeit bis heute behalten (Maywald, 1979).

Der englische Badmintonverband wurde 1893 unter dem Namen *Badminton Association of England* gegründet. Oberst S.C.C. Dolby war der erste Präsident des Verbands, der bei der Gründung 14 Mitgliedsvereine hatte.

Im März 1898 fand das erste offizielle Turnier in Guilford statt, somit hatte die Ära Badminton als Wettkampfsport begonnen. Bei diesem Turnier gab es nur Doppelbewerbe. Das Turnier war ein voller Erfolg und deswegen wurde ein Jahr später ein noch größerer Wettkampf organisiert. Die ersten *All England Championships* wurden am 4. April 1899 in London ausgetragen. Der Stellenwert dieses Turniers unter den Badmintonfreunden ist heutzutage mit Wimbledon für Tennisanhänger gleichzusetzen.



Abb. 4: Die All-England Championships 1902, Crystal Palace (Adams, 1980, S.40)

Badminton entwickelte sich im nächsten Jahrzehnt immer mehr zum Wettkampfsport. Es gab ein genormtes Spielfeld, ein Regelwerk, eine Organisation, die den Sport förderte, und auch SpielerInnen, die sehr ambitioniert waren. 1911 gab es schon 325 Vereine, die Mitglieder der *Badminton Association of England* waren (Adams, 1980).

Auch außerhalb von England wurde der Badmintonsport populärer. In Südafrika, Kolumbien, New York und sogar auf den Falklandinseln wurde 1907 mit Federbällen gespielt. Als das Spiel schließlich 1920 Skandinavien erreichte, war die Entwicklung zur Professionalisierung nicht mehr zu stoppen. Der Badminton Club in Kopenhagen hatte 1935 mehr als tausend Mitglieder und die Vereine bauten ihre eigenen Hallen. Die Dänen waren zu dieser Zeit die führende Nation im Badmintonsport in Europa (Shengrong, 2009).

Die rasante Verbreitung des Sports erforderte die Gründung einer internationalen Einrichtung, die den Sport repräsentieren und für alle Vereine und Verbände einheitlich regeln konnte. Schlussendlich erfolgte die Gründung des internationalen Weltverbandes bei einem Meeting mit allen bis dahin bekannten Verbänden. Am 5. Juli 1934 wurde im Londoner Bush House Sir George Thomas zum ersten Präsidenten der *International Badminton Federation* - kurz (IBF) - gewählt (Berg, 2009).



Abb. 5: altes Logo IBF

In der Saison 1948/1949 führte die IBF zum ersten Mal Männer-Mannschaftsweltmeisterschaften durch. Dieser Wettkampf (Thomas Cup) wurde nach dem ersten Präsidenten, Sir George Thomas, benannt. Malaysia erkämpfte sich damals die Goldmedaille. Die ersten Mannschafts- Weltmeisterschaften für die Damen gab es erst 1957. Gründerin dieses Turniers war Betty Uber, so wurde dieser Wettkampf Uber-Cup

genannt, die Damen der USA gewannen den Titel. 1977 war es dann soweit, in Malmö (Schweden) fanden die ersten Individual-Weltmeisterschaften statt (Berg, 2009).

1967 wurde der europäische Badmintonverband (Badminton Europe) in Frankfurt am Main gegründet. Zwei Jahre später wurden erstmals Jugend -Europameisterschaften U19 in den Niederlanden ausgetragen, welche bis heute im zweijährigen Rhythmus stattfinden (Badminton Europe, 2017).

1992 gab es dann das Debüt der Sportart bei den Olympischen Sommerspielen in Barcelona mit vier Disziplinen. Erst 1996 in Atlanta wurde das gemischte Doppel ins olympische Programm aufgenommen. Nicht nur die Teilnahme an Olympischen Spielen gab es 1992 zu feiern, es wurden auch erstmals die Jugend-Weltmeisterschaften in Jakarta ausgetragen.

Seit 2005 werden alle zwei Jahre U17-Jugend-Europameisterschaften organisiert. Bei den ersten beiden Austragungen wurde nur der Teambewerb gespielt. Erst 2009 wurden in den Individualbewerben Medaillen verteilt. 2010 wurden die ersten olympischen Jugend-Sommerspiele veranstaltet, Badminton zählt zu den 26 Kernsportarten. Die ersten U15-Titelkämpfe auf dem europäischen Kontinent wurden 2014 ausgetragen.

Im Jahre 2006 wurde die IBF zu „Badminton World Federation“ - kurz BWF – umbenannt, bis heute ist sie unter diesem Namen bekannt (Badminton World Federation, 2017).

Heute hat der Badminton Weltverband in 5 Kontinentalverbänden 188 Mitgliedsländer und es wird erwartet, dass in Zukunft die Zahl noch ansteigt (Badminton World Federation, 2017).

### **4.3 Spielidee und Regeln**

Badminton ist eine wettkampforientierte Rückschlagsportart. Ein Federball, der aus 16 Enten- oder Gänsefedern besteht, wird mit Hilfe eines Schlägers abwechselnd zwischen zwei Spielparteien volley übers Netz geschlagen (Hasse, Knupp, & Luh, 2010).

Ziel des Spiels ist es, dass ein/e SpielerIn den Ball mit dem Schläger solange übers Netz spielt, bis der/die GegnerIn zu einem Fehler gezwungen wird. Kurz erklärt: ein Fehler ist, wenn der Ball außerhalb der Begrenzungslinien des Spielfelds den Boden berührt, nicht übers Netz fliegt oder der Ball innerhalb der Begrenzungslinien des Spielfelds den Boden berührt. Weiters ist zu beachten, dass der Aufschlag korrekt durchgeführt wird. Der Aufschläger muss darauf achten, dass sich im Moment der Berührung mit dem Schläger der gesamte Ball unterhalb der Taille des Aufschlägers befindet (Deutscher Badmintonverband, 2017). Beim Badminton handelt es sich um ein Einkontakt-

Rückschlagspiel, bei dem der Ball den Boden nicht berühren darf und die Berührung des Balles mit dem Schläger kurzzeitig sein muss. Aus diesen Rahmenbedingungen ergibt sich ein besonderer Zeitdruck, denn der Ball muss direkt in der Luft zurückgeschlagen werden (Hasse et al., 2010).

Badminton ist eine Individualsportart und wird einzeln oder in Zweiertteams gegeneinander gespielt. Insgesamt gibt es fünf Disziplinen zu spielen: Damen- und Herreneinzel, Damen- und Herrendoppel und das gemischte Doppel. Wird die Badminton Weltrangliste betrachtet, gibt es vor allem in den Top 50 der einzelnen Disziplinen nur sehr wenige, die im Einzel und im Doppel/Mixeddoppel starten. Die Tendenz zu einer Spezialisierung ist gegeben, da der Spielcharakter im Einzel und Doppel bzw. Mixeddoppel sehr unterschiedlich ist, was ein spezifisches Training erfordert.

Das Spielfeld ist den Einzeldisziplinen 13,4m x 5,18m und in den Doppel/Mixeddisziplinen 14,3m x 6,10m groß und wird mit 4cm breiten Linien begrenzt. Die Linie ist Teil des Spielfeldes, daher wird ein Linienball als Punkt gezählt. Das Netz teilt das Spielfeld in zwei Spielfeldhälften. Direkt beim Netzpfeiler hängt das Netz auf einer Höhe von 1,55m und in der Feldmitte auf einer Höhe von 1,52m.

Jedes Spiel gilt als beendet, wenn eine der beiden Seiten zwei Sätze gewonnen hat. Im Umkehrschluss können höchstens drei Sätze gespielt werden. Ein Satz gilt als gewonnen, sobald 21 Punkte erreicht wurden, beim Spielstand von 20:20 kommt es zur Verlängerung. Es wird auf zwei Punkte Unterschied gespielt, aber höchstens bis 30 Punkte. Nach jedem Satz wird das Spielfeld getauscht. Im dritten Satz kommt es bei Satzhälfte nochmals zum Seitenwechsel (Deutscher Badmintonverband, 2017).

Kontrolliert wird das Spiel von jeweils zwei Schiedsrichtern. Ein Stuhlschiedsrichter ist für das Zählen des Punktestands und den Verlauf des Spiels verantwortlich. Der zweite Schiedsrichter ist der Aufschlagrichter, der jeweils zu Beginn des Ballwechsels die regelkonforme Durchführung des Aufschlags kontrolliert. Bei den höchsten Turnierkategorien gibt es Linienrichter, die den/die SchiedsrichterIn bei seinen/ihren Entscheidungen unterstützen. Für die Gesamtabwicklung eines Turniers bzw. einer Meisterschaft ist der Referee zuständig. Er ist für die Schiedsrichter und die Linienrichter verantwortlich sowie für die reibungslose Organisation des Wettkampfs.

Gezählt wird mit dem Rallye-Point-System, das bedeutet, dass für jeden Ballwechsel (Rallye) ein Punkt vergeben wird. Jede/r SpielerIn kann als Auf- oder Rückschläger/in punkten. Jeder Ballwechsel wird mit einem Aufschlag begonnen. Es wird von der einen Spielfeldhälfte diagonal in die gegenüberliegende Spielfeldhälfte serviert. Der/die GewinnerIn des Punktes darf beim nächsten Ballwechsel aufschlagen. Bei geraden

Punktständen wird von der rechten Spielfeldhälfte gespielt, bei ungeraden von der linken Spielfeldhälfte.

Im Jahr 2014 gab es eine dreimonatige Testphase für die Zählweise bis 11 mit dem Rallye-Point-System, gespielt wurde auf drei gewonnene Sätze. Ziel der BWF ist es, das Spiel kürzer zu gestalten, denn in den letzten Jahren gab es Matches, die weit über eine Stunde dauerten. Nach den Olympischen Spielen 2016 sollte diskutiert und festgelegt werden, ob diese Zählweise eingeführt wird (Badminton World Federation, 2017). Bis heute gibt es noch keine Entscheidung zu dieser Thematik.

Hinter jedem/r SpielerIn dürfen maximal zwei Coaches Platz nehmen. Während der Ballwechsel ist Coaching nicht erlaubt. Zwischen den Rallyes allerdings dürfen die TrainerInnen Ratschläge an den/die SpielerIn weitergeben (Deutscher Badmintonverband, 2017).

Wie oben bereits erwähnt, ist die Charakteristik der einzelnen Disziplinen sehr unterschiedlich. In den Einzeldisziplinen gibt es verschiedene Spielertypen, wie Angriffsspieler, die mit Geschwindigkeit und Schlaghärte agieren, defensive Läufer Typen und Ballhalter, die auf die Fehler des Gegners warten, und Netzsucher, die immer wieder darauf aus sind, ihre Stärken im Netzbereich auszuspielen. Solche Spielertypen sind in allen Leistungsbereichen zu finden, wobei es im Spitzenbereich schwierig ist, durch reines Defensivspiel Matches zu gewinnen (Hasse et al., 2010).

Die Doppeldisziplinen stellen aufgrund der höheren Aktionsdichte und der Aktionsgeschwindigkeit zweier auf engem Raum kooperierender Partner noch höhere Anforderungen an die Antizipations- und die Reaktionsfähigkeit als der Einzelbewerb. Im Herrendoppel erfolgt der Punktegewinn oftmals von der angreifenden Partei. Im Damendoppel hingegen ist die Schlagkraft bei harten Angriffsbällen im Vergleich zu den Herren eingeschränkter, daher muss das angreifende Paar durch viele vorbereitende Schläge versuchen, Lücken zu erzwingen und diese anzuspielen. Im Mixeddoppel ist die Grundstellung im Angriff, dass der Herr die Position im Hinterfeld hält und die Dame sich im Vorderfeld positioniert. Diese Konstellation sollte im Mixed häufig erstellt werden (Hasse et al., 2010).

Ein sehr bekanntes Zitat über die Definition eines Badmintonspielers stammt von Martin Knupp (1986):

Ein Badmintonspieler sollte verfügen über die Ausdauer eines Marathonläufers, die Schnelligkeit eines Sprinters, die Sprungkraft eines Hochspringers, die Armkraft eines Speerwerfers, die Schlagstärke eines Schmiedes, die Gewandtheit einer Artistin, die Reaktionsfähigkeit eines Fechters, die Konzentrationsfähigkeit eines Schachspielers, die Menschenkenntnis eines Staubsaugervertreeters, die psychische Härte eines Arktisforschers, die Nervenstärke eines Sprengmeisters, die Rücksichtslosigkeit eines Kolonialherren, die Besessenheit eines Bergsteigers sowie die Intuition und Phantasie eines Künstlers.

Weil diese Eigenschaften selten in einer Person versammelt sind, gibt es so wenig perfekte Badmintonspieler.

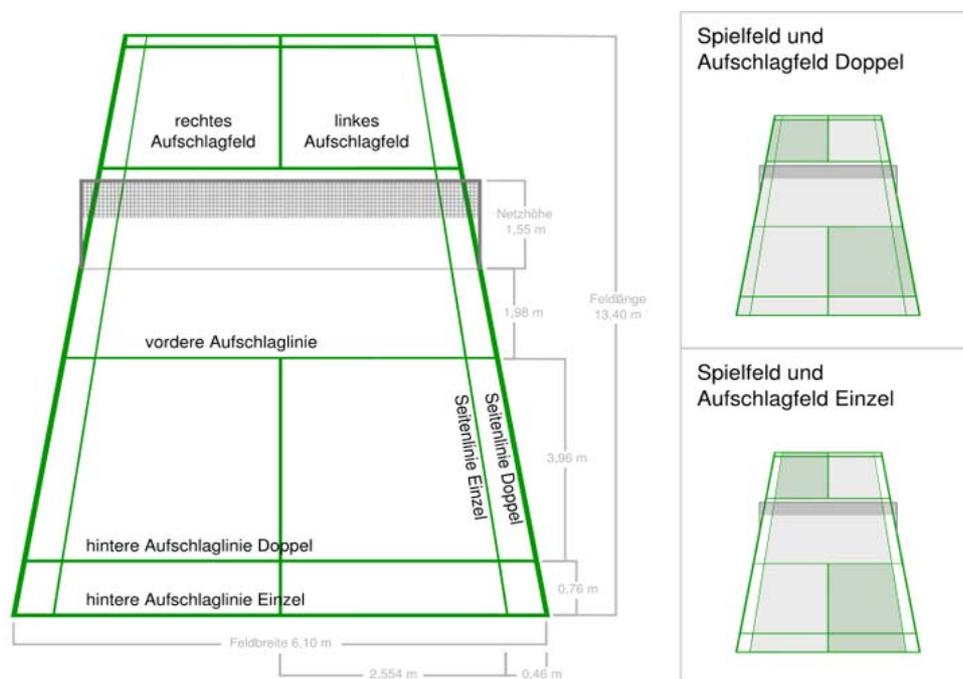


Abb. 6: Badminton Spielfeld (Österreichischer Badmintonverband, 2017)

## 5 Badminton in Österreich

Badminton ist in Österreich eine Randsportart. Seine Wurzeln liegen im Traditionsverein Wiener Parkclub. Wie sich der Österreichische Badmintonverband entwickelt hat und wie sich die Sportart in Österreich präsentiert, wird in diesem Abschnitt der Arbeit erläutert.

### 5.1 Geschichtliche Entwicklung

Die Anfänge des Badmintonsports in Österreich lassen sich im heute noch existierenden Traditionsverein, dem Wiener Park Club (WPC), finden. Gegründet wurde dieser Verein 1881 als Wiener Bicycle-Club, dieser galt als exklusivster Club der Wiener Radfahrvereine. Die Wintersportsektion war sehr aktiv und innovativ und organisierte auch den Betrieb diverser Hallensportarten und- Spiele. Regelmäßig dürfte Badminton erst ab 1911 im Wiener Park-Club betrieben worden sein (Norden, 1994).

Im März 1913 war es dann soweit, ziemlich genau 14 Jahre nach den ersten Badminton All-England-Meisterschaften fand im Clubhaus des Wiener Park-Clubs ein Turnier statt. Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich der Verein zum reinen Tennisclub um, mit dem vereinsmäßig betriebenen Badminton war es in Österreich vorerst einmal vorbei (Norden, 1994).

Es folgen die wichtigsten historischen Daten des Badmintonsports in Österreichs im Überblick (Salzer, 1998):

- Die ersten Verbände in den Bundesländern Kärnten und Niederösterreich wurden 1956 gegründet, ehe ein Jahr später 1957 der Österreichische Federballverband in Graz aufgebaut wurde.
- Ebenfalls im Jahr 1957 wurde der ÖBV (ÖFV) Mitglied der International Badminton Federation.
- Die ersten österreichischen Meisterschaften wurden ein Jahr später in Baden veranstaltet. Die Österreichische Mannschaftsmeisterschaft wurde von 1958 bis 1961 mit 10 Mannschaften in Ranglistenform durchgeführt.
- 1960 erfolgte die Umbenennung vom Österreichischen Federballverband zum Österreichischen Badmintonverband.
- Die Austrian International, früher bekannt als die internationalen Meisterschaften von Österreich, wurden 1964 erstmals in Linz ausgetragen. Bis 1978 fand dieser Wettkampf alle zwei Jahre statt, seitdem jährlich.
- Im Jahr 1967 wurde der Europäische Badmintonverband gegründet, Österreich war eines der Gründungsmitglieder.

- Es dauerte bis 1972, ehe in Österreich die ersten Ranglistenturniere durchgeführt wurden und somit ein geregelter Meisterschaftsbetrieb aufgenommen wurde.
- 1988 wurde der ÖBV Mitglied im Österreichischen Olympischen Komitee (ÖOC).
- In der Saison 2003/04 wurde die Staatsliga in Bundesliga umbenannt. Seit dem Jahr 2006 gibt es eine nachgeordnete 2. Bundesliga (Österreichischer Badmintonverband, 2017).

## 5.2 Der Verband

Heute sind alle neun Bundesländer Mitglieder im ÖBV, dieser umfasst 123 Vereine und insgesamt 4364 Mitglieder (Österreichische Bundessport Organisation, 2017). Die Leitziele, die der österreichische Badmintonverband verfolgt, sind sehr breit gefächert. So findet sich in der Satzung als erster Punkt die Verbreitung, Förderung, Pflege und Überwachung des Badmintonsports in Österreich, sowohl im Leistungssport wie im Nachwuchs-, Freizeit- und Breitensport. Die Vertretung des österreichischen Badmintonverbandes im In- und Ausland wird als eines der Ziele angeführt. Die Leistung eines umfangreichen Beitrages zur Bildung und Erziehung gehört ebenfalls zu den Aufgaben. Es wird auch die Durchführung der nationalen und internationalen Wettkämpfe sowie von Lehrgängen und Schulungen organisiert. Dabei unterliegt dem österreichischen Badmintonverband die Kontrolle des Reglements in Zusammenhang mit den internationalen Regeln. Weitere Ziele sind die Medienvertretung und die Maßnahmen und Umsetzung der Anti-Doping-Bestimmungen (Österreichischer Badmintonverband, 2017).

Geleitet wird der österreichische Badmintonverband vom Vorstand, welcher aus einem Präsidenten und vier Vizepräsidenten (Vorsitzende der einzelnen Ausschüsse) besteht. Ausschüsse gibt es für Leistungssport, Breitensport, Wettkampfsport und Finanzen. Die Vizepräsidenten kontrollieren die jeweiligen Aufgabenbereiche und sind für die Umsetzung von Strategien und Konzepten verantwortlich. Diese Positionen sind alle ehrenamtlich besetzt. Es gibt aber auch einen Bereich, in dem die Personen hauptberuflich arbeiten. Dies betrifft die Geschäftsführung, also den organisatorischen Bereich, sowie den sportlichen Bereich, der durch die Sportkoordination abgedeckt wird (Gruber, 2014).

## **6 Nachwuchsbereich in den DACH-Ländern**

In dem folgenden Kapitel werden die Förderstrukturen im Nachwuchssport erläutert und erklärt. Es werden die Wege dargestellt, die ein/e AthletIn in Österreich, Deutschland und der Schweiz vom Jugendbereich in den Erwachsenenbereich bestreitet. Ebenso werden die jeweiligen nationalen Turnierformen sowie die Ranglistensysteme beschrieben und verglichen.

### **6.1 Österreich**

Derzeit arbeitet der österreichische Badmintonverband an einer breiten Nachwuchssportstruktur, um mehr Kinder und Jugendliche für die Sportart zu begeistern. Der Talentkader stellt die erste Stufe für die Nachwuchsförderung dar und soll SpielerInnen einen optimalen Übertritt in die Bundesnachwuchsleistungszentren und in den Jugendkader ermöglichen. Es gibt in Österreich mit heutigem Stand drei Nachwuchsleistungszentren (BNLZ Vorarlberg, BNLZ Steiermark und BNLZ Niederösterreich). Im Jugendkader befinden sich AthletInnen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren. Dabei wird in Österreich in drei verschiedene Stufen eingeteilt, A-, B- und C-Kader. SpielerInnen im Alter von 19-22 Jahren befinden sich im Anschlusskader. Grundlegend unterscheiden sich die verschiedenen Stufen hinsichtlich der Förderungen im finanziellen Bereich sowie im Trainingsplanungsbereich. SpielerInnen des A-Kaders werden in ihrer Entwicklung durch Trainingsmaßnahmen am Erwachsenenstützpunkt, durch Turnierbeschickung und Trainingsplanung unterstützt. Die B-Kader-AthletInnen werden zu Trainingskursen eingeladen und bekommen für Turnierteilnahmen und ihre Trainingsplanung Empfehlungen, um ihre eigene Leistungsfähigkeit weiterzuentwickeln. Die C-Kader-SpielerInnen stehen unter Beobachtung, ihre sportliche Entwicklung ist für eine mögliche weitere Aufstufung entscheidend. Im A-Kader befinden sich sechs Athleten, im B- Kader acht und im C-Kader zwei.

In Österreich gibt es eine Rangliste für die Bereiche U13, U15 und U17/U19 in allen fünf Disziplinen. Die Einteilung in die Bereiche erfolgt auf Basis der Geburtsjahrgänge. In all diesen Altersklassen gibt es drei Ranglistenturniere pro Jahr und eine österreichische Meisterschaft. Allerdings werden die Altersbereiche U17 und U19 für die österreichischen Meisterschaften gesplittet. Des Weiteren gibt es jährlich die Mannschaftsmeisterschaft für Schüler und Jugendliche. Ein Team besteht aus mindestens zwei Spielern und zwei Spielerinnen, es werden alle fünf Disziplinen gespielt.

Jugendliche, die sich in der U17/U19-Rangliste auf den ersten drei Plätzen befinden, bekommen die Möglichkeit, beim nächsten Turnier im Erwachsenenbereich zu starten. Deswegen ist die allgemeine Klasse altersmäßig in allen Bewerbungen bunt durchgemischt. Leider haben wir in Österreich das Problem, dass die besseren Jugendlichen sich schnell in die allgemeine Klasse hochspielen und die Ranglisten im Nachwuchsbereich dadurch an Aussagekraft verlieren. Die SpielerInnen werden dann nur noch in der allgemeinen Rangliste angeführt und scheinen bei den Nachwuchsranglisten nicht mehr auf.

Werden die internationalen Ergebnisse der österreichischen Jugendlichen in den letzten Jahren betrachtet, kann man erkennen, dass einzelne SpielerInnen gute Ergebnisse erzielt haben. 2013 konnte im U19- und 2014 im U17-Bewerb eine Bronzemedaille im Herreneinzel bei den Jugendeuropameisterschaften erzielt werden. Die letzte Goldmedaille bei dieser Großveranstaltung gab es 1991 im Herreneinzel durch Jürgen Koch. Bei den ersten olympischen Jugend-Sommerspielen 2010 in Singapur war Österreich im Badminton im Dameneinzel vertreten. Im Jahr 2014 in Nanjing waren StarterInnen im Damen- und Herreneinzel mit dabei. Einzelnen Jugendlichen gelingt es also, mit Ergebnissen auf internationaler Ebene herauszustechen, dennoch fehlt in Österreich die breite Masse an Jugendlichen, die diese Sportart professionell ausüben.

Im Leistungssportkonzept 2017-2020 des österreichischen Badmintonverbandes bemängelt der Verbandsvorstand, dass vor allem bei den Jugendlichen die konkrete Vorstellung von einem Weg an die Badmintonspitze bzw. von einer Leistungssportkarriere gar nicht oder nicht in realistischer Form vorhanden ist. Ebenso fehlt bei Wettkampfvorbereitung und Turnierteilnahmen die Einstellung in Bezug auf Ergebnis- und Entwicklungsziele. Die eigene Leistung wird unrealistisch eingeschätzt und die Erwartungen können nur unklar definiert werden. Im internationalen Vergleich mit den anderen Topnationen sind Defizite im athletischen sowie mentalen, technischen und taktischen Bereich festzustellen (Eckart, 2017).

Teil dieser Untersuchung sind auch Jugendliche, die sich im Übergangsbereich vom Jugend- in den Erwachsenenbereich befinden. Der Übertritt vom Jugendnationalkader in den Nationalkader ist verbunden mit einem verpflichtenden Wechsel an das Bundesleistungszentrum (BLZ) in Wien. Diese Übergangsphase stellt für viele SpielerInnen eine große Herausforderung dar und hat in der Vergangenheit zu einigen frühzeitigen Karriereenden geführt. Gründe dafür waren laut österreichischem Badmintonverband oftmals schwerwiegende Verletzungen sowie die nicht passende Leistungssport-Lifestyle-Ausbildung der Jugendlichen (Eckart, 2017). Diese Drop-Out-Gründe wurden wissenschaftlich nicht untersucht, sondern sind Vermutungen aufgrund von Erfahrungen der Verbandsführung.

Ziel dieser Arbeit ist es daher, die Beweggründe bzw. die Motive der Athletinnen herauszufinden, die der Ausübung dieser Sportart zugrunde liegen. Für den österreichischen Badmintonverband wird vor allem der Vergleich mit der Topnation Deutschland interessant sein, aber auch mit unserem Nachbarn Schweiz, der auf Ressourcen zurückgreifen kann, die mit Österreich gut vergleichbar sind.

## **6.2 Deutschland**

In Deutschland gibt es in den 16 Bundesländern 2577 Badmintonvereine mit insgesamt 194.597 Mitgliedern (Deutscher Badmintonverband, 2017). Halbjährlich kommt es zur Veröffentlichung der Kaderlisten des deutschen Badmintonverbandes. Das Talentteam bildet den Kader im U15 Bereich, anschließend kommt im U17/U19-Bereich das Perspektivteam. Insgesamt umfasst das Perspektivteam aktuell 17 AthletInnen, davon sind 10 weiblich. Der Leistungssport-Bundeskader wird durch einen A-, B-, C-, C/D- und S-Kader strukturiert, die Richtlinien für die Einteilung sind durch unterschiedliche Kriterien festgelegt. Die Namen der AthletInnen aus dem Perspektivkader sind in den Bundeskaderlisten zu finden, so wird der Perspektivkader mit dem Nationalkader zu einem großen Bundeskader zusammengefasst (Deutscher Badmintonverband, 2017).

Wie auch in Österreich gibt es Ranglistenturniere im Nachwuchsbereich. Insgesamt gibt es fünf Turniere für den U13-U19-Bereich, zwei Turniere für die U13- und U19-Altersklasse und drei Turniere für die U15- und U17-Stufe. Mannschaftsmeisterschaften der Jugendklassen gibt es jährlich im U15- und U19-Bereich. Den Nationaler Höhepunkt der Saison bilden für die Athleten die deutschen Meisterschaften U13 bis U19.

Werden die Teamwertungen der vergangenen Jugendeuropameisterschaften U19 analysiert, erspielte sich Deutschland immer wieder Topplatzierungen (Badminton Europe, 2017). Auch in den Individualbewerben wurde in der Vergangenheit Edelmetall erspielt, zahlreiche Europameistertitel konnten im Nachwuchsbereich gewonnen werden. Deutschland zählt in Europa im Jugendbereich zu den Topnationen. Der deutsche Jugendnationaltrainer berichtet nach der Jugend WM 2017 in Indonesien: „Der Abstand zwischen Europa und Asien war bei dieser U19- WM enger als bei den vergangenen Turnieren. Viele europäische Teams haben den Sprung unter die Top-16 im Mannschaftsturnier geschafft, die Anzahl an europäischen Spielern im Viertelfinale des Individualturniers war selten so hoch. Dieses zeigt, dass inzwischen viele europäische Nationen unser Niveau haben, bzw. daran arbeiten, Deutschland zu überholen“ (Hütten, 2017).

Dennoch sieht der deutsche Badmintonverband in seiner Leistungsentwicklung Verbesserungsmöglichkeiten und hat sich laut Strategieplan im Jugendbereich zwei Ziele gesetzt. Erstens möchte man für den Nachwuchssport eine Leitphilosophie entwickeln und umsetzen. Zweitens möchte man die Wettkampfqualität der Jugendlichen im nationalen Bereich verbessern und ein neues Wettkampfsystem einführen (Deutscher Badmintonverband, 2017).

### **6.3 Schweiz**

Der Schweizer Badmintonverband ist bestrebt, eine langfristige, nachhaltige Leistungsförderung zu betreiben. Insgesamt unterstützen zehn Regionen die Nachwuchsförderung aktiv. Zurzeit gibt es regionale Leistungszentren, die den Nachwuchsleistungssport von U17 bis U23 steuern. Die regionalen Talente werden in diesen Zentren unterstützt und die Trainingsgruppen groß gehalten. Somit wird die breite Förderung der Basis gewährleistet. Die Anzahl an Trainingseinheiten und Kadergruppen kann variieren. Grund dafür sind die unterschiedlichen Strukturen und Rahmenbedingungen in den einzelnen Regionen. Die Jugendlichen sollten die Möglichkeit haben, so lange wie möglich auf möglichst hohem Niveau in den Clubs und Regionen zu trainieren (Heiniger, 2016).

Die Einteilung der Kaderstufen wird im folgenden Abschnitt erläutert. Im Anschluss an das Talentteam wechseln die SpielerInnen in den U17/U19-Kader. Swiss Badminton verfolgt das Ziel, die nationalen Jugendkader eng zu führen, um die Fördermittel gezielt einzusetzen. Dieser Kader wird in zwei Gruppen aufgeteilt. Es gibt einen A- und einen B-Kader, welche sich hinsichtlich der Maßnahmenförderungen unterscheiden. A-Kader-SpielerInnen bekommen die Möglichkeit, sich Schritt für Schritt in den Elitekader zu integrieren, indem sie Trainingsaufenthalte am Stützpunkt absolvieren und sechs Turniere gefördert bekommen. Für die B-Kader-SpielerInnen werden Trainingslager und Wochenenden mit Trainingsblöcken organisiert, die Teilnahme an zwei Turnieren wird finanziell gefördert.

Der Schweizer Badmintonverband arbeitet daran, in Zukunft einen zentralisierten nationalen Stützpunkt für die Jugendlichen aufzubauen. Dies erfolgt in Zusammenarbeit mit einer Sportschule. Vorgesehen sind ein bis zwei Leistungszentren (Heiniger, 2016).

In der Schweiz gibt es ein dynamisches Ranglistensystem, welches alle Altersstufen beinhaltet. Drei Bereiche werden in das wöchentlich aktualisierte System einbezogen: internationale Turniere, Interclub (Ligaspielbetrieb) sowie die nationalen Turniere. Die Ergebnisse werden nach Punktekriterien bewertet, somit ist die Rangliste immer auf dem neusten Stand (Badminton Swiss, 2017). Die Junioren haben ihren eigenen Ligaspielbetrieb und spielen die Mannschaftsmeisterschaften nicht in Form eines Turniers,

sondern an einzelnen Spieltagen über die Saison verteilt. Am Ende des Jahres finden die Schweizer Junioren-Meisterschaften statt. Es werden alle Altersklassen von U13 bis U19 innerhalb eines Turniers ausgetragen.

Im internationalen Vergleich der Nationen steht die Schweiz ähnlich wie Österreich im hinteren Mittelfeld (Heiniger, 2016).

## 7 Empirischer Teil

### 7.1 Fragebogen

Zur Erfassung der Daten für die sportliche Identität und Motivation von jungen BadmintonspielerInnen wurde eine quantitative Befragung durchgeführt. Als Grundlage für die Erstellung der Fragen dient ein standardisierter Fragebogen von Curry und Weiß (1989), der in zahlreichen vorangegangenen Studien zu verschiedenen Sportarten, vor allem zur Untersuchung der sportlichen Identität und Motivation, eingesetzt wurde. Die Fragen sind an die Sprache und die Ausdrucksweise der Jugendlichen angepasst und für die Sportart Badminton adaptiert.

Der Fragebogen ist in sechs Teilbereiche gegliedert. Der erste Teil beschäftigt sich mit den soziodemographischen Daten. Das heißt, es werden Daten wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Schul- bzw. Berufsausbildung, Trainingsaufwand und Wettkampfteilnahme erfasst, darüber hinaus die Einschätzung des eigenen Erfolgs.

Im zweiten Teilbereich wird nach der Wichtigkeit einzelner Bereiche des Lebens gefragt. Als Hilfestellung dient eine Skala von 0-100. Die Lebensbereiche Politik, Familie/Verwandtschaft, Badminton, Freunde/Bekannte, Glaube/Religion, Studium/Beruf, Kunst/Musik, Social Media/Handy und Badminton müssen nach eigenem Ermessen mit Zahlenwerten bedacht werden. Im Zeitalter der Digitalisierung wurde der Lebensbereich soziale Medien und Internet im Fragebogen ergänzt.

Weitere sechs Fragen werden zum Thema Erwartungen anderer Personen bezüglich der Tätigkeit als BadmintonspielerIn gestellt. Mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Skala werden die Antworten gegeben. Die Antwortvarianten umfassen *stimme stark zu*, *stimme zu*, *neutral/weiß nicht*, *lehne ab* und *lehne stark ab*. Diese Antwortmöglichkeiten werden in den nächsten Fragekategorien des Fragebogens fortgeführt.

Im nächsten Abschnitt werden Fragen zur Bedeutung von Badminton im Leben der jungen SportlerInnen gestellt. Anschließend gibt es 15 Fragen mit dem Überbegriff persönliche Befriedigung durch Badminton.

Im letzten Abschnitt, dem sechsten Teil, wird die Thematik der persönlichen Motive für die Ausübung der Sportart Badminton behandelt. Diese fünfzehn Fragen sollen Aufschluss geben, warum gerade die jungen BadmintonspielerInnen diesen Sport ausüben.

### 7.2 Befragung

Im Rahmen der Diplomarbeit zur Untersuchung der sportlichen Identität und Motivation wurden insgesamt 142 ProbandInnen befragt. Die Befragung wurde in den DACH-Ländern

durchgeführt, es wurden also BadmintonspielerInnen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich herangezogen. In Österreich nahmen 45, in der Schweiz 36 Athletinnen teil, Deutschland bildet mit 61 die größte Anzahl an interviewten AthletInnen. Ziel war, es SpielerInnen zu befragen, die den Badmintonsport leistungsorientiert betreiben. Dazu wurden NachwuchsathletInnen im Alter von 15-22 Jahren befragt. Voraussetzung für Teilnahme der Probanden war regelmäßiges Badmintontraining, das heißt die Teilnahme an mindestens drei Badmintoneinheiten pro Woche sowie am nationalen bzw. internationalen Turniergeschehen.

Ein wesentlicher Grund für die Auswahl dieser drei Länder ist, dass Deutschland als Topnation im Jugendbereich in Europa in der Vergangenheit schon zahlreiche große Titel gewinnen konnte. Werden die Systeme der Verbände im Nachwuchsbereich verglichen, sieht man Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Wie sich nun die sportliche Identität und die Motivation der Jugendlichen in den einzelnen Ländern präsentiert, soll mit dieser Arbeit dargestellt werden.

Der Fragebogen wurde online mithilfe eines Programms namens LimeSurvey erstellt. Der Link wurde anschließend per Mail an die verschiedenen Verbände, Vereine und Institutionen mit dem Aufruf zur Mithilfe bei dieser wissenschaftlichen Untersuchung verschickt. Das Programm ermöglichte die ständige Beobachtung der Anzahl der vollständig ausgefüllten Fragebögen, somit konnten fortlaufend neue Vereine und SpielerInnen angeschrieben werden, um auf die Teilnahme an der Untersuchung aufmerksam zu machen. Durchgeführt wurde die Befragung in den Monaten September und Oktober 2017. Nach dem Sommertraining war es für die Vereine am einfachsten, die SpielerInnen zu erreichen und sie über die Untersuchung zu informieren. Insgesamt haben 274 die Befragung gestartet, schlussendlich haben 142 ProbandInnen den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Grund für die hohe Anzahl an gestarteten Fragebögen ist, dass viele TrainerInnen und Funktionäre sich die Untersuchung vorab durchgesehen haben, bevor sie den Link weitergeschickt haben. Durchschnittlich haben die 142 ProbandInnen 12 Minuten und 53 Sekunden für den Fragebogen gebraucht.

Die gesammelten Daten konnten direkt vom Online-Programm LimeSurvey ins Statistik-Programm SPSS 24 übertragen werden. Anschließend wurden die Daten auf Vollständigkeit und Richtigkeit überprüft. Aufgrund von negativer Polung einiger Items im Fragebogen wurden diese umkodiert. Diese Fragen wurden jeweils mit dem Ausdruck *umkodiert* markiert.

### 7.3 Hypothesen

Folgende Hypothesen wurden für die Untersuchung aufgestellt, wobei aus einer bereits existierenden Arbeit (Salzer, 1998) einige Hypothesen übernommen wurden. Diese wurden in drei Gruppen unterteilt. Zu Beginn stehen fünf Hypothesen, deren Aussagen die Gesamtstichprobe analysieren

- a.) Je stärker die soziale Identität bei Badminton-NachwuchsathletInnen ausgeprägt ist, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.
- b.) Je mehr Befriedigung die Badminton-NachwuchsathletInnen aus der sportlichen Betätigung gewinnen, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.
- c.) Je ausgeprägter das Leistungsmotiv der Badminton-NachwuchsathletInnen ist, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.
- d.) Je größer die Bedeutung bzw. Wichtigkeit des Badmintonsports ist, desto größer ist die sportliche Identität der Badminton-NachwuchsathletInnen.
- e.) Je mehr Zeit die Badminton-NachwuchsathletInnen für ihre Rolle als SportlerInnen aufwenden, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

Weiters wird die Gesamtstichprobe auf geschlechterspezifische Unterschiede untersucht. Folgende Hypothesen lassen sich dafür formulieren:

- f.) Mädchen ist das Teamgefühl wichtiger als Buben.
- g.) Das Leistungsmotiv ist bei männlichen Athleten stärker ausgeprägt als bei weiblichen.
- h.) Weibliche Badmintonspieler besitzen eine ausgeprägtere soziale Identität als ihre männlichen Kollegen.
- i.) Den negativen Einfluss der Sportart Badminton schätzen Athletinnen höher ein als Athleten.

Zum Abschluss werden noch nationenspezifische Hypothesen geprüft. Es sollen Unterschiede, die sich zwischen den Ländern ergeben, untersucht werden.

- j.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in Bezug auf die sportliche Identität.
- k.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in Bezug auf das Leistungsmotiv.
- l.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in ihrer Einschätzung der positiven Aspekte in Bezug auf den Badminton sport.
- m.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich hinsichtlich der Selbsteinschätzung des Faktors Erfolg.
- n.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl an internationalen und nationalen Wettkämpfen pro Jahr.

## **7.4 Auswertung**

Im Mittelpunkt der Auswertung steht der nationenspezifische Vergleich der DACH-Region. Es werden neben Hypothesen zur Gesamtstichprobe auch Unterschiede und Zusammenhänge der Badminton-NachwuchsathletInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz im Hinblick auf sportliche Identität und Motivation erforscht.

Der erste Schritt zur Hypothesenprüfung setzt eine Datenreduktion mit Hilfe einer explorativen Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation voraus. Ziel der Faktorenanalyse ist es, die Anzahl der Aussagen aufgrund ihrer korrelierenden Beziehungen auf wenige unabhängige Faktoren zusammenzufassen, ohne dass dabei Informationen verloren gehen. Je nach Ergebnis können ein bis mehrere Faktoren gebildet werden.

Für die Bestimmung der Anzahl der Faktoren gibt es mehrere Voraussetzungen. Eine davon ist das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (KMO), welches zeigt, in welchem Maß die Ausgangsvariablen zusammengehören. Der KMO-Wert sollte dabei größer als 0,5 sein, ansonsten gelten die Variablen als ungeeignet. Eine weitere Voraussetzung ist der Bartlett-Test auf Sphärizität, der überprüft, ob die Korrelationskoeffizienten der Korrelationsmatrix insgesamt signifikant von 0 abweichen. Diese beiden Tests klären, ob zwischen den

Variablen ein nennenswerter Zusammenhang besteht. Zur Zuordnung der Variablen auf die Faktoren wird die rotierte Komponentenmatrix betrachtet. Es wird jede Variable dem Faktor zugeordnet, auf dem sie am höchsten lädt. Grundsätzlich wird beachtet, dass pro Faktor die Items eine Ladung von 0,4 und mehr aufweisen. Variable, bei denen Doppel- bzw. Mehrfachladungen auftreten, werden aus der Faktorenanalyse ausgeschlossen (Janssen & Laatz, 2017).

Nach der Faktorenbildung wird die Reliabilitätsanalyse durchgeführt und das Cronbach Alpha bestimmt. Dies ist ein Maß über Reliabilität der Variablen innerhalb eines Faktors. Werte unter 0,5 werden als inakzeptabel eingestuft, erst ab einem Cronbach Alpha von 0,7 werden Werte als zufriedenstellend eingestuft.

## 8 Ergebnisse und Interpretationen

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt und interpretiert. Zu Beginn kommt es zur Stichprobenbeschreibung durch die soziodemographischen Daten. Anschließend werden die Statistiken der deskriptiven Analyse präsentiert. Es folgt die Faktorenanalyse mit den Ergebnissen der Hypothesenprüfung.

### 8.1 Stichprobenbeschreibung

#### 8.1.1 Geschlecht

In der vorliegenden Arbeit wurden aus den DACH-Ländern die Daten von insgesamt 64 weiblichen und 78 männlichen Badmintonnachwuchssathleten ausgewertet. In Österreich nahmen insgesamt 45 SpielerInnen an der Befragung teil, wovon 21 weiblich waren. Deutschland bildet mit 61 SpielerInnen die größte Stichprobe, davon waren 29 weiblichen Geschlechts. Die Schweiz bildet mit insgesamt 36 TeilnehmerInnen die kleinste Gruppe, davon haben 14 SpielerInnen den Fragebogen vollständig ausgefüllt.

Tab. 4: Geschlechterverteilung

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Österreich	Anzahl	21	24	45
	% innerhalb Nation	46,7%	53,3%	100,0%
	% innerhalb Geschlecht	32,8%	30,8%	31,7%
	% der Gesamtzahl	14,8%	16,9%	31,7%
Deutschland	Anzahl	29	32	61
	% innerhalb Nation	47,5%	52,5%	100,0%
	% innerhalb Geschlecht	45,3%	41,0%	43,0%
	% der Gesamtzahl	20,4%	22,5%	43,0%
Schweiz	Anzahl	14	22	36
	% innerhalb von Nationalität Land	38,9%	61,1%	100,0%
	% innerhalb Geschlecht	21,9%	28,2%	25,4%
	% der Gesamtzahl	9,9%	15,5%	25,4%
Gesamt	Anzahl	64	78	142
	% innerhalb Nation	45,1%	54,9%	100,0%
	% innerhalb Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%
	% der Gesamtzahl	45,1%	54,9%	100,0%

### 8.1.2 Alter

Das Durchschnittsalter der durch die Gesamtstichprobe erfassten Sportler beträgt 17,82 Jahre, wobei das Minimum bei 15 Jahren liegt, das das Maximum bei 22 Jahren. Rund 75% der Befragten sind jünger als 19 Jahre. Diese Werte sind nicht überraschend, da bei den Kriterien für die ProbandInnen angegeben war, dass ihr Alter zwischen 15- 22 Jahren liegen muss.

Tab. 5: Altersverteilung der Stichprobe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
15	6	4,2	4,2	4,2
16	34	23,9	23,9	28,2
17	32	22,5	22,5	50,7
18	26	18,3	18,3	69,0
19	14	9,9	9,9	78,9
20	14	9,9	9,9	88,7
21	13	9,2	9,2	97,9
22	3	2,1	2,1	100,0
Gesamt	142	100,0	100,0	

Die folgende Tabelle stellt die Altersverteilung für die drei Länder getrennt dar.

Tab. 6: Mittelwerte der Altersverteilung

	Österreich	Deutschland	Schweiz
N	45	61	36
Durchschnittsalter	17,87	17,85	17,73
Standardabweichung	1,94	1,73	1,76
Minimum	15	15	15
Maximum	22	21	22

Um noch klarere Aussagen über die Stichprobe machen zu können, wurden die ProbandInnen in Altersklassen eingeteilt. Daher umfasst die erste Gruppe alle TeilnehmerInnen im Alter zwischen 15 bis 16 Jahren und wird mit U17 abgekürzt. Alle 17 und 18-Jährigen werden in die Altersklasse U19 eingeteilt, die restlichen AthletInnen umfassen die Gruppe der U22-Jährigen. Diese Einteilung erfolgte erst nach der Datenerhebung und entspricht somit nicht den internationalen Turnierregelungen. Bei der Fragestellung wäre für die Alterseinteilung nicht das Alter von Bedeutung gewesen, sondern die Jahrgänge. Man hätte die Alterseinteilung auch direkt in Gruppen vorgeben können.

Bis zum Januar 2018 war die Altersklassen-Einteilung im österreichischen Badmintonverband von der Saison abhängig. Somit wurden die Jahrgänge immer vor Beginn der Saison fixiert, also mit Stichtag 01.07. Dieser wurde nun an die internationalen

Turnierregelungen angepasst, somit ist der Stichtag auch für die nationalen Turniere der 01.01.

Die Einteilung der Altersklassen gibt folgende Regelungen vor:

- Jugend: U17: unter dem 17. Lebensjahr
- Jugend: U19: unter dem 19. Lebensjahr
- Junioren: U22: unter dem 22. Lebensjahr

Auf internationaler Ebene beginnt nach dem Verlassen der Altersklasse U19 die allgemeine Klasse. Zur besseren Übersicht wird in Abbildung 7 die Umstellung der Altersklasseneinteilung ab Januar 2018 dargestellt.



## Altersklassen-Tabelle

Saison	2016/2017		2018	2019	2020	2021	2022
von	01.07.2016	01.07.2017	01.01.2018	01.01.2019	01.01.2020	01.01.2021	01.01.2022
bis	30.06.2017	31.12.2017	31.12.2018	31.12.2019	31.12.2020	31.12.2021	31.12.2022
AK	Geburtsjahr						
<b>U13</b>	>=2005	>=2006	>=2007	>=2008	>=2009	>=2010	>=2011
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
<b>U15</b>	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
<b>U17</b>	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
<b>U19</b>	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<b>U22</b>	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001

Abb. 7: Altersklasseneinteilung Jahrgänge (Österreichischer Badmintonverband, 2017)

In der unten stehenden Tabelle ist nun die Häufigkeitsverteilung der drei Länder in Bezug auf die verschiedenen Altersklassen zu sehen. Insgesamt bildet die Altersklasse U19 mit 58 SportlerInnen die größte Gruppe, gefolgt von 44 SportlerInnen im U22-Bereich. In der Altersklasse U17 waren es 40 BadmintonspielerInnen, die an der Befragung teilgenommen haben.

Tab. 7: Häufigkeitsverteilung der Länder auf die Altersklassen

Altersklasse		N	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
U17	Österreich	13	32,5	32,5	32,5
	Deutschland	15	37,5	37,5	70,0
	Schweiz	12	30,0	30,0	100,0
	Gesamt	40	100,0	100,0	
U19	Österreich	16	27,6	27,6	27,6
	Deutschland	27	46,6	46,6	74,1
	Schweiz	15	25,9	25,9	100,0
	Gesamt	58	100,0	100,0	
U22	Österreich	16	36,4	36,4	36,4
	Deutschland	19	43,2	43,2	79,5
	Schweiz	9	20,5	20,5	100,0
	Gesamt	44	100,0	100,0	

Die Analyse der Geschlechterverteilung ergab, dass die U19-Gruppe männlich in Österreich nur aus zwei Badmintonspielern besteht. Ebenso nahmen in der Schweiz bei den Mädchen der Altersklasse U22 nur zwei AthletInnen an der Umfrage teil. Die größte Stichprobe in diesem geschlechterspezifischen Vergleich bilden die Burschen in der Altersklasse U17 in Deutschland mit 18 Teilnehmern.

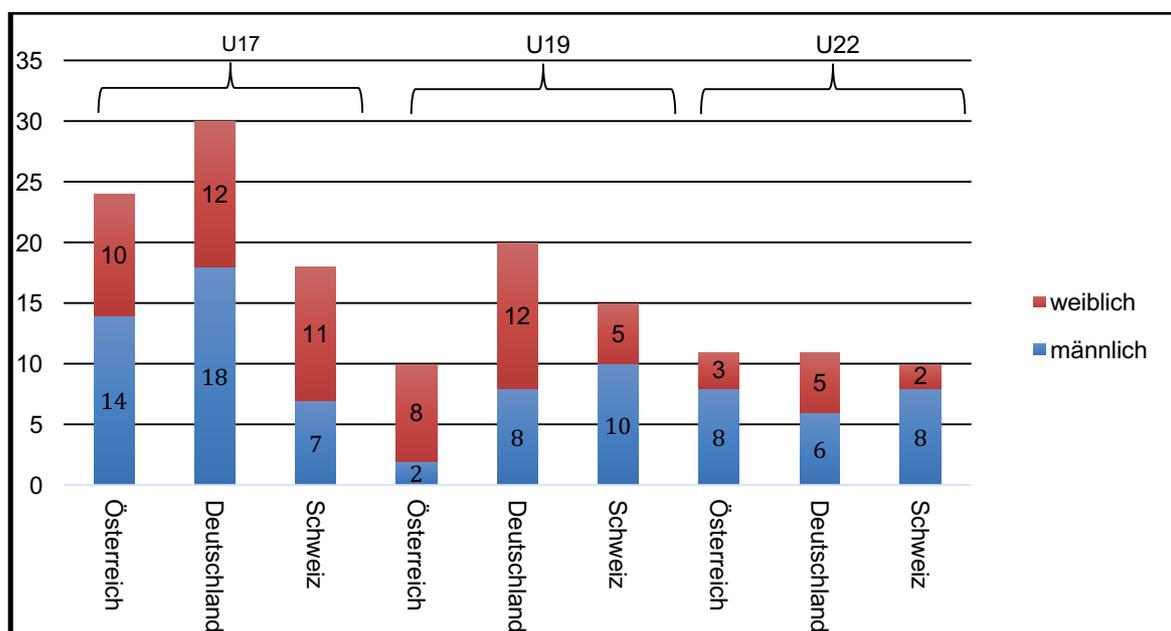


Abb. 8: Geschlechterverteilung der Altersklassen und Länder

### 8.1.3 Bundesländerverteilung

#### a.) Österreich

Interessant ist auch die bundesweite Verteilung der Befragten. In Österreich nahmen 7 von 9 Bundesländern an der Untersuchung teil. Das Burgenland und Salzburg scheinen in den Ergebnissen nicht auf. Wird die österreichische Rangliste im Altersbereich bis 22 Jahre betrachtet, dann ist nur eine Spielerin in der Jugendrangliste U19 aus Salzburg zu finden. Ansonsten gibt es im Nachwuchsbereich keine SpielerInnen aus den Bundesländern Salzburg und Burgenland. Vorarlberg bildet mit 14 TeilnehmerInnen die größte Stichprobe.

Tab. 8: Bundesländerverteilung Österreich

Bundesland		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Bundesland	Kärnten	1	0	1
	Niederösterreich	4	1	5
	Oberösterreich	4	5	9
	Steiermark	2	7	9
	Tirol	1	1	2
	Vorarlberg	9	5	14
	Wien	0	5	5
Gesamt		21	24	45

#### b.) Deutschland

In Deutschland nahmen 11 von 16 Bundesländern an der Erhebung teil. Ein Spieler aus Luxemburg befindet sich ebenfalls in der Stichprobe. Aufgrund der Information, dass dieser Spieler in Deutschland mittrainiert, wurden seine Antworten zu Deutschland dazugezählt. Die größte Anzahl an SpielerInnen kommt aus Nordrhein-Westfalen mit 21 ProbandInnen. Die Stadt Mülheim im Ruhrpott bildet das Herzstück von Badminton-Deutschland. Hier befinden sich der Bundesstützpunkt der Einzeldisziplinen der allgemeinen Klasse, der Nachwuchsstützpunkt des deutschen Badmintonverbandes, die Geschäftsstelle des deutschen Badmintonverbandes sowie der Landesleistungs- und Talentsichtungsstützpunkt des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Es wird in Mülheim ein durchgängiges System geboten von der Sichtung und Förderung im Kindergartenalter über die Ausbildung ambitionierter JugendspielerInnen bis hin zur Arbeit mit TeilnehmerInnen an Großereignissen wie Olympische Spiele, Weltmeisterschaften und Europameisterschaften. 2004 wurde ein Badminton-Internat eingerichtet, das deutschen Top-Talenten die Möglichkeit bietet, ihre Karrieren als LeistungssportlerInnen mit der schulischen Ausbildung zu verbinden. Auch in Bayern befindet sich ein Nachwuchsstützpunkt des deutschen Badmintonverbandes. Hier werden die AthletInnen

früh gefördert, um den Anschluss an den internationalen Leistungsstandard effektiv voranzutreiben. An der Untersuchung nahmen 10 SpielerInnen aus Bayern teil.

Tab. 9: Bundesländerverteilung Deutschland

Bundesland	Geschlecht		Gesamt
	weiblich	männlich	
Baden-Württemberg	3	2	5
Bayern	3	7	10
Berlin	0	3	3
Brandenburg	0	2	2
Hamburg	2	0	2
Luxemburg / Kayl	0	1	1
Niedersachsen	0	1	1
Nordrhein-Westfalen	10	11	21
Rheinland-Pfalz	5	2	7
Saarland	0	2	2
Sachsen	5	0	5
Sachsen-Anhalt	1	1	2
<b>Gesamt</b>	<b>29</b>	<b>31</b>	<b>61</b>

#### c.) Schweiz

In der Schweiz ist die Stichprobe über 11 Kantone verteilt. Mit 8 TeilnehmerInnen aus St. Gallen und 7 TeilnehmerInnen aus dem Aargau bilden diese beiden Kantone die größte Stichprobe. In allen anderen Kantonen haben vereinzelt SpielerInnen an der Untersuchung teilgenommen. In der Schweiz gibt es einen zentralen Stützpunkt für die SpielerInnen im Erwachsenenbereich in Bern. Im Nachwuchsbereich gibt es regionale Trainingszentren. Die Clubs und die Regionen haben die Verantwortung, die Top-JugendspielerInnen auszubilden. Insgesamt gibt es zehn Regionen, die die Jugendarbeit unterstützen. Der Kanton St. Gallen hat mit zwei Nationalliga-Vereinen leistungsstarke Träger, die ein gutes Umfeld für NachwuchsathletInnen schaffen. Aber auch die Kantone Aargau und Zürich bietet für die Jugendspieler die Möglichkeit, sich auf das Leistungs-Badminton vorzubereiten. Der geplante Stützpunkt für die Jugendlichen soll in die Ostschweiz gelegt werden.

Tab. 10: Bundesländerverteilung Schweiz

		Geschlecht		Gesamt
		weiblich	männlich	
Bundesland	Aargau	3	4	7
	Appenzell	0	1	1
	Baselland	2	2	4
	Baselstadt	1	1	2
	Bern	0	3	3
	Freiburg	1	1	2
	Luzern	1	0	1
	St.Gallen	3	5	8
	Uri	1	0	1
	Wallis	0	1	1
	Zürich	2	4	6
Gesamt		14	22	36

#### 8.1.4 Ausbildung

Einerseits wurde bei der Erhebung des Bildungsniveaus der BadmintonspielerInnen nach der abgeschlossenen höchsten Ausbildung gefragt, andererseits aber auch erhoben, welche Bildungseinrichtung zum Zeitpunkt der Befragung besucht wurde. Aufgrund des vorgegebenen Altersbereichs ist klar ersichtlich, dass alle SportlerInnen der drei Gruppen die Pflichtschule abgeschlossen haben.

##### a.) Österreich

Tab. 11: Bildungsniveau der Österreicher

	höchst abgeschlossene Ausbildung	Derzeitige Ausbildung
Pflichtschule	45 (100%)	0
Lehre	1 (2,2%)	2 (4,4%)
BMS ohne Matura	0	0
AHS/ BHS mit Matura	15 (33,3%)	26 (57,8%)
Universität	0	13 (28,9%)

In der Österreich-Gruppe besuchen 57,8% der Befragten eine Allgemeinbildende oder Berufsbildende Höhere Schule, um dort mit Matura abzuschließen. 33,3% haben die Sekundärstufe positiv abgeschlossen und 28,9% haben sich anschließend entschieden, ihre Ausbildung an der Universität fortzuführen. Von den befragten SpielerInnen absolvieren zurzeit nur zwei eine Lehre. Seit dem Herbst 2017 wird in Vorarlberg ein Lehrmodell angeboten, mit dessen Hilfe die SportlerInnen Spitzensport und Ausbildung vereinbaren können. Während der Ausbildung können zusätzlich Trainingseinheiten absolviert werden,

allerdings wird die Lehrzeit entsprechend verlängert. Der professionelle Badminton sport ist schon in jungen Jahren mit einem hohen Trainingsaufwand und langen Reisen für Turniere verbunden, daher ist es sicherlich angenehmer, eine Schule zu wählen, die den Sport fördert. Viele BadmintonspielerInnen besuchen Sportgymnasien, denn diese sind mit den Badminton-Nachwuchsleistungszentren gekoppelt. Schultypen, die viele Praktika bzw. eine hohe Anzahl an Wochenstunden verlangen, werden von SportlerInnen eher nicht gewählt, da das Training eine kaum verkraftbare Mehrbelastung darstellen würde. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass niemand eine Berufsbildende Höhere Schule ohne Matura besucht bzw. die Anzahl an SportlerInnen mit Lehrberufen so gering ist.

### b.) Deutschland

Tab. 12: Bildungsniveau der Deutschen

	höchst abgeschlossene Ausbildung	Derzeitige Ausbildung
Pflichtschule	61 (100%)	0
Lehre	0	3 (4,9%)
BMS ohne Matura	7 (11,5%)	1 (1,6%)
AHS/ BHS mit Matura	27 (44,3%)	33 (54,1%)
Universität	1 (1,6%)	19 (31,1%)

In Deutschland fällt ebenfalls eine hohe Anzahl an Absolventen des Gymnasiums auf, es besuchen derzeit 54,1% der Befragten diesen Schultyp. Auch in Deutschland sind die Nachwuchsstützpunkte mit einem Gymnasium kombiniert, so können besonders talentierte Jugendliche ihre Ausbildung optimal mit dem Training verbinden. Viele der deutschen BadmintonspielerInnen wählen nach dem Abitur ein Studium, da dieses gut mit dem Spitzensport zu vereinbaren ist. In Deutschland gibt es auch die Möglichkeit, nach Abschluss der Ausbildung in die Sportbundeswehr zu wechseln und den Badminton sport zum Beruf zu machen.

### c.) Schweiz

Tab. 13: Bildungsniveau der Schweizer

	höchst abgeschlossene Ausbildung	Derzeitige Ausbildung
Pflichtschule	36 (100%)	0
Lehre	3 (8,3%)	11 (30,6%)
BMS ohne Matura	1 (2,8%)	2 (5,6%)
AHS/ BHS mit Matura	7 (19,4%)	15 (41,7%)
Universität	0	5 (13,9%)

In der Schweiz ist zu sehen, dass die SportlerInnen sich nicht überwiegend für ein Gymnasium mit Matura entscheiden. Zurzeit befinden sich 41,7% in der Sekundarstufe mit Matura und 19,4% haben diese Ausbildung schon abgeschlossen. Ebenso wird die Ausbildungsmöglichkeit der Lehre genützt. 30,6% der Befragten befanden sich zum Befragungszeitpunkt in Berufsausbildung. In der Schweiz gibt es schon seit längerer Zeit die Möglichkeit, neben dem Spitzensport eine Lehre zu absolvieren. Dafür werden die Arbeitszeiten angepasst und die Abwesenheiten flexibel geregelt. Das Schweizer Olympische Komitee fördert diesen Bildungsweg und hilft den Jugendlichen durch eine Auflistung leistungssportlicher Lehrbetriebe bei der Suche nach einer Lehrstelle.

### 8.1.5 Sportliche Erfolge

113 der 142 befragten BadmintonspielerInnen haben in ihrer jungen Badmintonkarriere an einem Sportgroßereignis teilgenommen. Dazu zählen olympische Jugendspiele, Jugend-Weltmeisterschaften und Jugend-Europameisterschaften. Die Jugend-Weltmeisterschaften werden in der Altersklasse U19 ausgetragen, sowohl im Team- als auch im Individualbewerb. Bei den kontinentalen Wettkämpfen gibt es seit einigen Jahren zwei Altersklassen. Im U17- und U19-Bereich werden die EuropameisterInnen im Individual- und auch im Teambewerb ermittelt. Bei den Teamevents sind pro Begegnung mindestens zwei Damen und zwei Herren erforderlich, um an den Start gehen zu können. Aufgrund der vielen Gruppenspiele, Platzierungsspiele und des anschließenden Individualbewerbs dauern diese Turniere zwei Wochen und stellen für die SpielerInnen eine hohe physische wie psychische Belastung dar. Daher nehmen die Länder meistens einen großen Kader mit ErsatzspielerInnen mit, um die Einsätze aufzuteilen. Es sind 40 weibliche und 50 männliche befragte SpielerInnen Mitglied des Jugendnationalteams, das sind insgesamt 63,38% der an der Stichprobe beteiligten jungen AthletInnen.

Tab. 14: Verteilung der sportlichen Erfolge

	Österreich		Deutschland		Schweiz		Insgesamt
	m	w	m	w	m	w	
Teilnahme Großereignis	18	12	30	25	18	10	113
Mitglied Jugendnationalteam	10	9	27	21	13	10	90
Mitglied Kader/Auswahlteam	9	8	14	10	6	3	50
Nationale/r MeisterIn	13	8	24	21	13	10	89
LandesmeisterIn	5	1	12	5	15	8	46

Bei dieser Frage gab es die Möglichkeit, auch sonstige Erfolge anzugeben. Mehrmals sind Ergebnisse von Mannschaftsmeisterschaften angegeben worden, daneben auch Ergebnisse von Ligaspielen und der Bundesliga. Auch internationale Turniersiege wurden öfters von den Jugendlichen erwähnt.

### 8.1.6 Zeitaufwand für Badminton

In diesem Kapitel wird zusammengefasst und dargestellt, wie viel Zeit die Badminton-NachwuchsspielerInnen in die Sportart investieren. Dafür wurde ermittelt, wieviel Badmintoneinheiten pro Woche absolviert werden, ebenso die Fahrzeit zum Training und retour. Zusätzlich wurde der durchschnittliche wöchentliche Aufwand für Wettkämpfe ermittelt. Diese Fragestellung stellte für die Jugendlichen eine besondere Herausforderung dar. In diesem Alter verändern sich ständig die Wettkampfpläne, daher war es für viele schwierig einzuschätzen, wie viel Zeit die Wettkämpfe pro Woche in Anspruch nehmen. Einige haben diese Frage unzureichend beantwortet, die entsprechenden Werte wurden für diesen Bereich aus der Untersuchung herausgenommen.

#### a.) Badmintoneinheiten

Der erste Frageblock bezüglich des Badmintontrainings wurde mit der Frage nach der Anzahl der Badmintoneinheiten pro Woche eröffnet. Dabei ergab sich unter allen ProbandInnen eine Streuung von zwei bis 13 Einheiten pro Woche.

Tab. 15: Badmintoneinheiten pro Woche in Österreich

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Einheiten	2	1	2,2	2,3	2,3
	3	13	28,9	29,5	31,8
	4	7	15,6	15,9	47,7
	5	3	6,7	6,8	54,5
	6	7	15,6	15,9	70,5
	7	5	11,1	11,4	81,8
	8	2	4,4	4,5	86,4
	9	4	8,9	9,1	95,5
	10	1	2,2	2,3	97,7
	12	1	2,2	2,3	100,0
	Gesamt	44	97,8	100,0	
Fehlend	18	1	2,2		
Gesamt		45	100,0		

Bei dieser Frage gab es einen Probanden, der diese Frage mit 18 Einheiten pro Woche beantwortet hat. Dieser Wert bedeutet, dass man an sechs Tage der Woche drei Badmintoneinheiten pro Tag absolviert. Da dieser Wert einen ziemlich unrealistischen

Ausreißer nach oben darstellt, wurde dieser als fehlend eingetragen und aus den Berechnungen herausgenommen. Durchschnittlich absolvieren die Badminton-NachwuchsathletInnen in Österreich 5,34 Einheiten pro Woche. Das entspricht einer Einheit pro Wochentag. Oftmals werden in der schulfreien Zeit Trainingslager vom nationalen Badmintonverband oder vom Landeskader angeboten. Die Buben trainieren durchschnittlich 5,70 und die Frauen 4,95 Einheiten pro Woche. Mittels t-Test wurden die Mittelwerte verglichen, es gab keinen signifikanten Geschlechterunterschied bei den Trainingseinheiten in Österreich ( $t(41,589) = -1,030$ ;  $p = 0,309$ ).

Auffallend ist, dass 75% der BadmintonspielerInnen in Österreich bis zu sieben Badmintoneinheiten pro Woche besuchen. In dieser Statistik wird deutlich, dass die Jugendlichen den Badmintonsport leistungsmäßig betreiben und manchmal bis zu zwei Badmintoneinheiten pro Tag absolvieren. Dies erklärt auch die hohe Anzahl an Gymnasiasten, denn in den Sportgymnasien werden mehrmals pro Woche die Badmintoneinheiten während der Schulzeit angeboten. So können die Einheiten vor der Schule und am Abend besucht werden und die AthletInnen bekommen die Möglichkeit, Badminton auf hohem Niveau zu trainieren.

Tab. 16: Badmintoneinheiten pro Woche in Deutschland

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Einheiten 2	4	6,6	6,6	6,6
3	10	16,4	16,4	23,0
4	14	23,0	23,0	45,9
5	5	8,2	8,2	54,1
6	3	4,9	4,9	59,0
7	3	4,9	4,9	63,9
8	3	4,9	4,9	68,9
9	5	8,2	8,2	77,0
10	6	9,8	9,8	86,9
11	3	4,9	4,9	91,8
12	3	4,9	4,9	96,7
13	2	3,3	3,3	100,0
Gesamt	61	100,0	100,0	

In Deutschland gibt es eine Streuung zwischen zwei und 13 Einheiten pro Woche, der durchschnittliche Wert liegt bei 6,26 Einheiten. Betrachtet man die Mittelwerte nach Geschlechtern getrennt, ist zu sehen, dass in Deutschland die Burschen mit 6,06 Einheiten öfter trainieren als die Mädchen mit 6,48 Einheiten. Wie die Hälfte der Österreicher absolviert auch die Hälfte der Deutschen bis zu fünf Einheiten pro Woche. Der Anstieg bei 75% der Befragten ist diesmal höher, denn der Wert liegt bei den Deutschen bei neun Badmintoneinheiten pro Woche, also bei zwei Einheiten mehr im Vergleich mit den ÖsterreicherInnen.

Tab. 17: Badmintonseinheiten in der Schweiz pro Woche

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Einheiten	2	1	2,8	2,8	2,8
	3	13	36,1	36,1	38,9
	4	8	22,2	22,2	61,1
	5	5	13,9	13,9	75,0
	6	4	11,1	11,1	86,1
	7	3	8,3	8,3	94,4
	8	1	2,8	2,8	97,2
	12	1	2,8	2,8	100,0
	Gesamt	36	100,0	100,0	

In der Schweiz liegt der Durchschnittswert bei 4,53 Einheiten. Zwischen den Mädchen und den Buben gibt es kaum einen Unterschied. Die Mädchen absolvieren durchschnittlich 4,50 und die Burschen 4,53 Einheiten pro Woche. Die Hälfte der ProbandInnen aus der Schweiz besucht bis zu 4 Einheiten, insgesamt 75% der Befragten machen 4,75 Einheiten pro Woche. In der Schweiz absolvieren die Badminton-NachwuchsathletInnen überwiegend weniger als eine Badminton-Einheit pro Tag. Es gibt in der Schweiz das Problem, dass für das Training der Jugendlichen die Vereine zuständig sind. Oftmals trainieren diese in Schulhallen und sind auf die Trainingszeiten angewiesen, die sie zugeteilt bekommen. So haben die Verantwortlichen die Halle nicht jeden Tag zur freien Verfügung, um mehrere Trainings pro Tag für die Jugendlichen anbieten zu können. Die Trainerfrage ist ein weiteres Problem, da nicht alle Vereine eine/n hauptamtlich angestellte/n TrainerIn haben. So sind die Jugendlichen zum großen Teil für ihre Trainingsentwicklung selbst verantwortlich und müssen sich die Trainingseinheiten selbst organisieren. Aus diesem Grund haben sich auch vermehrt Trainer im Bereich Privattraining etabliert. Diese Trainingseinheiten sind sozusagen auf dem freien Markt erwerbbar und müssen von den Spielern und Eltern oft selbst finanziert werden. Meistens finden sich solche Trainingsmöglichkeiten in Badmintoncentern. Es sollte ein Ziel der Regionen und Clubs sein, diesen Mangel in den nächsten Jahren etwas zu reduzieren oder gute Zusammenarbeit mit den kommerziellen Anbietern zu gewährleisten (Heiniger, 2016).

Schaut man sich die Statistik der durchschnittlichen Einheiten pro Altersklasse in den drei Ländern an, dann ist festzustellen, dass insgesamt die durchschnittliche Anzahl an Einheiten vom U17-Bereich mit 5,43 Einheiten in die U19-Altersklasse mit 5,93 Einheiten zunimmt, aber nur um eine halbe Einheit pro Woche. In der U19-Altersklasse kommt dann für viele AthletInnen die Entscheidung, ob sie sich für eine Leistungssport-Karriere entscheiden oder Badminton eher ein ambitioniertes Hobby wird. Hier ist zu sehen, dass die Mehrheit der ProbandInnen den zweiten Weg einschlägt, denn die durchschnittliche Anzahl an wöchentlichen Einheiten sinkt im U22-Bereich auf 5,09. In Deutschland wird in der Altersklasse U19 mit 7,19 Einheiten am meisten trainiert. In Österreich ist außerdem zu

sehen, dass die Anzahl der Einheiten schon vom U17- in den U19-Bereich sinkt. Grund dafür ist die geringe Anzahl der Einheiten der U19-SpielerInnen, denn die Hälfte der insgesamt 16 AthletInnen besucht in der Woche nur bis zu vier Einheiten. Daraus folgt, dass die U19-BadmintonspielerInnen in Österreich nicht jeden Wochentag trainieren und diese im Vergleich zu Deutschland einen ordentlichen Rückstand aufweisen. Interessant ist, dass in der Schweiz die Anzahl der Einheiten von Altersklasse zu Altersklasse steigt, dennoch unterscheiden sich die Mittelwerte kaum. Die Werte steigen vom U17-Bereich mit 4,33 bis zum U22-Bereich mit 4,78 nicht besonders stark, dennoch trainieren die AthletInnen mehr.

Tab. 18: Badmintonseinheiten pro Altersklasse und Land

	Altersklasse	Mittelwert	N	Std
Österreich	U17	6,00	13	2,198
	U19	5,13	16	2,125
	U22	5,00	15	2,828
	Insgesamt	5,34	44	2,391
Deutschland	U17	5,80	15	2,678
	U19	7,19	27	3,305
	U22	5,32	19	3,497
	Insgesamt	6,26	61	3,286
Schweiz	U17	4,33	12	1,969
	U19	4,53	15	2,326
	U22	4,78	9	1,394
	Insgesamt	4,53	36	1,964

#### b.) Badmintonstunden

Gefragt wurde bezüglich des Trainings nicht nur nach den Einheiten, sondern auch nach den Stunden, die ProbandInnen pro Woche absolvieren. Die durchschnittlichen Wochenstunden in den verschiedenen Altersklassen sind in der Abbildung 9 dargestellt. Insgesamt trainieren die deutschen BadmintonspielerInnen mit 12,97 Stunden pro Woche am meisten, gefolgt von Österreich mit 12,36 Stunden, deutlich zurück die Schweiz mit 9,5 Stunden pro Woche. Bemerkenswert ist, dass die österreichischen SpielerInnen in der Altersklasse U17 mit 13,08 Stunden am meisten trainieren.

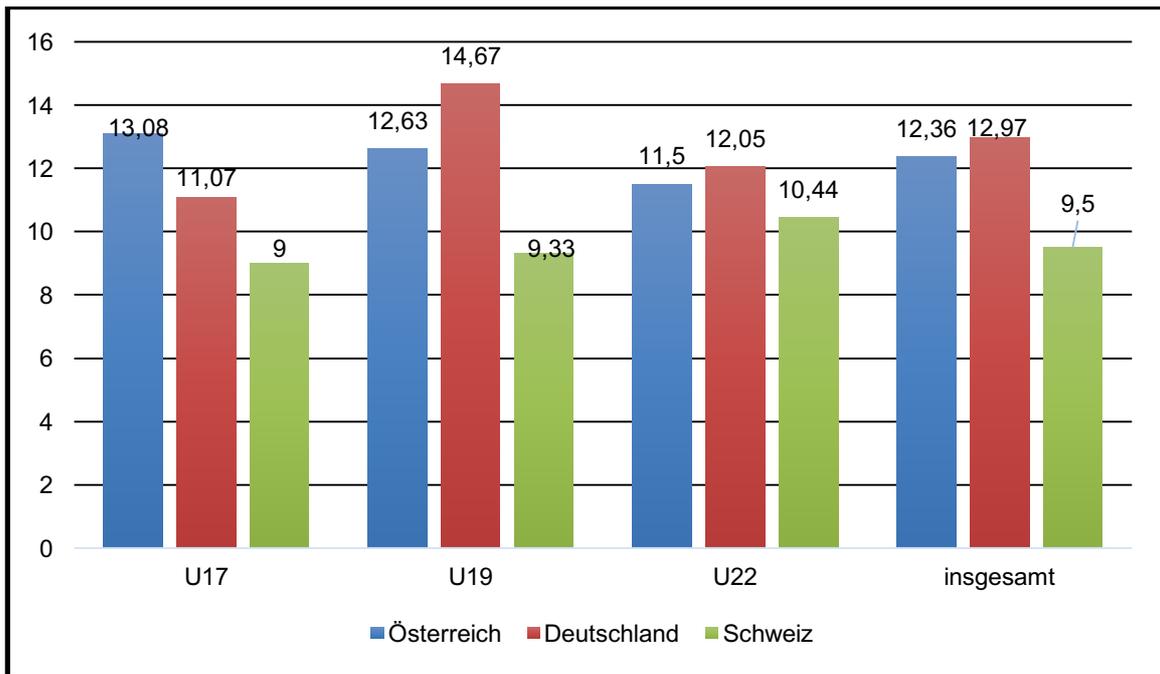


Abb. 9: durchschnittliche Zahl der Badminton-Trainingsstunden pro Woche

Aufgrund der Badmintoneinheiten und Badmintonstunden pro Woche konnte kalkuliert werden, wie lange eine Badmintoneinheit dauert. In Österreich dauert ein Training in der Altersklasse U17 137 Minuten, in Deutschland 122 Minuten und in der Schweiz 125 Minuten. Die längsten Einheiten gibt es in Österreich in der Altersklasse U19 mit 148 Minuten, in Deutschland dauern die Einheiten in dieser Alterskategorie 130 Minuten und in der Schweiz 137 Minuten. Für die ProbandInnen war es nicht leicht, den durchschnittlichen Zeitaufwand pro Woche abzuschätzen. Trotzdem ist es ihnen gut gelungen, denn werden die Statistiken der Badmintoneinheiten mit den Statistiken der Badmintonstunden verglichen, gibt es fast keine Abweichungen.

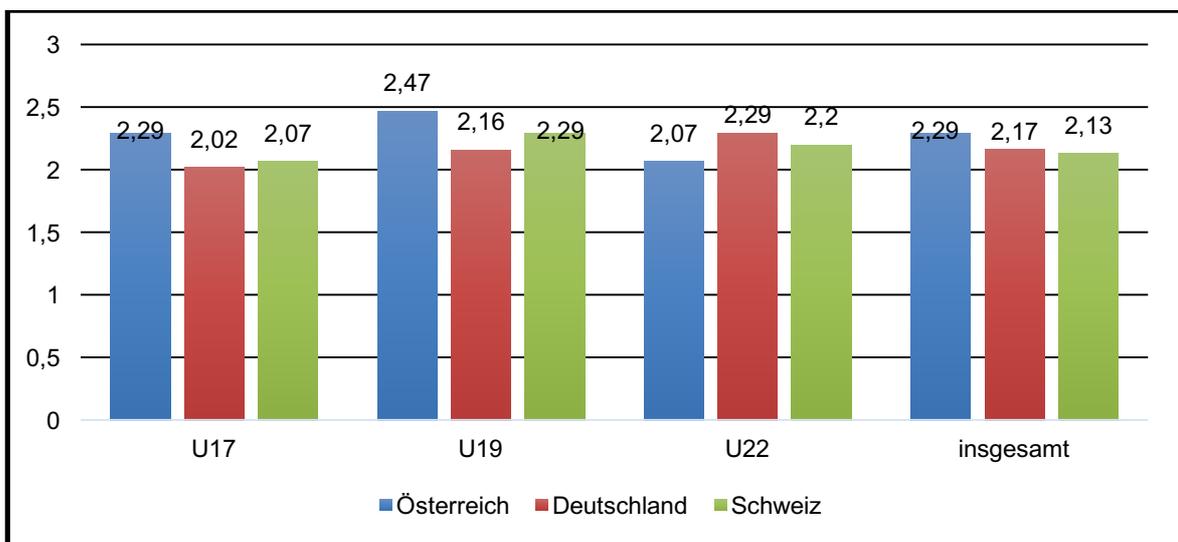


Abb. 10: durchschnittliche Stunden pro Einheit

### c.) Fahrzeiten Training

Oftmals stellt die Fahrzeit zum und vom Training vor allem für die jüngeren SpielerInnen eine zusätzliche Belastung dar. In Österreich und der Schweiz gaben die AthletInnen Werte zwischen null und 40 Stunden pro Woche an. Dieser Spitzenwert übersteigt sogar den Wert vieler angegebenen Trainingszeiten. In Deutschland lag die Streuung zwischen null und 16 Stunden. In Österreich sind die Fahrzeiten mit 6,91 Stunden pro Woche am längsten, dann folgt die Schweiz mit 5,03 Stunden pro Woche, die SpielerInnen aus Deutschland haben mit 3,98 Stunden pro Woche die kürzesten Anfahrtswege zum Training.

In Österreich liegen die meisten Hallen nicht direkt bei den Schulen, oft sind auch die Nachwuchsleistungszentren nicht direkt in der Stadt gelegen. In Vorarlberg liegt die Trainingshalle pro Fahrtweg 20 Minuten von der Schule entfernt. In Wien liegt der Stützpunkt eine Stunde vom Stadtzentrum entfernt. Graz ist die einzige Stadt, in der die Halle im Stadtzentrum liegt, trotzdem müssen die SpielerInnen von der Schule 10 Minuten hin und wieder zurück pendeln.

Tab. 19: Fahrzeiten vom und zum Training (in Stunden)

Nationalität	Mittelwert	N	Standardabweichung
Österreich	6,91	45	9,860
Deutschland	3,98	61	4,177
Schweiz	5,03	36	7,700

### d.) Wettkampfstunden

Die Frage nach den durchschnittlichen Wettkampf-Wochenstunden führte zu Unklarheiten bei den SpielerInnen. Es war für die meisten schwierig abzuschätzen, wie viele Wettkampfstunden sich durchschnittlich innerhalb einer Saison ergeben. Die meisten Jugendlichen spielen in einem Team Bundesliga, sie wussten nicht, ob diese Spiele auch zu den Wettkämpfen bzw. Turnieren gezählt werden. Es gab SpielerInnen, die angaben Turniere zu spielen, allerdings keine Wettkampfstunden anführten. Diese Werte wurden als fehlend definiert.

Die Mädchen kommen auf einen Wert von 10,66 Stunden pro Woche, die Burschen liegen mit 9,80 Stunden pro Woche leicht darunter.

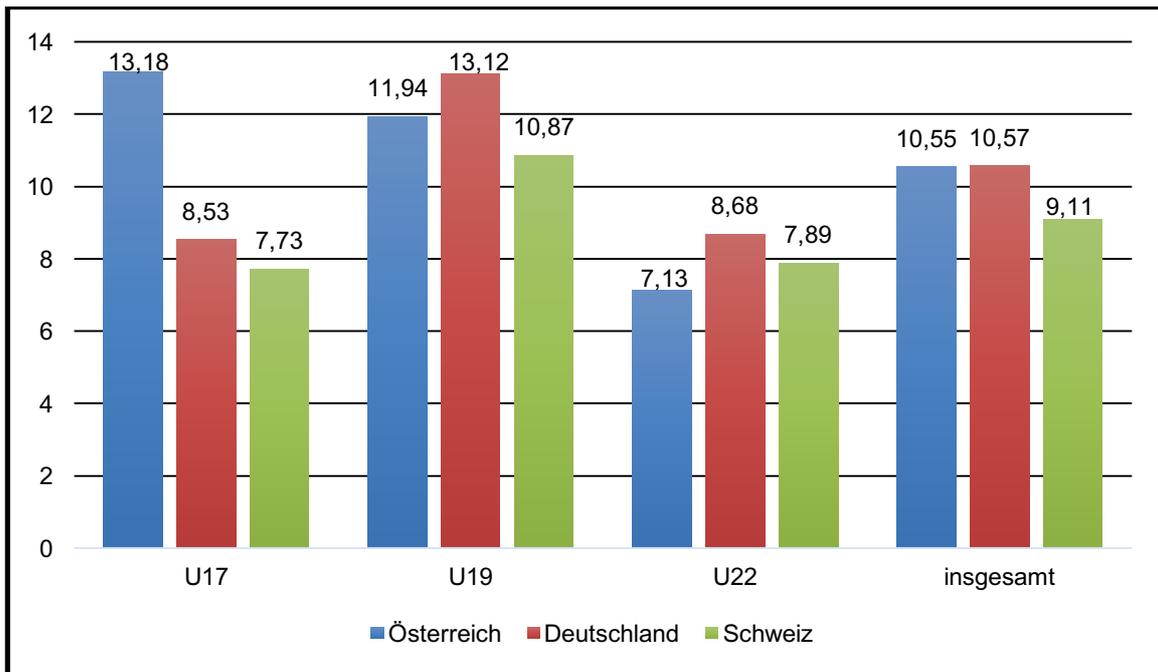


Abb. 11: Wettkampfstunden pro Woche (Durschnitt)

### 8.1.7 Wettkämpfe

#### a.) Nationale Wettkämpfe

Hier wurde jeweils nach der Anzahl der nationalen und internationalen Wettkämpfe gefragt. Voraussetzung für die Teilnahme an der Befragung war die Vorgabe, mindestens ein Turnier im Jahr zu spielen. Dieses Kriterium erfüllten alle ProbandInnen. Unter nationalen Wettkämpfe werden Turniere verstanden, bei denen SpielerInnen aus einer Nationen gegeneinander antreten. Aus der gesamten Stichprobe ergab sich eine recht breite Streuung von ein bis 25 nationalen Wettkämpfen, der Mittelwert liegt bei 9,70 Turnieren. Dazu zählen nicht nur Ranglistenturniere, sondern auch Bundesligaspiele. Ein geschlechterspezifischer signifikanter Unterschied war nicht feststellbar, daher ist anzunehmen, dass Burschen und Mädchen in etwa gleich viele Wettkämpfe pro Jahr bestreiten. Im länderspezifischen Vergleich ist zu sehen, dass deutsche NachwuchsathletInnen mit durchschnittlich elf Turnieren pro Jahr am häufigsten an nationalen Wettkämpfen teilnehmen, dann kommt die Schweiz mit neun Turnieren, das Schlusslicht bildet Österreich mit acht Wettkämpfen.

Im länderspezifischen Vergleich ist zu sehen, dass in allen drei Ländern im Altersbereich U17 die meisten nationalen Wettkämpfe gespielt werden und diese Zahl mit jeder aufsteigenden Altersklasse weniger wird. In Deutschland werden in der Altersklasse U17 die meisten Turniere gespielt. Grund dafür ist, dass es in Deutschland, wie oben im

Theorieteil beschrieben wurde, mehr U17-Turniere im nationalen Wettkampfgeschehen gibt als in den anderen Altersklassen.

Tab. 20: Anzahl nationaler Wettkämpfe pro Jahr

Nationalität	Altersklasse	Mittelwert	N	Std
Österreich	U17	8,77	13	5,464
	U19	8,00	16	4,243
	U22	7,81	16	6,002
	Insgesamt	8,16	45	5,170
Deutschland	U17	13,20	15	3,028
	U19	11,26	27	6,455
	U22	9,63	19	6,326
	Insgesamt	11,23	61	5,829
Schweiz	U17	9,50	12	5,090
	U19	9,00	15	6,481
	U22	8,44	9	4,693
	Insgesamt	9,03	36	5,490

#### b.) Internationale Wettkämpfe

Bei internationalen Turnieren gehen mehrere Nationen an den Start. Um im Badminton sport erfolgreich zu werden und an Großveranstaltungen teilnehmen zu dürfen, führt kein Weg daran vorbei, auf internationaler Ebene Wettkämpfe zu bestreiten. Bei dieser Frage ergab sich eine ähnlich breite Streuung wie bei den nationalen Wettkämpfen. Es wurden Werte zwischen null und 25 genannt. 31 SpielerInnen gaben an, keine internationalen Turniere zu spielen. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen bestritt weniger als vier Turniere pro Jahr. Die Burschen spielen durchschnittlich 6,29 Turniere pro Jahr, die Mädchen hingegen 4,49.

Die Anzahl der bestrittenen internationalen Wettkämpfe ist im Vergleich zu den nationalen nicht besonders hoch. Die Österreicher bestreiten im U17-Bereich schon mehr internationale Turniere. Die Konkurrenz in Österreich ist nicht besonders groß, daher müssen die SpielerInnen recht früh im internationalen Bereich aktiv werden, um Wettkampferfahrung gegen andere Spielertypen zu sammeln. In der Nähe von Österreich werden einige Turniere ausgerichtet, die mit wenig finanziellem und zeitlichem Aufwand besucht werden können. Dazu zählen Turniere in unseren Nachbarländern wie Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien oder Italien. In Deutschland können sich die SpielerInnen intern auf einem hohen Niveau messen und haben die Chance, sich von der Landesebene über die Bundesebene von Altersklasse hinauf zu spielen. Die Konkurrenz ist größer, so müssen sich die NachwuchsspielerInnen schon sehr früh beweisen und mit Drucksituationen umzugehen lernen. In der Schweiz steigen die Jugendlichen erst im U22-

Bereich mit fünf Turnieren in das internationale Wettkampfgeschehen ein, was im Vergleich zu den anderen beiden Ländern recht spät ist.

Internationale Turniere sind auch eine Frage des Budgets, denn es entstehen durch die Anreise bzw. längere Turnierdauer Unkosten, die höher sind als bei nationalen Turnieren. Meistens nehmen nur die Jugend-NationalkaderspielerInnen an bedeutenden internationalen Turnieren teil, da für sie ein Teil der Kosten vom Verband übernommen wird. Ebenso ist es eine Frage der Zeit, denn Jugendliche, die die Schule besuchen bzw. berufstätig sind, können nicht an vielen Turnieren teilnehmen. Die Turniere dauern mindestens drei Tage und die An- und Abreisezeit muss auch beachtet werden. Außerdem müssen die internationalen Turniere aus österreichischer Sicht gut und schlau gewählt werden, da einige Wettkämpfe stark besetzt sind und man verhindern möchte, dass AthletInnen immer wieder in der ersten oder zweiten Runde des k.o.-Systems ausscheiden.

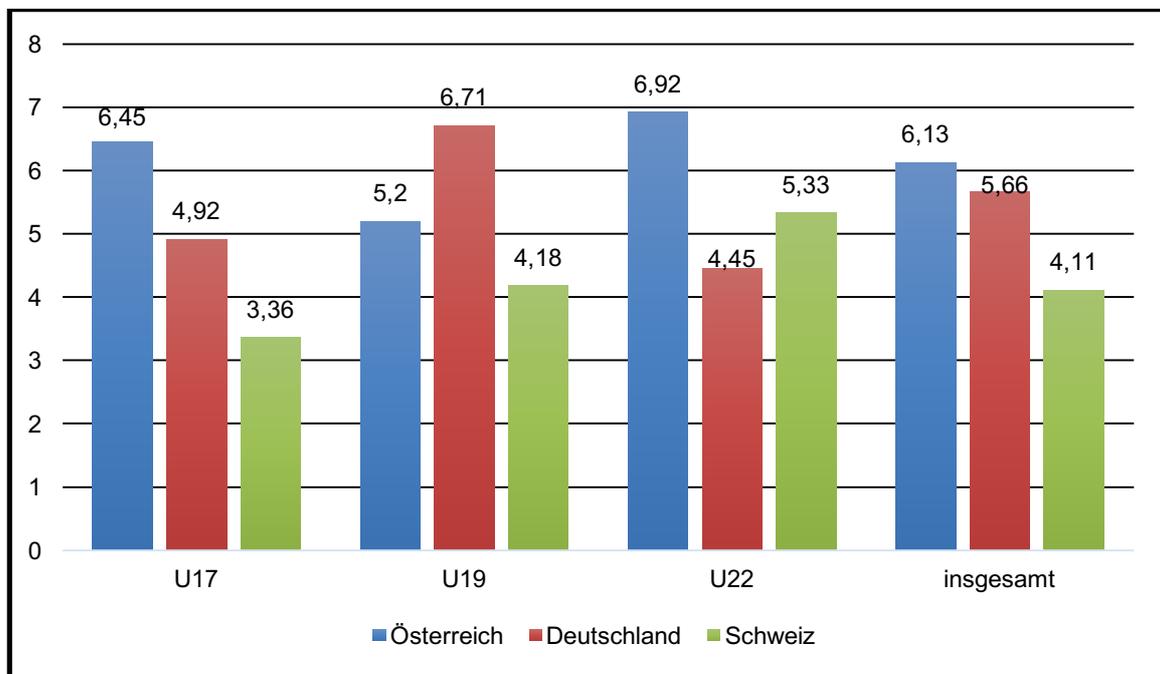


Abb. 12: Mittelwerte für die Teilnahme an internationalen Turnieren

### 8.1.8 Selbsteinschätzung

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit der Frage der Selbsteinschätzung der sportlichen Leistungen. Dabei mussten die SportlerInnen bewerten, wie erfolgreich sie sich einschätzen, indem sie aus fünf Möglichkeiten eine Antwort wählten. Zur Auswahl standen *sehr erfolgreich*, *erfolgreich*, *mittelmäßig erfolgreich*, *wenig erfolgreich* und *nicht erfolgreich*.

Tab. 21: Selbsteinschätzung der Badminton-NachwuchsathletInnen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
sehr erfolgreich	5	3,5	3,5	3,5
erfolgreich	58	40,8	40,8	44,4
mittelmäßig erfolgreich	69	48,6	48,6	93,0
wenig erfolgreich	10	7,0	7,0	100,0
Gesamt	142	100,0	100,0	

Auf den ersten Blick ist zu sehen, dass sich keine/r der AthletInnen als nicht erfolgreich einschätzt. 49% Prozent sehen sich als mittelmäßig erfolgreich, 41% als erfolgreich. Nur 3,5% bezeichnen sich selbst als sehr erfolgreich. 93% der gesamten Stichprobe bewegen sich innerhalb der ersten drei Antwortmöglichkeiten, was durchaus ein positives Ergebnis darstellt. Der Modus dieser Gesamtstichprobe liegt beim Wert *mittelmäßig erfolgreich*.

Bei einem geschlechterspezifischen Vergleich ist zu sehen, dass die Männer die Antwort erfolgreich am häufigsten gegeben haben, die Frauen schätzen sich vergleichsweise am häufigsten mittelmäßig erfolgreich ein.

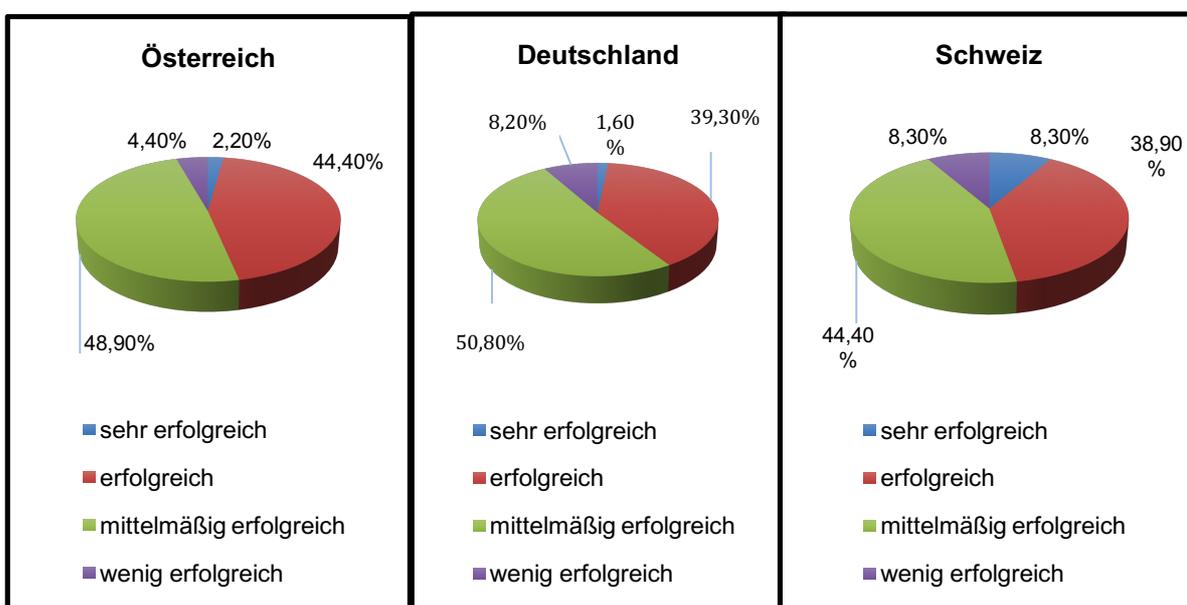


Abb. 13: Selbsteinschätzung der AthletInnen in den DACH-Ländern

Werden die untersuchten Gruppen miteinander verglichen, ist zu erkennen, dass die Schweizer AthletInnen sich am erfolgreichsten einschätzen. Drei fühlen sich als sehr erfolgreich, hingegen in Deutschland und in Österreich hat diese Antwortmöglichkeit nur jeweils ein/e SportlerIn gewählt. Demgegenüber stehen in der Schweiz drei BadmintonspielerInnen und in Deutschland fünf, diese sich als wenig erfolgreich einschätzen. In Österreich sind es vergleichsweise nur zwei SpielerInnen.

Die Selbsteinschätzung der Badminton-NachwuchsathletInnen in der Altersklasse U17 ist in Österreich mit einem Mittelwert von 2,42 am besten. In der Gruppe der U19 führt Deutschland den Ländervergleich an mit einem Mittelwert von 2,60, die Schweizer AthletInnen fühlen sich im U22-Bereich am erfolgreichsten mit einem durchschnittlichen Wert von 2,13.

## 8.2 Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche

Im zweiten Teil des Fragebogens wurden acht Lebensbereiche aufgezählt, die ProbandInnen sollten diese nach der Wichtigkeit mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100 bewerten. Die Ergebnisse werden in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tab. 22: Wichtigkeit Lebensbereiche

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Std.
Schule/Ausbildung	142	3	100	80,12	17,349
Familie/Verwandtschaft	142	1	100	86,13	18,849
Badminton	142	4	100	79,51	16,481
Handy/Internet	142	0	100	50,18	20,084
Kunst/Musik	142	0	100	45,37	26,363
Freunde/Bekannte	142	2	100	75,65	18,956
Politik	142	0	90	39,39	22,647
Glaube/Religion	142	0	100	21,73	23,704

Den wichtigsten Stellenwert im Leben der Badminton-NachwuchsathletInnen in allen drei Ländern nehmen Familie und Verwandtschaft mit durchschnittlich 86,13 Punkten ein. An zweiter Stelle folgt die schulische Ausbildung mit einem Mittelwert von 80,12 und dicht dahinter liegt an dritter Stelle die Sportart Badminton. Glaube und Religion stellen im Leben der Jugendlichen den unwichtigsten Lebensbereich dar mit einem Mittelwert von 21,73.

Wird die Gesamtstichprobe auf geschlechterspezifische Unterschiede analysiert, dann konnte mittels t-Test festgestellt werden, dass Familie und Verwandtschaft für die Mädchen signifikant wichtiger sind als für die Jungs ( $t(120,075) = 3,348$ ;  $p < 0,05$ ). Ebenso bedeuten den Mädchen soziale Kontakte mit Freunden und Bekannten mehr als dem anderen Geschlecht ( $t(140) = 2,192$ ;  $p < 0,05$ ).

In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Bereiche nach der Größe der Mittelwerte für die einzelnen Länder gereiht.

Tab. 23: Rangreihenfolge Lebensbereiche

	Österreich	Deutschland	Schweiz
1	Familie/Verwandtschaft	Familie/Verwandtschaft	Familie/Verwandtschaft
2	Badminton	Badminton	Schule/Ausbildung
3	Schule/Ausbildung	Schule/Ausbildung	Badminton
4	Freunde/Bekannte	Freunde/Bekannte	Freunde/Bekannte
5	Handy/Internet	Handy/Internet	Handy/Internet
6	Kunst/Musik	Politik	Kunst/Musik
7	Politik	Kunst/Musik	Politik
8	Religion	Religion	Religion

In Deutschland und in Österreich steht Badminton an zweiter Stelle der Reihenfolge, während es bei den jungen Schweizer AthletInnen erst an dritter Stelle kommt. Es wurde überprüft, ob die drei Länder sich hinsichtlich der Lebensbereiche unterscheiden. Statistisch konnte ein signifikanter Unterschied im Lebensbereich Politik festgestellt werden. Bei den Deutschen steht die Politik an prominenterer Stelle als in Österreich und der Schweiz ( $F(2,139) = 5,978$ ;  $p < 0,05$ ). In allen anderen Lebensbereichen konnten zwischen den Ländern keine Unterschiede festgestellt werden.

## 8.3 Erwartungen der anderen

### 8.3.1 Soziale Sportidentität

Der zweite Teil des Fragebogens wird mit einem Aussagenkomplex von sechs Fragen eröffnet und dient dazu, die soziale Sportidentität zu erheben. Die BadmintonathletInnen mussten die Erwartungen der anderen hinsichtlich ihrer Tätigkeit als SportlerInnen beurteilen. Für die jeweilige Aussage konnte aus fünf Antwortmöglichkeiten gewählt werden:

- stimme stark zu = 1
- stimme zu = 2
- neutral/weiß nicht = 3
- lehne ab = 4
- lehne stark ab = 5

Die Daten werden anfangs deskriptiv beschrieben und die Unterschiede zwischen den Ländern präsentiert. Anschließend werden eine Faktorenanalyse und eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt.

Tab. 24: Aussage 1/ soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
1 Niemand wäre überrascht, wenn ich mit Badminton einfach aufhören würde. (umkodiert)	1,76	0,91	1,43	0,62	2,00	1,29	1,68	0,94

Diese Aussage 1 wurde aufgrund der negativen Fragestellung umkodiert. Somit erhält die Aussage insgesamt eine Zustimmung. Das bedeutet, dass die Menschen im Umfeld sehr wohl überrascht wären, wenn die AthletInnen mit Badminton aufhören würden. In der Schweiz wären im Umfeld die wenigsten Menschen überrascht, denn hier ergibt die Befragung einen Mittelwert von 2,00. In Deutschland liegt der Mittelwert am höchsten mit 1,43, Österreich liegt mit 1,76 dazwischen.

Tab. 25: Aussage 2/ Soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
2 Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin Badminton spiele.	2,29	1,04	2,21	1,01	2,36	0,99	2,27	1,01

Die Mittelwertsunterschiede zwischen den Ländern präsentieren sich bei der Aussage 2 minimal und schwanken zwischen 2,21 bis 2,36. Es ergibt eine Zustimmung für die Gesamtstichprobe, dass sich viele Bekannte der Jugendlichen erwarten, dass sie weiterhin dem Badmintonsport treu bleiben.

Tab. 26: Aussage 3/ Soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
3 Viele Leute sehen in mir den/die BadmintonspielerIn.	2,24	0,88	2,08	0,71	2,39	0,96	2,21	0,85

Die deutschen NachwuchsspielerInnen geben dieser Aussage die meiste Zustimmung mit einem Wert von 2,08. Die AthletInnen aus Österreich und die Schweiz stimmen dieser Aussage auch zu, allerdings liegen die Mittelwerte mit 2,24 und 2,39 leicht darunter.

Tab. 27: Aussage 4/ soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
4 Meinen Freunden und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin Badminton spiele.	2,89	1,01	2,67	0,87	2,78	1,07	2,77	0,98

Die Ergebnisse der Aussage 4 unterscheiden sich kaum in den Mittelwerten. Insgesamt liegt bei der Gesamtstichprobe der Mittelwert bei 2,77 und kann als neutral eingestuft werden.

Tab. 28: Aussage 5/ soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
5 Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit Badminton aufhören würde. (umkodiert)	2,47	0,97	2,34	0,83	2,36	0,90	2,39	0,90

Diese Aussage musste umgepolt werden, da sie negativ formuliert ist. Die ProbandInnen in den drei Länder zeigen eine Zustimmung, somit kann gesagt werden, dass es den meisten Menschen nicht egal wäre, wenn die NachwuchsspielerInnen mit Badminton aufhören würden.

Tab. 29: Aussage 6/ soziale Sportidentität

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
6 Andere Leute sind der Meinung, dass Badminton für mich wichtig ist.	1,60	0,84	1,57	0,72	1,83	0,91	1,65	0,82

Deutschland und Österreich weisen in der Aussage 6 ähnliche Ergebnisse vor. Die Schweiz erreicht ebenfalls eine hohe Zustimmung, liegt mit einem Mittelwert von 1,83 ein bisschen dahinter. Insgesamt sind die Jugendlichen der Meinung, dass andere Leute wissen, dass Badminton für sie einen sehr wichtigen Teil in ihrem Leben darstellt.

Zusammenfassend wird festgestellt, dass bei den einzelnen Aussagen die Mittelwerte nahe beieinanderliegen, es ergibt sich in den einzelnen Ländern ein ähnliches Bild. Insgesamt erhält die soziale Sportidentität (wenn alle Aussagen zusammengefasst werden) eine hohe Zustimmung und die Jugendlichen wissen die Erwartungen der anderen positiv einzuschätzen. Deutschland erreicht mit einem gesamten Mittelwert von 2,05 die höchste Zustimmung, gefolgt von Österreich (2,21) und der Schweiz (2,28). Diese unterscheiden sich allerdings kaum im Mittelwert.

### **8.3.2 Faktorenanalyse hinsichtlich der Erwartungen der anderen**

Es wurde im Folgenden eine explorative Faktorenanalyse mit einer orthogonalen Rotation nach der Varimax- Methode durchgeführt. Das Ergebnis zeigt, dass aufgrund des KMO mit 0,752 und dem Bartlett-Test auf Sphärizität ( $\text{Chi}^2(10) = 126.833$ ) die Voraussetzungen für die Durchführung der Faktorenanalyse erreicht wurden. Aufgrund des Kaiser-Kriteriums konnte ein Faktor extrahiert werden, der 47,316% an Varianz erklärt. Dieser Faktor wird *soziale Sportidentität* genannt und umfasst alle sechs abgefragten Items. Diese Fragen beantworten, welche Erwartungen das soziale Umfeld des/der AthletIn im Hinblick auf Badminton hat.

Weiters folgt die Reliabilitätsanalyse, um zu überprüfen, ob sich der Faktor soziale Sportidentität zur Hypothesenprüfung eignet.

Tab. 30: Faktor soziale Sportidentität

Item	Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
Niemand wäre überrascht, wenn ich mit Badminton einfach aufhören würde. (umkodiert)	0,614	47,316	0,400	0,717
Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin Badminton spiele.	0,731		0,542	
Viele Leute sehen in mir den/die BadmintonspielerIn.	0,753		0,552	
Meinen Freunden und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin Badminton spiele.	0,692		0,485	
Andere Leute sind der Meinung, dass Badminton für mich wichtig ist.	0,640		0,429	

Das Cronbach Alpha liegt für den Faktor soziale Sportidentität bei 0,717 und kann als akzeptabel eingestuft werden.

## 8.4 Bedeutung von Badminton im Leben des/der AthletIn

### 8.4.1 Personale Sportidentität

Dieser Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit der personalen Sportidentität. Es wurde mittels 13 Aussagen die Bedeutung von Badminton im Leben der jungen SportlerInnen erörtert. Zur Auswahl standen wieder fünf Antwortmöglichkeiten. Von *stimme stark zu* (=1), *stimme zu* (=2), *neutral/weiß nicht* (=3), *lehne ab* (=4) bis zu *lehne stark ab* (=5) konnten die ProbandInnen ihre Angaben machen.

Anfangs werden die Mittelwerte und die Standardabweichungen der einzelnen Länder dargestellt, im Anschluss Faktoren gebildet und durch die Reliabilitätsanalyse getestet, ob diese für die Hypothesenüberprüfung tauglich sind.

Tab. 31: Aussage 1/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
1 BadmintonspielerIn zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	1,56	0,79	1,34	0,48	1,69	0,67	1,50	0,65

Im länderspezifischen Vergleich liegt Deutschland an erster Stelle bei dieser Aussage. Die Zustimmung ist bei allen Ländern sehr stark und daraus lässt sich schließen, dass Badminton ein sehr wichtiger Teil der Persönlichkeit der Jugendlichen ist.

Tab. 32: Aussage 2/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
2 Es ist für mich äußerst wichtig, gut Badminton zu spielen.	1,67	0,80	1,69	0,56	2,11	0,92	1,79	0,76

Die obenstehende Aussage findet vor allem bei den SpielerInnen aus Deutschland und Österreich eine hohe Zustimmung, die Mittelwerte unterscheiden sich nur wenig. Auch den Schweizer AthletInnen ist es wichtig, gut Badminton zu spielen, aber verglichen mit den anderen beiden Ländern weisen sie eine niedrigere Zustimmung auf.

Tab. 33: Aussage 3/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
3 In den letzten Wochen habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Ausübung des Badmintonsports beeinflusst waren.	2,24	1,25	2,10	0,89	2,67	1,04	2,29	1,06

Die Mittelwerte zeigen eine Streuung von 2,10 bis 2,67. Die deutschen AthletInnen geben der Aussage 3 eine hohe Zustimmung mit einem Durchschnittswert von 2,10. Hingegen bewerten die Schweizer SportlerInnen diese Aussage neutral, da sie bei der Befragung auf einen Mittelwert von 2,67 kommen.

Tab. 34: Aussage 4/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
4 Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich BadmintonspielerIn bin. (umkodiert)	2,31	1,06	2,36	0,90	2,56	1,05	2,39	1,00

Diese Frage musste umgepolt werden, da diese negativ formuliert war. Es fällt auf, dass sich die Länder in ihren Antworten kaum unterscheiden, da sie sehr ähnliche Ergebnisse in den Mittelwerten aufweisen. Insgesamt sehen es die SpielerInnen in alle drei Ländern ziemlich neutral und denken selten darüber nach, dass sie BadmintonspielerInnen sind.

Tab. 35: Aussage 5/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
5 Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	1,51	0,63	1,39	0,56	1,75	0,77	1,52	0,65

Die Aussage 5 erhält eine hohe Zustimmung in allen Ländern. Es ist den Jugendlichen ein großes Anliegen, die sportlichen Fertigkeiten zu verbessern und somit im Badminton besser zu werden.

Tab. 36: Aussage 6/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
6 Ich habe oft Träume oder Tagträume über Badminton.	2,91	1,31	2,46	1,06	2,94	1,35	2,73	1,24

Die statistischen Ergebnisse für die Aussage 6 zeigen, dass die SportlerInnen aus der Schweiz und Österreich einen ähnlichen Mittelwert aufweisen. Die deutschen Jugendlichen hingegen geben an, dass sie öfters Träume oder Tagträume über Badminton haben.

Tab. 37: Aussage 7/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
7 Mitglied eines Badmintonteams zu sein, bedeutet mir mehr, als nur Badminton zu spielen.	2,24	1,11	2,05	0,92	2,11	0,95	2,13	0,99

Die Befragten haben die Aussage 7 in allen drei Ländern nahezu gleich bewertet. In Deutschland bedeutet es den SpielerInnen am meisten, Mitglied eines Badmintonteams zu sein, dann folgen die Schweiz und Österreich.

Tab. 38: Aussage 8/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
8 Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für Badminton habe.	1,62	0,77	1,44	0,70	1,97	1,13	1,63	0,87

Anhand der Mittelwerte erhält die Aussage über die Planung des Tagesablaufes eine hohe Zustimmung. Es ist den SpielerInnen wichtig, dass sie Zeit für den Badminton sport haben, deswegen kalkulieren sie Zeitfenster für den Sport mit ein.

Tab. 39: Aussage 9/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
9 Mit Badminton aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.	1,51	0,70	1,34	0,60	1,61	0,77	1,46	0,69

Hier zeigt sich eine überaus hohe Zustimmung für die Aussage 9. Es ist anhand der Mittelwerte zu interpretieren, dass Badminton den SpielerInnen viel bedeutet, ein Karriereende würden die AthletInnen aus allen drei Ländern als einen großen Verlust empfinden. Der Mittelwert der Gesamtstichprobe liegt hier bei 1,46.

Tab. 40: Aussage 10/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
10 Beim Badminton macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache. (umkodiert)	2,09	0,85	2,26	0,84	2,50	1,08	2,27	0,92

Diese Aussage wurde umkodiert aufgrund negativer Formulierung. Die oben stehende Tabelle zeigt, dass es den SpielerInnen aus der Schweiz am wenigsten ausmacht, Fehler zu machen (2,50), hingegen sind die österreichischen SpielerInnen bedacht, Fehler zu vermeiden (2,09).

Tab. 41: Aussage 11/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
11 Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, SpielerIn eines Teams zu sein. (umkodiert).	2,04	1,00	1,74	0,90	1,81	0,71	1,85	0,87

Die Mittelwerte der deutschen und der Schweizer SpielerInnen sind sehr ähnlich und ergeben einen hohen Zuspruch für die Aussage 11. Die Jugendlichen aus Österreich stimmen der Aussage ebenfalls zu, allerdings wissen diese laut Mittelwert am wenigsten, was es für sie bedeutet, SpielerIn eines Teams zu sein.

Tab. 42: Aussage 12/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
12 Ich plane oft lange voraus, damit ich Zeit für Badminton habe.	2,20	1,14	2,13	0,97	2,39	1,18	2,22	1,09

Bei dieser Aussage sind sich die AthletInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweizer einig und geben der Aussage 12 nahezu den gleichen Zuspruch. Es planen die SpielerInnen schon lange voraus ihren Zeitplan, damit sie Badminton auf hohem Niveau

spielen können. Der Mittelwert der Länder liegt im Durchschnitt bei 2,22, das ist eine hohe Zustimmung für die Aussage.

Tab. 43: Aussage 13/ Bedeutung von Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
13 Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im Badminton verbessern kann. (umkodiert)	1,62	0,78	1,62	0,84	1,64	0,64	1,63	0,75

Die SpielerInnen denken oft daran, wie sie sich im Badminton verbessern können. Im länderspezifischen Vergleich sind keine Unterschiede zu finden. Die gesamten ProbandInnen stimmen dieser Aussage mit einem Mittelwert von 1,63 in hohem Maß zu.

In der Bilanz der beschriebenen Statistiken ist zu sehen, dass sich wie schon im vorherigen Abschnitt die Mittelwerte der einzelnen Länder nicht besonders stark unterscheiden. Besonders bei der Planung der Badmintoneinheiten sind die SpielerInnen sehr genau, damit sie Zeit für die Sportausübung haben. Der Badminton sport bedeutet den einzelnen SpielerInnen sehr viel, denn die Mittelwerte bestätigen, dass ein Karriereende einen großen Verlust bedeuten würde. In einzelnen Aussagen sind geringe Differenzen zu finden. Bei den Fragen zum Teamsport Badminton haben die österreichischen Jugendlichen am wenigsten positive Signale gegeben. Es scheint, als wüssten die SpielerInnen im Vergleich zu den anderen beiden Nationen weniger, was es bedeutet, Mitglied eines Teams zu sein.

#### 8.4.2 Faktorenanalyse hinsichtlich der Bedeutung von Badminton im Leben eines Athleten/einer Athletin

Die 13 Aussagen, die die personale Sportidentität untersuchen, wurden mittels explorativer Faktorenanalyse geprüft. Sowohl das KMO mit 0,813 als auch der Bartlett-Test ( $\text{Chi}^2(6) = 423.269$ ;  $p < 0,001$ ) weisen darauf hin, dass sich die Variablen für eine Faktorenanalyse eignen. Es wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Ein Item musste zu Beginn wegen zu geringer Kommunalität ausgeschlossen werden, drei andere Items wurden aufgrund von Mehrfachladungen aus der Analyse herausgenommen. Mittels des Kaiser-Kriteriums konnten zwei Faktoren extrahiert werden, welche eine Varianz

von 57,07 % erklären. Damit liegen zwei Faktoren vor: die sportliche Identität und das Teamgefühl.

Tab. 44: Faktor sportliche Identität

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für Badminton habe.	0,775	41,263	0,677	0,836
Es ist für mich äußerst wichtig, gut Badminton zu spielen.	0,763		0,634	
BadmintonspielerIn zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	0,746		0,654	
Es ist für mich wichtig, meine sportlichen Fertigkeiten zu verbessern.	0,727		0,599	
Ich plane oft lange voraus, damit ich Zeit für Badminton habe.	0,704		0,558	
Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im Badminton verbessern kann. (umkodiert)	0,687		0,577	
Ich habe oft Träume oder Tagträume über Badminton.	0,677		0,580	

Hier musste ein Item umkodiert werden. Das bedeutet, dass die Antwortmöglichkeit *stimme stark* zu den Wert 5 bekommt und *lehne ab* den Wert 1.

Die erklärte Varianz des ersten Faktors beträgt 41,263 %. Das Cronbach Alpha liegt bei 0,836, die Reliabilität ist damit sehr hoch.

Tab. 45: Faktor Teamgefühl

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item- Skala- Korrelation	Cronbach $\alpha$
Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, SpielerIn eines Teams zu sein. (umkodiert)	0,781	15,807	0,303	0,464
Mitglied eines Badmintonteam zu sein, bedeutet mir mehr, als nur Badminton zu spielen.	0,738		0,303	

Auch bei diesem Faktor wurde eine Aussage umkodiert. Hier ist in der Tabelle 27 zu sehen, dass das Cronbach-Alpha mit 0,464 sehr niedrig liegt. Sobald ein Faktor weniger als drei Items beinhaltet, ist es schwierig, ein geeignetes Cronbach Alpha zu bekommen. Für die weitere Untersuchung wird der Faktor Teamgefühl nicht beachtet, da Werte für das Cronbach Alpha unter 0,5 inakzeptabel sind.

## 8.5 Persönliche Befriedigung durch Badminton

Dieser Teil des Fragebogens beschäftigt sich mit der Befriedigung der SportlerInnen, die sie aus der Ausübung des Badmintonspiels erhalten. Dabei wurden 15 Aussagen präsentiert, die sich auf die Veränderungen im Leben als AthletIn beziehen. Mit Hilfe der Antwortmöglichkeiten *stimme stark zu* (1) bis *lehne stark ab* (5) sollte beurteilt werden, ob sich dieser Wandel positiv oder negativ auswirkt. Je niedriger der Mittelwert bei den Aussagen ausfällt, desto höher ist die Zustimmung für die Aussage.

Tab. 46: Aussage 1/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
1 Durch Badminton habe ich meine innere Stärke entdeckt.	2,18	0,83	1,93	0,68	2,06	1,01	2,04	0,84

Die Mittelwerte bezüglich der Aussage, dass über Badminton die innere Stärke entdeckt wurde, zeigen bei den SpielerInnen mit 2,04 eine hohe Zustimmung. Die deutschen SpielerInnen wissen durch Badminton am besten über ihre inneren Stärken Bescheid.

Tab. 47: Aussage 2/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
2 Durch Badminton habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	1,64	0,71	1,51	0,62	1,64	0,80	1,58	0,71

Die SpielerInnen der DACH-Länder sind sich bei der Aussage 2 einig und sind der Meinung, dass der Badminton sport ihnen gelehrt hat, sich körperlich fit zu halten. Die Schweizer und Österreicher haben bei dieser Aussage dieselben Mittelwerte mit 1,64 und liegen leicht über dem Mittelwert der Deutschen (1,51).

Tab. 48: Aussage 3/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
3 Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nicht mit Badminton zu tun hätte.	2,27	1,21	2,21	1,13	2,72	1,26	2,36	1,20

Bei dieser Aussage sind die österreichischen und deutschen SpielerInnen gleicher Meinung. Sie stimmen der Aussage, dass sie ohne Badminton weniger auf ihre Gesundheit achten würden, in hohem Maß zu. Die Schweizer AthletInnen sehen die Aussage neutral, der Mittelwert liegt bei 2,72.

Tab. 49: Aussage 4/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
4 Durch Badminton erhalte ich wertvolles Wettkampftraining.	1,87	0,92	1,64	0,68	1,83	0,61	1,76	0,74

Die Gesamtstichprobe erhärtet die Ansicht, dass Badminton wertvolles Wettkampftraining bietet. Die Mittelwerte der Länder weisen eine Streuung von 1,64 bis 1,87 auf. Die deutschen ProbandInnen stimmen der Aussage 4 am kräftigsten zu.

Tab. 50: Aussage 5/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
5 Badminton macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher. (umkodiert)	2,27	1,16	1,82	0,85	2,08	1,13	2,03	1,05

Aufgrund von negativer Polung der Ergebnisse wurden diese umkodiert. Den deutschen AthletInnen macht Badminton, verglichen mit früheren Stadien der Karriere, am meisten Spaß, es folgen die SpielerInnen aus der Schweiz und Österreich. Die Gesamtstichprobe erreicht bei dieser Aussage den Durchschnittswert von 2,03.

Tab. 51: Aussage 6/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
6 Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir Badminton nicht so viel gibt, um die damit verbunden Mühen zu rechtfertigen.	2,20	1,06	2,10	0,90	2,11	0,97	2,13	0,92

In der obenstehenden Tabelle werden die Mittelwerte für die Aussage 6 präsentiert. Die Frage war im Fragebogen negativ formuliert und wurde für die Auswertung umkodiert. Die Mittelwerte der drei Länder liegen zwischen 2,10 und 2,11 und können als gleich angesehen werden. Die SpielerInnen sind der Meinung, dass Badminton auf jeden Fall die Mühen rechtfertigt, die damit verbunden sind.

Tab. 52: Aussage 7/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
7 Durch Badminton habe ich Selbstvertrauen erlangt.	2,13	1,04	1,70	0,74	2,11	0,76	1,94	0,85

Die Auswertung der Mittelwerte ergibt, dass sich die österreichischen und die schweizerischen SpielerInnen darüber einig sind, dass sie durch Badminton Selbstvertrauen erlangt haben. Allerdings geben die deutschen AthletInnen dieser Aussage noch eine höhere Zustimmung mit einem Mittelwert von 1,70.

Tab. 53: Aussage 8/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
8 Ich glaube, dass mich Badminton zu viel Zeit kostet. (umkodiert)	2,33	1,02	2,31	1,01	2,42	1,03	2,35	1,02

Aussage 8 wurde umgepolt, da die Frage negativ formuliert war. Die ProbandInnen sind sich bei dieser Aussage einig und glauben nicht, dass Badminton zu viel Zeit kostet. Der Mittelwert der Gesamtstichprobe liegt bei 2,35.

Tab. 54: Aussage 9/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
9 Ich glaube, dass ich durch Badminton gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und diese zu erreichen.	1,98	1,03	1,62	0,66	1,97	0,94	1,82	0,88

Bei dieser Aussage ist man sich in Österreich und der Schweiz einig, denn die Angaben der SpielerInnen weisen nahezu den gleichen Durchschnittswert auf. Die deutschen AthletInnen stimmen der Aussage, dass sie durch Badminton gelernt haben, sich persönliche Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen, am stärksten zu.

Tab. 55: Aussage 10/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
10 Ich glaube, dass mich Badminton von wichtigeren Dingen abhält. (umkodiert)	2,49	1,04	2,44	0,76	2,33	1,17	2,43	0,99

Hier zeigt sich bei den Befragten in Österreich, Deutschland und der Schweiz eine ähnliche Zustimmung. Die Schweizer SportlerInnen glauben, dass Badminton sie überhaupt nicht von wichtigeren Dingen abhält. Der Mittelwert aller befragten SpielerInnen liegt bei 2,43.

Tab. 56: Aussage 11/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
11 Ich glaube, dass Badminton dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nütze.	2,40	1,25	2,11	0,86	2,19	0,98	2,23	1,03

Bei dieser Aussage fällt auf, dass die Zustimmung in allen Ländern mit einem durchschnittlichen Wert von 2,23 hoch ist, wobei das Ergebnis in Deutschland und der Schweiz beinahe gleich ist, während die Probanden in Österreich etwas weniger überzeugt sind.

Tab. 57: Aussage 12/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
12 Seit ich Badminton spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	2,04	1,02	1,92	0,78	2,17	0,91	2,02	0,90

Die in den drei Ländern Interviewten geben dieser Aussage einen ähnlichen Zuspruch. Sie sind überwiegend der Ansicht, dass durch Badminton ihre Belastungsverträglichkeit im Alltag besser geworden ist. Vor allem die deutschen Jugendlichen sehen im Badminton diesen besonderen Vorteil.

Tab. 58: Aussage 12/Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
13 Durch Badminton habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	2,29	0,97	2,13	0,83	2,53	0,97	2,28	0,92

Den besonderen Vorteil, sich durch die Ausübung des Badmintonsports besser zu behaupten, sehen vor allem die deutschen Burschen und Mädchen. Der Mittelwert der Gesamtstichprobe liegt bei 2,28 und kann ebenfalls als hohe Zustimmung interpretiert werden.

Tab. 59: Aussage 14/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
14 Durch Sportverletzungen schadet Badminton meiner Gesundheit mehr, als es ihr nützt. (umkodiert)	2,00	0,98	2,21	1,07	2,33	1,29	2,18	1,11

In allen drei Ländern stößt die Aussage 14, nach der Umkodierung auf eine positive Bewertung. Die Interviewten sind der Meinung, dass Badminton ihrem Körper nicht mehr schadet als es nützt. Besonders in Österreich gibt es eine hohe Zustimmung für diese Aussage. Dann folgen die deutschen SportlerInnen, die Schweizer sehen es mit den Vor- und Nachteilen eher neutral.

Tab. 60: Aussage 15/ Befriedigung durch Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
15 Ich glaube, dass ich durch Badminton gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.	1,64	0,68	1,66	0,51	1,97	0,61	1,73	0,60

In dieser Tabelle werden die Durchschnittswerte für die Aussage 15 gezeigt. Die deutschen und österreichischen SpielerInnen sind überzeugt, dass Badminton sie dazu gebracht hat, den Körper besser zu beherrschen. Die Schweizer Befragten stimmen ebenfalls zu, weisen jedoch einen höheren Mittelwert auf als die beiden anderen Länder. Der Mittelwert der gesamten Stichprobe liegt bei 1,73.

Die deskriptiven Werte zeigen, dass in den einzelnen Aussagen kleine länderspezifische Unterschiede gefunden werden können, dass diese allerdings minimal sind. Eine besonders hohe Befriedigung erhalten die SpielerInnen durch die körperliche Betätigung. Durch Badminton lernen die Jugendlichen Körperbeherrschung und erfahren, wie sie ihren Körper fit halten können. Aber auch das Wettkampftraining und die Möglichkeit, sich Ziele zu setzen und diese zu verfolgen, sehen die NachwuchsspielerInnen als besonders wertvoll und ihrem Gesamtfinden förderlich an.

### 8.5.1 Faktorenanalyse hinsichtlich der Befriedigung durch Badminton

Wie schon in den vorangegangenen Kapiteln wurden mittels explorativer Faktorenanalyse Kategorien gebildet und diese auf ihre Reliabilität geprüft.

Die Voraussetzungen durch ein KMO von 0,735 und einem signifikanten Bartlett-Test ( $\chi^2(15) = 214.088$ ) haben ergeben, dass die Variablen für eine Faktorenanalyse geeignet sind. Es wurde anschließend eine Varimax-Rotation durchgeführt. Aufgrund des scree plots und des Eigenwertkriteriums kleiner 1 wird eine Zwei-Faktoren-Lösung gewählt, welche eine erklärte Varianz von 67,012% aufweist.

Tab. 61: Faktor positiver Einfluss

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
Durch Badminton habe ich meine innere Stärke entdeckt.	0,812	42,412	0,668	0,806
Durch Badminton habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	0,797		0,629	
Ich glaube, dass ich durch Badminton gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und diese zu erreichen	0,793		0,586	
Durch Badminton habe ich Selbstvertrauen erlangt.	0,761		0,610	

Der Faktor positiver Einfluss ist für die Hypothesenprüfung geeignet, da der Cronbach Alpha- Wert mit 0,806 sehr zufriedenstellend ist. Diese vier Items umfassen eine erklärte Varianz von 42,412%.

Tab. 62: Faktor negativer Einfluss

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
Ich glaube, dass mich Badminton von wichtigen Dingen abhält. (umkodiert)	0,848	24,600	0,451	0,621
Ich glaube, dass mich Badminton zu viel Zeit kostet. (umkodiert)	0,813		0,451	

Beide Items mussten vor der Berechnung der Reliabilitätsanalyse umkodiert werden. Das Cronbach Alpha mit 0,621 ist akzeptabel und es ergibt sich ein aussagekräftiger Faktor für die Hypothesenprüfung.

## 8.6 Motive im Badminton

Am Ende des Fragebogens standen die persönlichen Motive der Jugendlichen, warum sie Badminton spielen, im Vordergrund. Es gab 14 Aussagen zu beurteilen mit der Antwortskala von *stimme stark zu* (=1), über *stimme zu* (=2), *neutral/ weiß nicht* (=3), *lehne ab* (=4) bis zu *lehne stark ab* (=5). Die Aussagen beinhalten verschiedene Gründe für die Ausübung des Badmintonsports und waren im Fragebogen fix vorgegeben.

Die Faktoren für diese Kategorie wurden mittels Faktorenanalyse ermittelt. Die darauf folgende Reliabilitätsanalyse untersucht die Messgenauigkeit des erstellten Faktors und prüft, ob dieser für die weitere Hypothesenprüfung zu gebrauchen ist.

Tab. 63: Aussage 1/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
1 .., weil ich Wettkampf Freude habe.	1,67	0,71	1,56	0,65	1,75	0,70	1,64	0,67

Die oben dargestellten statistischen Ergebnisse zeigen, dass sich die Mittelwerte der drei Länder kaum unterscheiden. Die ProbandInnen stimmen überein, dass sie Badminton spielen, weil sie am Wettkampf viel Freude haben. Die Deutschen führen die Mittelwert-Analyse an mit einem Wert von 1,56.

Tab. 64: Aussage 2/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
2 .., weil es aufregend ist.	1,76	0,80	1,64	0,71	1,81	0,75	1,72	0,75

Auch bei der Aussage 2 sind sich die SpielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz einig, das belegen die ähnlichen Durchschnittswerte. Badminton ist eine

aufregende Sportart, insgesamt stimmen die AthletInnen mit einem Mittelwert von 1,72 dieser Aussage zu.

Tab. 65: Aussage 3/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
3 .., weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe.	2,00	1,02	2,00	0,91	2,11	0,82	2,03	0,92

Im länderspezifischen Vergleich sind die statistischen Ergebnisse nahezu gleich. Die Badminton-NachwuchsathletInnen sehen in der Sportart Badminton den Vorteil, dass sie dadurch mit anderen Zeit verbringen können. Badminton ist einerseits eine Individualsportart, andererseits ist man beim Training auf Partner angewiesen. Das Training bringt demnach immer einen sozialen Charakter mit in den Sport.

Tab. 66: Aussage 4/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
4 .., zur Entspannung.	3,02	1,20	2,85	1,10	2,78	1,33	2,89	1,21

Die österreichischen SpielerInnen haben bei dieser Aussage den höchsten Mittelwert (3,02), Zustimmung und Verneinung halten sich in etwa die Waage. Verglichen mit den Mittelwerten der vorangegangenen Aussagen sind die Jugendlichen hier doch kritischer. Die ProbandInnen insgesamt stimmen der Aussage, dass sie Badminton zur Entspannung spielen, eher nicht zu. Mit einem Mittelwert von 2,89 ist weder eine positive noch eine negative Interpretation zulässig.

Tab. 67: Aussage 5/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
5 .., weil meine Freunde Badminton spielen.	2,71	1,16	2,90	1,17	2,64	1,31	2,77	1,21

Die Schweizer SpielerInnen weisen bei der Aussage, dass sie Badminton spielen, weil ihre Freunde das auch machen, den niedrigsten Mittelwert auf (2,64). Die deutschen Jugendliche stimmen dieser Aussage mit einem durchschnittlichen Wert von 2,90 deutlich weniger zu. Insgesamt bewerten die AthletInnen diese Aussage als neutral.

Tab. 68: Aussage 6/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
6 .., weil ich körperlich fit sein will.	1,91	0,85	1,98	0,98	2,17	1,03	2,01	0,95

Die Fitness spielt beim Badminton sport eine große Rolle. Die SportlerInnen geben der Aussage 6 einen hohen Zuspruch, besonders die deutschen und die österreichischen. Die Schweizer AthletInnen haben den höchsten Mittelwert, geben aber immer noch dem körperlichen Aspekt eine hohe Bedeutung.

Tab. 69: Aussage 7/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
7 .., weil ich gerne gewinne.	1,89	0,96	1,89	0,88	2,00	1,03	1,92	0,96

Die Wettkampfmotivität ist bei allen drei Nationen gleichbedeutend. Die Mittelwerte der Aussage, dass die die Freude am Gewinnen ein großer Anreiz ist, haben keine breite Streuung. Der Durchschnittswert der Gesamtstichprobe liegt bei 1,92 und zeigt, dass dieser Aussage mehrfach eine hohe Zustimmung erhalten hat.

Tab. 70: Aussage 8/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
8 .., weil ich attraktiv aussehen will.	3,24	1,03	3,31	1,09	3,39	1,23	3,31	1,12

Auf Ablehnung stößt die Bemerkung, dass die SpielerInnen die Sportart Badminton betreiben, um attraktiv auszusehen. Die Jugendlichen in der Schweiz zeigen die größte Ablehnung mit einem Mittelwert von 3,39. In Österreich ergab sich der niedrigste Wert, doch auch hier wird die Aussage sehr skeptisch gesehen.

Tab. 71: Aussage 9/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
9 ..., weil ich gerne in einem Team spiele.	2,27	1,14	2,13	0,85	2,11	0,98	2,17	0,99

Alle drei Nationen sehen den Vorteil des Teamgedankens im Badminton sport. Es gibt viele Teamwettkämpfe, bei denen die SpielerInnen als Team alle fünf Disziplinen abdecken. Da solche Turniere selten für Jugendliche veranstaltet werden, genießen sie einen besonderen Stellenwert. Der Gesamtmittelwert liegt bei 2,17, der Teamgedanke ist also von erheblicher Bedeutung.

Tab. 72: Aussage 10/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
10 ..., weil ich mich gerne bewege.	1,44	0,78	1,56	0,65	1,67	0,68	1,55	0,70

Besonders die österreichischen Jugendlichen geben an, gerne Badminton zu spielen, weil die Bewegungsmöglichkeiten so vielfältig sind. Auch die SpielerInnen in Deutschland und der Schweiz sehen diesen Aspekt sehr positiv und bewerten ganz ähnlich.

Tab. 73: Aussage 11/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
11 ..., weil ich dabei neue Leute kennenlerne.	2,20	1,08	2,07	0,85	2,33	0,99	2,18	0,97

Anhand der Mittelwerte ist zu erkennen, dass sich die Probanden in den drei Ländern bei dieser Aussage nicht grob unterscheiden und dem Statement, dass sie durch Badminton neue Leute kennen lernen, in hohem Maß zusprechen. Speziell die deutschen SpielerInnen bestätigen diesen Pluspunkt aufgrund des Mittelwerts dieser Aussage.

Tab. 74: Aussage 12/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
12 .., weil meine Familie es wünscht.	4,22	0,95	3,98	0,98	4,33	0,76	4,15	0,90

Bei dieser Frage stechen die hohen Mittelwerte hervor. Verglichen mit den anderen Aussagen, erreicht dieses Statement eine hohe Abneigung. Die Schweizer AthletInnen lehnen die Aussage am stärksten ab mit einem Wert von 4,33, dann die Österreicher mit einem Wert von 4,22. Am ehesten scheint die Aussage mit einem Wert von 3,98 noch in Deutschland zuzutreffen. Aber auch hier ist der Wert recht eindeutig negativ.

Tab. 75: Aussage 13/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
13 .., weil ich in Zukunft damit Geld verdienen möchte.	3,93	1,23	3,70	1,32	4,11	1,09	3,88	1,21

Diese Aussage bezieht sich auf die zukünftigen Pläne und die Vorstellung der AthletInnen von einer Karriere als Profisportler. Badminton professionell auszuüben, also davon leben zu können, wird in allen drei Ländern als unrealistisch eingestuft. Der Durchschnittswert von 3,88 zeigt, dass die Vorstellung, Badminton irgendwann als Beruf auszuüben, nicht gegeben ist.

Tab. 76: Aussage 14/ Motive im Badminton

Aussage	Österreich		Deutschland		Schweiz		Gesamt	
	MW	SD	MW	SD	MW	SD	MW	SD
14 .., weil ich im Badmintonsport Karriere machen will.	2,89	1,48	3,36	1,29	3,47	1,54	3,24	1,43

Bei der Bewertung dieser Aussage gehen die Vorstellungen der Jugendlichen doch auseinander. Die österreichischen AthletInnen können sich am ehesten eine große Karriere im Badminton sport vorstellen (2,89). Die deutschen und die Schweizer SpielerInnen sind bei der Beurteilung dieser Frage vorsichtiger. Der Gesamtmittelwert liegt bei 3,24.

Insgesamt kann zu den Motiven im Badminton gesagt werden, dass sich die einzelnen Länder hinsichtlich der Mittelwerte der Aussagen nicht bedeutend unterscheiden. Es zeigen sich einzelne Ausreißer, dennoch lassen sich sehr viele ähnliche Mittelwerte erkennen. Überraschenderweise lehnen die SpielerInnen die letzten Aussagen über die zukünftige Karriere und dem Ziel damit Geld zu verdienen ab. Dass die AthletInnen aller drei Länder das Ziel, Geld zu verdienen, weit nach hinten reihen, spricht für ihren Realitätssinn angesichts der Tatsache, dass sich im Badminton nur recht wenige Top-SpielerInnen als Profi eine Existenz aufbauen können. Hohen Zuspruch erhielten die Aussagen zur Bedeutung des Wettkampfcharakters. Die SpielerInnen sehen den Vorteil im Badminton in der Bewegung, im Erlebnisp Gewinn und in der Möglichkeit, Erfolge zu feiern. Auch die soziale Komponente, dass Freunde Badminton spielen oder es eine gute Möglichkeit ist, neue Leute kennenzulernen und sich mit anderen zu treffen, sehen die einzelnen jungen Menschen in den drei Ländern als positiv an.

### **8.6.1 Faktorenanalyse hinsichtlich Motive im Badminton**

Bei der Auswertung der Faktorenanalyse musste aufgrund von Doppel- bzw. Mehrfachladungen mehrere Items aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Nach mehrmaliger Durchführung des Analyseverfahrens wurde ein KMO-Wert von 0,588 errechnet, mit dem Bartlett-Test ( $\chi^2(36) = 282.858$ ) wurden die Vorbedingungen für die Faktorenanalyse erfüllt. Wie schon in den vorangegangenen Tests wurde eine Varimax-Rotation für die Faktorenbildung gemacht.

Es konnten drei Gruppen von Variablen gebildet werden, die eine erklärte Varianz von 60,904% haben. Der erste Faktor nennt sich Sozialmotiv, den zweiten Faktor bildet das Leistungs-/Karrieremotiv, der dritte Faktor ist das Fitnessmotiv.

Tab. 77: Faktor Sozialmotiv

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
„weil ich meine Zeit gerne mit anderen verbringe	0,722	22,954	0,485	0,630
..., weil ich gerne mit einem Team spiele.	0,722		0,432	
..., weil ich dabei neue Leute kennenlernen.	0,651		0,366	
..., weil meine Freunde Badminton spielen.	0,613		0,381	

Die statistischen Kennwerte nach der Reliabilitätsanalyse sind in der Tabelle 30 zu sehen. Der Faktor Sozialmotiv umfasst vier Aussagen, die erklärte Varianz beträgt 22,954%. Das Cronbach Alpha erreicht einen Wert von 0,630 und weist somit eine durchschnittlich hohe Messgenauigkeit auf.

Tab. 78: Faktor Leistungs-/Karrieremotiv

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbach $\alpha$
..., weil ich im Badmintonsport Karriere machen will.	0,898	22,314	0,747	0,729
..., weil ich in Zukunft damit Geld verdienen will.	0,831		0,684	
..., weil ich am Wettkampf Freude habe.	0,655		0,363	

In dieser Gruppe werden drei Items zu einem Faktor zusammengefasst. Die erklärte Varianz beträgt 22,314% und das Cronbach Alpha liegt bei 0,729, welches eine hohe Messgenauigkeit kennzeichnet.

Tab. 79: Faktor Fitnessmotiv

Item	rotierte Faktorenladung	Erklärte Varianz (%)	Korrigierte Item- Skala- Korrelation	Cronbach $\alpha$
..., weil ich attraktiv aussehen will.	0,847	15,637	0,365	0,531
..., weil ich körperlich fit sein will.	0,759		0,365	

Das Cronbach Alpha liegt beim Faktor Fitnessmotiv bei 0,531 und kann als zufriedenstellend eingeschätzt werden.

Nach der Faktorenanalyse und der Reliabilitätsanalyse der Motive ist zu sehen, dass sich alle drei Faktoren für die Hypothesenprüfung eignen.

## 9 Hypothesenanalyse

Der zentrale Teil ist die Hypothesenprüfung mittels statistischer Tests. In Anlehnung an eine bereits existierende Arbeit aus dem Jahr 1998 über Motive im Badminton, bei der ein Vergleich zwischen österreichischen und dänischen SpielerInnen gezogen wurde, konnten einige Hypothesen übernommen, andere überarbeitet werden. Im ersten Teil wird analysiert und untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den gebildeten Faktoren gefunden werden können. Weiters werden geschlechterspezifische Vergleiche überprüft. Ebenso werden die Unterschiede zwischen den Ländern Österreich, Deutschland und der Schweiz, die aufgrund der deskriptiven Daten gefunden werden konnten, mittels statistischer Test verifiziert oder falsifiziert.

Bei der Überprüfung einer Hypothese werden jeweils die Voraussetzungen getestet, darauf folgt die Durchführung des statistischen Prüfverfahrens. Zusammenhangshypothesen werden je nach Erfüllung der Normalverteilung mit dem Pearson Korrelationskoeffizienten ermittelt bzw. bei Nichterfüllung mit der Spearman Rangkorrelation berechnet. Bei Unterschiedshypothesen werden bei Normalverteilung der T-Test oder die ANOVA mit anschließendem Posthoc-Test zur Berechnung statistischer Größen herangezogen. Der Mann-Whitney-U-Test und der Kruskal-Wallis-Test kommen bei nicht-parametrischen Daten zum Einsatz.

### 9.1 Hypothesenprüfung der Gesamtstichprobe

- a.) Je stärker die soziale Identität bei Badminton-NachwuchsathletInnen ausgeprägt ist, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

Um die erste Hypothese zu prüfen, wurde der Pearson Korrelationskoeffizient verwendet, da aufgrund des Histogramms eine Normalverteilung nachgewiesen werden konnte.

Tab. 80: Korrelation sozialen und sportlichen Identität

		Soziale Identität	Sportliche Identität
soziale Identität	Korrelation nach Pearson	1	,489**
	Signifikanz (2-seitig)		,000
	N	142	142
sportliche Identität	Korrelation nach Pearson	,489**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	
	N	142	142

\*\* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Es ergab sich ein Maßkorrelationskoeffizient von 0,49. Dieses Ergebnis zeigt einen positiven mittleren Zusammenhang zwischen den beiden Faktoren mit einem Signifikanzniveau von 99%. Die Hypothese konnte verifiziert werden, das bedeutet:

Je stärker ausgeprägt die soziale Identität der Jugendlichen ist, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

b.) Je mehr Befriedigung (durch positiven Einfluss) die Badminton-NachwuchsathletInnen aus der sportlichen Betätigung gewinnen, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

Bei der Faktorenanalyse konnten zwei Gruppen der Befriedigung gebildet werden. Der erste Faktor beinhaltet Aussagen, die die positiven Aspekte des Badmintonsports herausheben, und der zweite Faktor die negativen Aspekte. Zur Überprüfung dieser Hypothese wurden die positiven Aspekte herangezogen.

Das Histogramm bestätigte die Normalverteilung der beiden Variablen, so konnte wieder die Stärke des Zusammenhangs mit dem Pearson Korrelationskoeffizient berechnet werden.

Tab. 81: Korrelation sportlichen Identität und positiver Einfluss

		Sportliche Identität	Positiver Einfluss
sportliche Identität	Korrelation nach Pearson	1	,467**
	Signifikanz (2-seitig)		,000
	N	142	142
positiver Einfluss	Korrelation nach Pearson	,467**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	
	N	142	142

\*\* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Die oben stehenden Ergebnisse zeigen, dass der Maßkorrelationskoeffizient  $r$  bei 0,47 liegt und einen positiven mittleren Zusammenhang der beiden Variablen nachweist. Der Zusammenhang hält einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 1% stand.

Je mehr Befriedigung die Jugendlichen durch den positiven Einfluss aus dem Badminton sport gewinnen, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

c.) Je ausgeprägter das Leistungsmotiv/Karrieremotiv der Badminton-NachwuchsathletInnen ist, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

Um die Überprüfung der Hypothese durchzuführen, wurde die Variable der sportlichen Identität mit dem Leistungsmotiv/Karrieremotiv korreliert. Die Voraussetzungen zur Durchführung der Korrelation nach Pearson waren gegeben.

Tab. 82: Korrelation Leistungsmotiv und sportliche Identität

		sportliche Identität	Leistungsmotiv
Sportliche Identität	Korrelation nach Pearson	1	,638**
	Signifikanz (2-seitig)		,000
	N	142	142
Leistungsmotiv	Korrelation nach Pearson	,638**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	
	N	142	142

\*\* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Die Ergebnisse, die aus der Tabelle ersichtlich sind, zeigen, dass die sportliche Identität und das Leistungsmotiv auf einem Signifikanzniveau von 99% einen starken positiven Zusammenhang haben. Das bedeutet:

Jugendliche, deren sportliche Identität größer ist, haben ein ausgeprägteres Leistungsmotiv.

d.) Je größer die Bedeutung bzw. Wichtigkeit des Badmintonsports ist, desto größer ist die sportliche Identität der Badminton-NachwuchsathletInnen.

Die Wichtigkeit von Badminton im Leben der AthletInnen wurde im zweiten Teil des Fragebogens mit Hilfe einer Bewertungsskala gemessen. Dabei konnten Werte zwischen 0 (nicht wichtig) und 100 (wichtig) angegeben werden. Zur statistischen Auswertung wurde wieder, aufgrund der Erfüllung der Voraussetzungen, der Pearson Korrelationskoeffizient herangezogen.

Tab. 83: Korrelation sportliche Identität und Wichtigkeit Badminton

		sportliche Identität	Wichtigkeit Badminton
sportliche Identität	Korrelation nach Pearson	1	-,610**
	Signifikanz (2-seitig)		,000
	N	142	142
Wichtigkeit Badminton	Korrelation nach Pearson	-,610**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	
	N	142	142

\*\* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Der Korrelationskoeffizient liegt bei -0,61 ( $\alpha=0,01$ ) und zeigt einen negativen starken Zusammenhang der beiden Variablen. Der negative Wert kommt aufgrund der verkehrten Polung der Wichtigkeit zustande. Normalerweise lag die Zustimmung bei niedrigen Werten (1-5), diesmal drückt aber ein hoher Zahlenwert die Zustimmung/Wichtigkeit (100-0) aus. Aufgrund dieses Resultats kann die Hypothese verifiziert werden. Das bedeutet, es kann bestätigt werden, dass die Bedeutung der sportlichen Identität für jene SportlerInnen größer ist, die dem Sport eine größere Bedeutung bzw. Wichtigkeit beimessen.

- e.) Je mehr Zeit die Badminton-NachwuchsathletInnen für ihre Rolle als SportlerIn aufwenden, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

Drei Fragen haben die AthletInnen bezüglich der Zeit, die sie für ihre Rolle als SportlerIn aufwenden, beantworten müssen. Es wurde nach den Trainingsstunden sowie nach den Fahrzeiten zum und vom Training und den Wettkampfstunden (jeweils pro Woche) gefragt. Da die Angaben zu den Wettkampfstunden viele Ausreißer nach oben aufweisen und die Ergebnisse dadurch verzerrt werden, zählen zum Gesamtaufwand die Trainingsstunden und die Fahrstunden vom und zum Training. Das Histogramm der Variablen zeigt Normalverteilung, dadurch werden die Daten mit Hilfe des Pearson-Tests überprüft.

Tab. 84: Korrelation sportliche Identität und Rolle als SportlerIn

		Sportliche Identität	Rolle als SportlerIn
sportliche Identität	Korrelation nach Pearson	1	-,343**
	Signifikanz (2-seitig)		,000
	N	142	142
Rolle als SportlerIn	Korrelation nach Pearson	-,343**	1
	Signifikanz (2-seitig)	,000	
	N	142	142

\*\* . Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Ähnlich wie bei der letzten Hypothesenprüfung nimmt auch hier der Korrelationskoeffizient einen negativen Wert an. Der hohe Wert der Trainingsstunden, der aufgrund der Summation der Werte für die Trainingsstunden und die Fahrstunden entsteht, wird mit dem niedrigen Wert, der die Zustimmung oder Ablehnung der sportlichen Identität, auf einer Skala von 1-5 misst, verglichen. Auf einem Signifikanzniveau von 99% konnte ein geringer statistisch negativer Zusammenhang ( $r = -0,34$ ) festgestellt werden. Die letzte Hypothese, die die Gesamtstichprobe betrifft, kann daher als zutreffend angenommen werden. Je mehr Zeit die Badminton-NachwuchsathletInnen für ihre Rolle als SportlerIn aufwenden, desto größer ist die Bedeutung der sportlichen Identität.

## 9.2 Geschlechtsspezifische Unterschiede

Wird die gesamte Stichprobe auf geschlechterspezifische Unterschiede untersucht, dann muss vorab nochmals darauf verwiesen werden, dass an der Untersuchung 68 weibliche und 78 männliche Jugendliche teilgenommen haben.

Die Überprüfung auf Unterschiede folgt mittels t-Test für unabhängige Variablen mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%.

f.) Mädchen ist das Teamgefühl wichtiger als Buben.

Die Mittelwerte der Geschlechter hinsichtlich des Teamgefühls zeigen, dass der Unterschied in der Selbsteinschätzung sehr gering ist. Bei den Frauen liegt er bei 1,93 und bei den Männern bei 2,04.

Tab. 85: Mittelwerte Teamgefühl

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Teamgefühl	weiblich	64	1,93	,701	,088
	männlich	78	2,04	,805	,091

Tab. 86: Ergebnisse T-Test Teamgefühl

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz z	Standardfehler r der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
Teamgefühl	Varianzen sind gleich	2,39	,124	-,849	140	,397	-,109	,128	-,362	,145
	Varianzen sind nicht gleich			-,861	139,487	,391	-,109	,126	-,359	,141

Die Voraussetzungen, dass die abhängige Variable intervallskaliert ist und die Normalverteilung der Daten gegeben ist, sind erfüllt. Es wird für die Überprüfung der Hypothese ein t-Test für unabhängige Stichproben gemacht. Die Ergebnisse in der Tabelle 86 zeigen, dass die Varianzen der Grundgesamtheit gleich sind. Somit ergibt sich für den t-test mit einem Signifikanzniveau von 95%, dass sich die beiden Stichproben bezüglich des Teamgefühls nicht signifikant voneinander unterscheiden ( $t(140) = -0,849$ ;  $p = 0,397$ ). Daher kann die Hypothese verworfen werden. Weibliche und männliche BadmintonspielerInnen unterscheiden sich nicht hinsichtlich des Teamgefühls.

g.) Bei den Badmintonspielern ist das Leistungsmotiv stärker ausgeprägt als bei den weiblichen Aktiven.

Es soll festgestellt werden, ob die Mittelwertsunterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Athleten in Bezug auf das Leistungsmotiv ein überzufälliger ist.

Tab. 87: Mittelwerte Leistungsmotiv

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Leistungsmotiv	weiblich	64	3,03	,803	,100
	männlich	78	2,83	1,026	,116

Tab. 88: Ergebnisse t-Test Leistungsmotiv

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
Leistungsmotiv	Varianzen sind gleich	6,400	,013	1,286	140	,201	,202	,157	-,109	,513
	Varianzen sind nicht gleich			1,317	139,710	,190	,202	,154	-,101	,506

Die Auswertung erfolgte mittels t-Test für unabhängige Stichproben. Die Varianzen sind aufgrund des Ergebnisses des Levene-Tests nicht gleich. Allerdings sieht man beim t-Test, welcher die geschlechterspezifischen Unterschiede genauer beleuchtet, dass die Unterschiede der Mittelwerte nicht signifikant sind ( $t(139,710) = 1,317$ ;  $p = 0,19$ ). Das bedeutet, dass das Leistungsmotiv bei den männlichen und weiblichen Badmintonnachschaftsathleten in etwa gleich ausgeprägt ist.

- h.) Weibliche Badmintonspieler besitzen eine ausgeprägtere soziale Identität als ihre männlichen Kollegen.

Schon bei der Analyse der Mittelwerte ist zu sehen, dass die beiden Gruppen sich nicht wesentlich unterscheiden. Bei den weiblichen Athleten liegt der Wert bei 2,09 und bei den männlichen bei 2,13.

Tab. 89: Mittelwerte soziale Sportidentität

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
soziale Sportidentität	weiblich	64	2,09	,551	,069
	männlich	78	2,13	,688	,078

Tab. 90: Ergebnisse t-Test soziale Sportidentität

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
Soziale Sportidentität	Varianzen sind gleich	2,403	,123	-,373	140	,710	-,040	,106	-,250	,170
	Varianzen sind nicht gleich			-,381	139,926	,704	-,040	,104	-,245	,166

Beim Vergleich der beiden Geschlechter wurde aufgrund der Voraussetzungen ein t-Test für unabhängige Stichproben zur Untersuchung der sozialen Sportidentität durchgeführt. Für die Untersuchung der Varianzen ergibt sich eine Gleichheit mit Irrtumswahrscheinlichkeit von 5%. Beim anschließenden t-Test konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern erkannt werden ( $t(140) = -0,373$ ;  $p = 0,710$ ). Bei beiden Geschlechtern ist die soziale Identität gleichbedeutend.

- i.) Den negativen Einfluss der Sportart Badminton schätzen AthletInnen höher ein als Athleten.

Betrachtet man die Mittelwerte, dann ist ein Unterschied zwischen den Geschlechtern zu sehen. So liegt er bei den Badmintonspielerinnen bei 2,21 und bei den Badmintonspielern bei 2,53.

Tab. 91: Mittelwerte negativer Einfluss

	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
negativer Einfluss	weiblich	64	2,21	,755	,094
	männlich	78	2,53	,884	,100

Tab. 92: Ergebnisse t- Test negativer Einfluss

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
Negativer Einfluss	Varianzen sind gleich	1,906	,170	-2,29	140	,023	-,321	,140	-,597	-,045
	Varianzen sind nicht gleich			-2,33	139,761	,021	-,321	,138	-,593	-,049

Statistisch konnte dieser Unterschied ebenfalls nachgewiesen werden. Die Varianzen der Grundgesamtheit sind gleich ( $\alpha=5\%$ ). Der t-Test für unabhängige Stichproben ergibt, dass ein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Athleten bezüglich des negativen Einflusses besteht ( $t(140) = -2,29$ ;  $p=0,023$ ). Die Hypothese kann auf einem 95% Signifikanzniveau bestätigt werden. Die Sportlerinnen schätzen den negativen Einfluss von Badminton höher ein als die männlichen Kollegen.

### 9.3 Nationenspezifische Unterschiede

Für einen kurzen Überblick werden die Daten nochmals zusammengefasst. Es nahmen drei Nationen an der Untersuchung teil. 45 AthletInnen kommen aus Österreich, 61 aus Deutschland, die Schweiz war mit 36 Badminton-NachwuchsspielerInnen vertreten.

Aufgrund der Untersuchung von drei Gruppierungen erfolgt die statistische Auswertung mittels einfaktorieller Varianzanalyse. Vor der Überprüfung der ANOVA muss die Normalverteilung getestet werden sowie ein „Varianzhomogenitätstest“ anzeigen, dass die Varianzen gleich sind. Werden die Voraussetzungen nicht erfüllt, wird der Kruskal-Wallis-Test eingesetzt.

- j.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in Bezug auf die sportliche Identität.

Bei genauer Betrachtung der Mittelwerte der einzelnen Nationen sind Unterschiede zu sehen. Deutschland und Österreich haben in ihren Werten einen geringen Abstand. Bei den deutschen SpielerInnen liegt der Wert bei 1,73 und bei den österreichischen mit 1,87 leicht darüber. Hingegen setzt sich die Schweiz mit einem höheren Mittelwert von 2,07 etwas ab.

Tab. 93: Mittelwerte Nationenvergleich sportliche Identität

Nationalität	N	Mittelwert	Standardabweichung
Österreich	45	1,87	,688
Deutschland	61	1,73	,487
Schweiz	36	2,07	,709

Die Untersuchung der Hypothese erfolgte mittels einfaktorieller Varianzanalyse, da die Daten aufgrund des Histogramms normalverteilt sind. Allerdings war der Levene-Test signifikant ( $p < 0,05$ ). Deshalb konnte nicht die einfaktorielle ANOVA interpretiert werden, es wurde stattdessen die robuste Welch-ANOVA analysiert. Es ergibt sich ein signifikantes Ergebnis, denn die Welch-ANOVA weist auf einen Unterschied hin ( $F(2,74.086) = 3483$ ;  $p < 0,05$ ). Der Post-Hoc-Test nach Games-Howell zeigt, dass der Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz signifikant ist ( $p < 0,05$ ). Zwischen Deutschland und Österreich ( $p = 0,458$ ), sowie der Schweiz und Österreich ( $p = 0,406$ ) konnte keine signifikante Ungleichheit gefunden werden. Die sportliche Identität ist bei den deutschen BadmintonspielerInnen ausgeprägter als bei den Schweizer SpielerInnen.

Tab. 94: Welch-ANOVA mit abhängiger Variable sportliche Identität

	Statistik <sup>a</sup>	df1	df2	Sig.
Welch-Test	3,483	2	74,086	,036

a. Asymptotisch F-verteilt

Tab. 95: Post Hoc Test/ Games-Howell

(I) Nationalität	(J) Nationalität	Mittlere Differenz (I-J)	Standardfehler	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall	
Land	Land	(I-J)			Untergrenze	Obergrenze
Österreich	Deutschland	,144	,120	,458	-,14	,43
	Schweiz	-,202	,156	,406	-,58	,17
Deutschland	Österreich	-,144	,120	,458	-,43	,14
	Schweiz	-,345*	,134	,033	-,67	-,02
Schweiz	Österreich	,202	,156	,406	-,17	,58
	Deutschland	,345*	,134	,033	,02	,67

\*. Die Differenz der Mittelwerte ist auf dem Niveau 0.05 signifikant.

k.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in Bezug auf das Leistungsmotiv, das Fitnessmotiv und das Sozialmotiv.

Werden die Mittelwerte des Leistungsmotivs getrennt für die Nationen betrachtet, dann ist festzustellen, dass der Wert für Österreich bei 2,83, für Deutschland bei 2,87 und für die Schweizer bei 3,11 liegt.

Tab. 96: Mittelwerte Nationenvergleich Leistungsmotiv

Nationalität		N	Mittelwert	Standardabweichung
Österreich	Sozialmotiv	45	2,29	,751
	Leistungsmotiv	45	2,83	,963
	Fitnessmotiv	45	2,58	,738
Deutschland	Sozialmotiv	61	2,27	,678
	Leistungsmotiv	61	2,87	,909
	Fitnessmotiv	61	2,65	,882
Schweiz	Sozialmotiv	36	2,30	,702
	Leistungsmotiv	36	3,11	,939
	Fitnessmotiv	36	2,78	,922

Die Daten sind normalverteilt, der Levene-Test zeigt, dass die Varianzen homogen sind ( $p_{\text{SOZ}} = 0,78$ ;  $p_{\text{LEI}} = 0,978$ ;  $p_{\text{FIT}} = 0,285$ ). Da die Voraussetzungen für die einfaktorielle Varianzanalyse gegeben sind, werden die Daten statistisch mittels ANOVA untersucht. Es konnten keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf das Leistungsmotiv ( $F(2,139) = 1,037$ ;  $p = 0,357$ ) sowie das Sozialmotiv ( $F(2,139) = 0,17$ ;  $p = 0,983$ ) und das Fitnessmotiv ( $F(2,139) = 0,563$ ;  $p = 0,571$ ) gefunden werden.

Das Leistungsmotiv, das Sozialmotiv sowie das Fitnessmotiv sind bei den SpielerInnen in Österreich, in Deutschland und der Schweiz gleich stark ausgeprägt.

Tab. 97: ANOVA Nationenvergleich mit abhängiger Variable Leistungsmotiv

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Sozialmotiv	Zwischen den Gruppen	,017	2	,008	,017	,983
	Innerhalb der Gruppen	69,602	139	,501		
	Gesamt	69,618	141			
Leistungsmotiv	Zwischen den Gruppen	1,810	2	,905	1,037	,357
	Innerhalb der Gruppen	121,286	139	,873		
	Gesamt	123,095	141			
Fitnessmotiv	Zwischen den Gruppen	,813	2	,406	,563	,571
	Innerhalb der Gruppen	100,372	139	,722		
	Gesamt	101,185	141			

- l.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in ihrer Einschätzung der positiven Aspekte in Bezug auf die Ausübung des Badmintonsports.

Im Nationenvergleich bezüglich der Mittelwerte des positiven Einflusses der Sportart Badminton steht Deutschland an vorderster Stelle mit 1,85. Dahinter platzieren sich die beiden anderen Nationen mit einem minimalen Unterschied. Bei den österreichischen AthletInnen liegt der Mittelwert bei 2,14 und bei den Schweizer Jugendlichen bei 2,17.

Tab. 98: Mittelwerte Nationenvergleich positiver Einfluss

Nationalität	N	Mittelwert	Standardabweichung
Österreich	45	2,14	,777
Deutschland	61	1,85	,517
Schweiz	36	2,17	,797

Die Daten wurden auf Varianzhomogenität mittels Levene-Test untersucht. Der p-Wert liegt bei 0,039 und ist in diesem Fall signifikant. Es gibt also einen Unterschied in den Varianzen zwischen den Gruppen. Aufgrund dieses Resultats darf die ANOVA nicht durchgeführt werden, da die Voraussetzungen nicht erfüllt werden. Es wird der Kruskal-Wallis-Test als Alternative gewählt. Die Resultate zeigen, dass es keine signifikanten Unterschiede in der Einschätzung der positiven Aspekte zwischen den Ländern gibt ( $H(2) = 4,120$ ;  $p = 0,127$ ).

Tab. 99: Kruskal-Wallis Testergebnisse mit abhängiger Variable positiver Einfluss

	positiver Einfluss
Chi-Quadrat	4,120
df	2
Asymptotische Signifikanz	,127
a. Kruskal-Wallis-Test	
b. Gruppenvariable: Nationalität	

m.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich hinsichtlich der Selbsteinschätzung des Erfolges.

Wie bereits bei der deskriptiven Datenauswertung dargelegt, sehen sich die Schweizer SpielerInnen am erfolgreichsten. Die Mittelwerte in Tabelle 101 stellen die Zahlen der Ergebnisse nochmals dar.

Tab. 100: Mittelwerte Nationenvergleich Selbsteinschätzung Erfolg

Nationalität	N	Mittelwert	Standardabweichung
Österreich	45	2,56	,624
Deutschland	61	2,66	,655
Schweiz	36	2,53	,774

Es kann von einer Varianzhomogenität ausgegangen werden, da der Levene-Test ein signifikantes Ergebnis gebracht hat ( $p=0,275$ ). Die ANOVA zeigt, dass sich beim Gruppenvergleich kein signifikantes Ergebnis präsentieren lässt ( $F(2,139)=0,496$ ;  $p=0,610$ ). Obwohl sich die Länder in den Mittelwerten unterscheiden, ist dieser Unterschied in statistisch relevanter Größe nicht nachweisbar. BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz schätzen sich gleich erfolgreich ein.

Tab. 101: ANOVA Nationenvergleich mit abhängiger Variable Selbsteinschätzung Erfolg

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Zwischen den Gruppen	,456	2	,228	,496	,610
Innerhalb der Gruppen	63,854	139	,459		
Gesamt	64,310	141			

n.) BadmintonspielerInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich hinsichtlich der Zahl der besuchten nationalen und internationalen Wettkämpfe pro Jahr.

Die Mittelwerte der Gruppen werden in der Tabelle 103 nochmals dargestellt. Zu sehen sind Unterschiede von einem bis drei Turniere in diesen Ländern.

Tab. 102: Mittelwerte Nationenvergleich nationaler und internationaler Wettkämpfe

Nationalität		N	Mittelwert	Standardabweichung
Österreich	Internationale Wettkämpfe	39	6,13	4,378
	nationale Wettkämpfe	45	8,16	5,170
Deutschland	Internationale Wettkämpfe	44	5,66	4,798
	nationale Wettkämpfe	61	11,23	5,829
Schweiz	internationale Wettkämpfe	28	4,11	3,531
	nationale Wettkämpfe	36	9,03	5,490

Nach der Analyse der Voraussetzungen können diese als gegeben angenommen werden. Das Histogramm zeigt Normalverteilung an, die Varianzhomogenität konnte bestätigt werden ( $p_{\text{int}}=0,565$ ;  $p_{\text{nat}}=0,579$ ). Die einfaktorielle Varianzanalyse wurde durchgeführt und auf einem Signifikanzniveau mit 95% konnte die Annahme, dass sich die Nationen hinsichtlich der Teilnahme an nationalen Turnieren unterscheiden, bestätigt werden ( $F(2,139)= 4,335$ ;  $p < 0,05$ ). Internationale Turniere bestreiten die Gruppen ähnlich viele übers Jahr verteilt ( $F(2,108)= 1,848$ ;  $p= 0,163$ ). Österreichische SportlerInnen spielen weniger nationale Turniere als die Deutschen BadmintonspielerInnen.

Tab. 103: ANOVA Nationenvergleich mit abhängiger Variable nationaler und internationaler Wettkämpfe

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
nationale Wettkämpfe	Zwischen den Gruppen	266,309	2	133,154	4,335	,015
	Innerhalb der Gruppen	4269,670	139	30,717		
	Gesamt	4535,979	141			
internationale Wettkämpfe	Zwischen den Gruppen	70,319	2	35,160	1,848	,163
	Innerhalb der Gruppen	2054,924	108	19,027		
	Gesamt	2125,243	110			

## 10 Zusammenfassung

Ziel dieser vorliegenden Diplomarbeit ist es, die sportliche Identität und Motivation junger Badmintonsporler zu untersuchen und zu analysieren. Dazu wurden Daten von AthletInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz erhoben. Als Grundlage für die Forschung diente ein standardisierter Fragebogen von Curry/Weiß (1996), der schon bei zahlreichen vorangegangenen Studien in unterschiedlichen Sportarten eingesetzt wurde.

Zu Beginn wurden theoretische Erkenntnisse über die Identität und die Motivation dargestellt. Identität ist ein Begriff, der vom Psychoanalytiker Erikson in den 1960er Jahren erstmals definiert wurde. Beim modernen Identitätsterminus wird laut Goffmann zwischen sozialer und personaler Identität differenziert (Röthig, 2003). Das Bewusstsein, wie andere das Individuum sehen und welche Erwartungen entstehen, lässt sich als soziale Identität zusammenfassen. Die personale Identität betrifft die Biografie des Menschen sowie seine Persönlichkeitsmerkmale und Eigenschaften. Auch das sportliche Handeln hat Auswirkungen auf die Identität. Laut Baumann (2015) muss ein Gleichgewicht zwischen den Erwartungen der anderen und dem selbstkritischen und autonomen Selbstbild herrschen. Dann erst ist der/die AthletIn in der Lage, die Rolle des Sportlers gut auszuführen, sowie Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zu erfahren.

Weiters werden in dieser Arbeit Beweggründe, die für die Ausübung der Sportart Badminton verantwortlich sind, untersucht. Dazu wurde der Unterschied zwischen den Termini Motive und Motivation erörtert. Motive stellen die Triebfeder unseres Verhaltens dar und sind stabile Wertungsdispositionen gegenüber thematisch ähnlichen Situationen (Alfermann & Stoll, 2013). Die Motivation hingegen ist eine aktivierende Ausrichtung des momentanen Lebensvollzuges (Gabler, 2000). Sportlich motiviertes Handeln hat einen engen Bezug zum Leistungsmotiv.

Die Untersuchung der drei Länder hat im Wesentlichen zwei Gründe. Erstens liefert eine größere Gesamtstichprobe statistisch aussagekräftigere Ergebnisse und zweitens bringt der Vergleich mit einer Badminton-Topnation wie Deutschland und einem mit Österreich vergleichbar strukturierten Verband wie der Schweiz neue Erkenntnisse für den österreichischen Badminton sport. Im Rahmen der Online- Befragung über die Plattform LimeSurvey nahmen 142 NachwuchsathletInnen, davon sind 64 weiblich, an der Umfrage teil. 45 Befragte stammen aus Österreich, 61 aus Deutschland und 36 aus der Schweiz.

Die Analyse der Daten mittels deskriptiver Beschreibung eröffnet die empirische Untersuchung. Dabei werden die ProbandInnen in Altersgruppen eingeteilt. Die größte Anzahl an ProbandInnen liefert die Altersklasse U19 mit 58 TeilnehmerInnen, dahinter liegt

der U22-Bereich mit 44 SpielerInnen, knapp gefolgt von der U17-Altersklasse mit 40 ProbandInnen. Das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe liegt bei 17,82.

Die Ergebnisse hinsichtlich der Ausbildung zeigen, dass die Mehrheit der ProbandInnen das Gymnasium bzw. eine Berufsbildende Höhere Schule mit Matura besucht bzw. absolviert hat. In Deutschland besuchen derzeit 54,1% eine Schule mit Maturaabschluss, in Österreich 57,8%. In der Schweiz sind aktuell 41,7% der Befragten auf dem Weg, die Matura zu absolvieren. Sport und Lehre werden in der Schweiz von öffentlichen Organisationen wie Swiss Olympic stark gefördert. Aber auch Swiss Badminton steht hinter diesem Ausbildungsweg, und so befinden sich 30,6% der AthletInnen im Lehrberuf, hingegen sind es in Deutschland und Österreich weniger als 5%.

Die hohe Wertigkeit der Daten sieht man anhand der Erfolge der ProbandInnen. Insgesamt geben 113 von ihnen an, bei einem Großereignis, wie olympische Jugendspiele oder Welt- oder Europameisterschaften im Jugendbereich, teilgenommen zu haben. 90 AthletInnen sind derzeit Mitglied im Jugendnationalteam.

Die Anzahl der Badmintoneinheiten pro Woche ist in Deutschland am höchsten, in der Schweiz am geringsten. In Hinsicht der Trainingsstunden pro Woche ist das gleiche Ergebnis festzustellen.

Ein signifikanter Unterschied konnte in der nationalen Wettkampfanzahl zwischen Deutschland und Österreich gefunden werden. Die deutschen Jugendlichen bestreiten auf nationaler Ebene pro Jahr zwei Wettkämpfe mehr als die österreichischen. Bezüglich der internationalen Turniere wurde statistisch in der Gesamtstichprobe belegt, dass die Burschen zwei internationale Turniere pro Jahr mehr besuchen als die Mädchen. Werden die Mittelwerte der Anzahl der nationalen und internationalen Wettkämpfe verglichen, dann ist feststellbar, dass die Zahl der nationalen Turniere mit zunehmendem Alter in allen drei Ländern sinkt. Umgekehrt steigt die Anzahl der internationalen Turniere, je näher die Aktiven der Allgemeinen Klasse kommen.

In den drei Vergleichsgruppen stellen Familie/Verwandtschaft, die schulische Ausbildung und die Ausübung der Sportart Badminton die wichtigsten Lebensbereiche dar. Allerdings nimmt in Österreich und Deutschland der Badmintonsport den zweiten Platz ein, in der Schweiz hingegen steht Badminton an dritter Stelle. Ein signifikanter Unterschied konnte in der Bedeutung der Politik gefunden werden. Den deutschen SpielerInnen ist die Politik wichtiger als SpielerInnen aus den beiden anderen Nationen.

Zur Vorbereitung der Hypothesenprüfung wird eine Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation durchgeführt. Es werden einzelne Faktoren gebildet, mittels Reliabilitätsanalyse wird festgestellt, ob die einzelnen Items homogen sind und etwa das Gleiche messen. Bei der

Faktorenbildung gingen einzelne Aussagen verloren, diese wurden mittels deskriptiver Statistik präsentiert und zwischen den einzelnen Ländern verglichen.

Der erste Teil der Hypothesenprüfung beinhaltet die Untersuchung der sportlichen Identität und der Gesamtstichprobe sowie die Zusammenhänge von verschiedenen Einflussfaktoren. Es können folgende Hypothesen bestätigt werden:

Die Bedeutung der sportlichen Identität ist für jene Badminton-NachwuchsathletInnen größer,

- deren soziale Identität stärker ausgeprägt ist.
- die mehr Befriedigung durch den positiven Einfluss aus dem Badmintonsport gewinnen.
- die ein ausgeprägtes Leistungsmotiv haben.
- die dem Badmintonsport eine größere Bedeutung geben im Vergleich mit anderen Lebensbereichen.
- die mehr Zeit in die Rolle als BadmintonspielerIn investieren.

Im geschlechtsspezifischen Vergleich der Gesamtstichprobe kommt es zu dem Ergebnis, dass das Teamgefühl, sowie das Leistungsmotiv und die soziale Identität für weibliche und männliche Badmintonspieler gleichbedeutend sind. Es konnte ein signifikanter Unterschied bei der Beurteilung des negativen Einflusses festgestellt werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mädchen den negativen Seiten des Badmintonsports mehr Bedeutung geben als ihre männlichen Kollegen.

Das Ende der Hypothesenprüfung bildet die Untersuchung der Nationenunterschiede. Dabei konnten kaum Unterschiede in den Vergleichsgruppen gefunden werden. Die Selbsteinschätzung des Erfolgs und auch die positiven Wahrnehmungen in Bezug auf den Badmintonsport zeigen keine signifikanten Unterschiede in den statistischen Tests. Hinsichtlich der sportlichen Identität konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz erhoben werden. Die Deutschen haben eine ausgeprägtere sportliche Identität als die BadmintonspielerInnen aus der Schweiz.

Einen weiteren wichtigen Teil dieser Arbeit bilden die Motive der Jugendlichen. Drei Motive konnten aus der Faktorenanalyse abgeleitet werden. Die ProbandInnen wurden auf das Sozialmotiv, das Leistungsmotiv und das Fitnessmotiv untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass diese drei Motivausprägungen in allen drei Ländern gleich sind und keine signifikanten Unterschiede nachgewiesen werden konnten. Das Sozialmotiv steht bei den Jugendlichen an erster Stelle. Dieses Ergebnis unterstreicht die in der Theorie beschriebenen Bedürfnisse des Menschen. Dazu zählt das Verlangen, in einer Gruppe anerkannt zu werden (Weiß, 1999). Der Sportpädagoge und Psychologe Baumann (2015, S.30)

unterstreicht, dass der Sport für die Jugendlichen einen stabilisierenden Faktor darstellt und ihnen bei der Bewältigung von Lebensaufgaben hilft: „Die Gemeinschaft der Gleichaltrigen, der Gleichgesinnten und der in der gleichen Lebenssituation Befindlichen verleiht dem Einzelnen das Gefühl von Geborgenheit“. Auch das Fitnessmotiv ist für die Jugendlichen sehr wichtig. Obwohl die Stichprobe sehr gezielt dem Leistungsgedanken im Badminton sport nachgeht, steht das Leistungsmotiv in allen drei Ländern an letzter Stelle.

Im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit steht der Vergleich der Länder Österreich, Deutschland und der Schweiz. Vor allem bei der deskriptiven Untersuchung der Daten wird der Ländervergleich forciert. Da sich aufgrund der Mittelwerte herausstellte, dass sich die Stichproben nicht, wie erwartet, unterscheiden, wurden bei der Hypothesenprüfung neben dem Ländervergleich ebenso Zusammenhänge der Gesamtstichprobe erörtert, daneben wurden geschlechterspezifische Unterschiede untersucht. Zusätzlich sollte durch die Ergebnisse ein Mehrwert für die DACH-Länder entstehen, besonders für den österreichischen Badminton-Nachwuchssport.

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse wäre es für den österreichischen Badmintonverband aufschlussreich, weitere Untersuchungen im interkulturellen Vergleich vorzunehmen, allerdings mit den Badminton-Topnationen aus Asien. Der Badminton sport hat in Asien einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft und die Voraussetzungen bzw. die Sportstrukturen sind im Vergleich mit Österreich grundverschieden. Die Voraussetzungen für junge SportlerInnen in Ländern wie China, Japan, Korea, Indien oder Malaysia wären für eine weitere Forschungsarbeit interessant.

## Literaturverzeichnis

- Abels, H. (2017). *Identität* (3., über. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi: 10.1007/978-3-658-14155-4
- Abraham, A. (2008). Identitätsbildung im und durch Sport. In K. Weis (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie: Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Adams, B. (1980). *The Badminton Story*. London: British Broadcasting Corporation.
- Alfermann, D., & Stoll, O. (2007). *Sportpsychologie: Ein Lehrbuch in 12 Lektionen* (2. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Badminton Europe (2017). Badminton Europe's History. Zugriff am 24. Oktober 2017 unter <http://badmintoneurope.com/cms/?&pageid=23458>
- Badminton Europe (2017). BEC Event Results. Zugriff am 03. November 2017 unter <http://badmintoneurope.com/cms/?&pageid=23541>
- Badminton Swiss (2017, August). Klassierungs- und Rankingreglement. Zugriff am 03. November 2017 unter <http://www.swiss-badminton.ch/file/727616/?dl=1>
- Badminton World Federation (2017). Zugriff am 24. Oktober 2017 <http://bwfcorporate.com/about/>
- Baumann, S. (2015). *Psychologie im Sport* (6. Aufl.). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Baumann, S. (2016). *Psychologie im Jugendsport*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Berg, T. (2009). From 9 to 166: the family grows. In Badminton World Federation (Hrsg.), *International Badminton ...the first 75 years* (S. 100- 102). Zugriff am 08. November 2017 unter <https://www.badmintonengland.co.uk/text.asp?section=1011>
- Brandstätter, V., Schüler, J., Puca, R. M., & Lozo, L. (2013). *Motivation und Emotion*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-30150-6
- Christoph, L. (Hrsg.). (1997). *Zur Konstruktion von Identität im virtuellen Raum*, Zugriff am 29. Septemer 2017 unter <http://christophluescher.ch/old/Cyberseminar.html> - Fussnoten
- Comelli, G., & Rosenstiel, L. v. (2001). *Führung durch Motivation*. (2., über. Aufl.). München: Verlag Franz Vahlen.
- Conzen, P. (2010). Erik H. Erikson. *Forum der Psychoanalyse*, vol. 26(4), S. 389-411.

- Curry, T. J., & Weiß, O. (1989). *Sport Identity and Motivation for Sport Participation: A Comparison Between American College Athletes and Austrian Student Sport Club Members*. In: *Sociology of Sport Journal*, S. 257-268.
- Deutscher Badmintonverband, e. V. (2017). *Badminton: Satzungen- Ordnungen- Spielregeln 2017/2018*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Deutscher Badmintonverband, e. V. (2017). Strategieplan 2017-2020. Zugriff am 03. November 2017 unter [http://www.badminton.de/fileadmin/user\\_upload/dbv\\_strategieplan\\_2017-2020\\_web.pdf](http://www.badminton.de/fileadmin/user_upload/dbv_strategieplan_2017-2020_web.pdf)
- Deutscher Badmintonverband (2017). Kadereinteilung. Zugriff am 03. November 2017 unter <http://www.badminton.de/nationalmannschaft/kader/>
- Deutscher Badmintonverband (2017). Landesverbände. Zugriff am 02. November 2017 unter <http://www.badminton.de/der-dbv/landesverbaende/>
- Eckart, R. (2017). *ÖBV- Leistungssportkonzept 2017-2020*. Österreichischer Badmintonverband. Wien.
- Endrikat, K. (2001). *Jugend, Identität und sportliches Engagement*. Lengerich: Pabst Science Publ.
- Furtner, M., & Baldegger, U. (2016). *Self-Leadership und Führung*. Wiesbaden: Springer Gabler. doi: 10.1007/978-3-658-13045-9
- Gabler, H. (2000). Motivanitonale Aspekte sportlicher Handlungen. In Sport und Sportunterricht (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie* (Band 2 & 3. erweit. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Gruber, M. (2014). *Leistungsfähigkeit eines Sportverbandes. Eine Organisationsanalyse und Evaluation des österreichischen Badmintonverbandes*. Universität Wien, Wien.
- Hänsel, F., Baumgärtner, S. D., Kornmann, J., & Ennigkeit, F. (2016). *Sportpsychologie*. Berlin: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-662-50389-8
- Hasse, H., Knupp, M., & Luh, A. (2010). *Koordinationstraining im Badminton* (1. Aufl.). Köln: Sportverlag Strauß.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Heiniger, S. (2016). *Swiss Badminton Strategie 2016-2020*. Swiss Badminton. Bern.

- Holodynski, M., & Oerter, R. (2008). Tätigkeitsregulation und die Entwicklung von Motivation, Emotion, Volition. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz.
- Hütten, M. (2017). U19- WM: Bundestrainer Hütten zieht Fazit, 1.Zugriff am 02. November 2017 unter <http://www.badminton.de/news/badminton/u19-wm-bundestrainer-huetten-zieht-fazit/>
- Janssen, J., & Laatz, J. (2017). *Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests* (9. über. Aufl.). Berlin: Springer Gabler.
- Keupp, H. (2006). *Identitätskonstruktionen: Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne* (3. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Knupp, M. (1986). Yonex- Badminton Jahrbuch. Zugriff am 03. November 2017 unter <https://www.badminton-hotspots.de/blog/tag/martin-knupp/>
- Krappmann, L. (1988). *Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen* (7. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Krug, J. S., & Kuhl, U. (2006). *Macht, Leistung, Freundschaft Motive als Erfolgsfaktoren in Wirtschaft, Politik und Spitzensport*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kuhl, J. (2010). Individuelle Unterschiede in der Selbststeuerung. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4. Aufl., S. 337-364). Heidelberg: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-12693-2
- Kurz, D., & Brinkhoff, K.-P. (1989). Sportliches Engagement und jugendliche Identität. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 95-113). Schorndorf: Hoffmann.
- Maywald, S. (1979). *Badminton-geschichtliche Entwicklung Spielregeln und Technik*. Minden: Albrecht Philler Verlag.
- Meis, H. (1977). *Badminton Praxis. Handbuch für: Lehrende und Lernende*. Mutlangen: A.Meis Verlag.
- Müller, B. (2011). *Empirische Identitätsforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi: 10.1007/978-3-531-92676-6
- Nitsch, J. R. (2000). Handlungstheoretische Grundlagen der Sportpsychologie. In Sport und Sportunterricht (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie Teil 1: Grundthemen* (Band 2 & 3. erweit. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.

- Noack, J. (2010). Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In B. Jörissen & J. Zirfas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung*. (S. 37-55). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. doi: 10.1007/978-3-531-92196-9
- Norden, G. (1994). Badminton anno dazumal. Zur Entwicklung des Badminton in Österreich bis 1914. In *ASVÖ. SportAs, Heft 4*, S. 9.
- Österreichische Bundessport Organisation (2017). Mitgliederstatistik. Zugriff am 27. Oktober 2017 unter <http://www.bso.or.at/de/ueber-uns/mitglieder/mitgliederstatistik/>
- Österreichischer Badmintonverband (2017, 24. Juni). Satzung und Ordnungen. Zugriff am 28. Oktober 2017 unter <http://www.badminton.at/files/Satzung24.6.2017.pdf>
- Österreichischer Badmintonverband (2017). Ehrentafel Staatsmeister. Zugriff am 27. Oktober 2017 unter [http://www.badminton.at/cont/chronik\\_staats.php](http://www.badminton.at/cont/chronik_staats.php)
- Österreichischer Badmintonverband (2017). Altersklasseneinteilung. Zugriff am 07. November 2017 unter <http://www.badminton.at/files/AltersklassentabelleOEBV2016-2022.pdf>
- Petzold, H., & Mathias, U. (1982). *Rollenentwicklung und Identität*. Paderborn: Junfermann.
- Rheinberg, F. (2010). Intrinsische Motivation und Flow- Erleben. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4., Aufl., S. 365-388). Heidelberg: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-12693-2
- Röthig, P. (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon* (7. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Rudolph, U. (2003). *Motivationspsychologie* (1. Aufl.). Weinheim: Beltz PVU.
- Schäfers, B. (1998). *Soziologie des Jugendalters* (6. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich.
- Scheffer, D., & Heckhausen, H. (2010). Eigenschaftstheorien der Motivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4., Aufl., S. 43-72). Heidelberg: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-12693-2
- Schmalt, H.-D., & Heckhausen, H. (2010). Machtmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4., Aufl., S. 211-236). Heidelberg: Springer Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-12693-2
- Schneider, K., & Schmalt, H.-D. (2000). *Motivation* (3., über. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Shengrong, L. (2009). The battledore transformed- a History of early badminton. In Badminton World Federation (Hrsg.), *International Badminton ...the first 75 years* (S. 12- 17). Zugriff am 08. November 2017 unter <https://www.badmintonengland.co.uk/text.asp?section=1011>

- Sokolowski, K., & Heckhausen, H. (2010). Soziale Bindung: Anschlussmotivation und Intimitätsmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (4., Aufl., S. 193-210). Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag. Doi: 10.1007/978-3-642-12693-2
- Stelter, R. (1996). *Du bist wie dein Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Stoll, O., Pfeffer, I., & Alfermann, D. (2010). *Lehrbuch Sportpsychologie* (1. Aufl.). Bern: Huber.
- Streso, J. (2015). *Leistungsmotivation und Sportunterricht: eine empirische Analyse zur Ausprägung des Leistungsmotivs von Jungen und Mädchen im Sportunterricht*. Magdeburg:, Universität Magdeburg. Zugriff am 03. November 2017 unter <https://d-nb.info/1076589995/34>
- Swiss Badminton (2017). Clubs. Zugriff am 07.November 2017 unter <https://www.swiss-badminton.ch/groups/find>
- Tücke, M. (2007). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für (zukünftige) Lehrer* (3. Aufl.). Berlin: Lit-Verlag.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV-Univ.-Verlag.

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Wesentliche Punkte der Identitätsfindung .....	13
Tab. 2: Typus sozialer Subjektivität.....	18
Tab. 3: Merkmale zur Klassifizierung von Motiven im Sport .....	26
Tab. 4: Geschlechterverteilung .....	50
Tab. 5: Altersverteilung der Stichprobe .....	51
Tab. 6: Mittelwerte der Altersverteilung.....	51
Tab. 7: Häufigkeitsverteilung der Länder auf die Altersklassen .....	53
Tab. 8: Bundesländerverteilung Österreich.....	54
Tab. 9: Bundesländerverteilung Deutschland .....	55
Tab. 10: Bundesländerverteilung Schweiz .....	56
Tab. 11: Bildungsniveau der Österreicher.....	56
Tab. 12: Bildungsniveau der Deutschen .....	57
Tab. 13: Bildungsniveau der Schweizer .....	57
Tab. 14: Verteilung der sportlichen Erfolge .....	58
Tab. 15: Badmintoneinheiten pro Woche in Österreich.....	59
Tab. 16: Badmintoneinheiten pro Woche in Deutschland .....	60
Tab. 17: Badmintoneinheiten in der Schweiz pro Woche.....	61
Tab. 18: Badmintoneinheiten pro Altersklasse und Land .....	62
Tab. 19: Fahrzeiten vom und zum Training (in Stunden) .....	64
Tab. 20: Anzahl nationaler Wettkämpfe pro Jahr .....	66
Tab. 21: Selbsteinschätzung der BadmintonnachwuchsatletInnen.....	68
Tab. 22: Wichtigkeit Lebensbereiche .....	69
Tab. 23: Rangreihenfolge Lebensbereiche .....	70
Tab. 24: Aussage 1/ soziale Sportidentität.....	71
Tab. 25: Aussage 2/ Soziale Sportidentität .....	71
Tab. 26: Aussage 3/ Soziale Sportidentität .....	71
Tab. 27: Aussage 4/ soziale Sportidentität.....	72
Tab. 28: Aussage 5/ soziale Sportidentität.....	72
Tab. 29: Aussage 6/ soziale Sportidentität.....	72
Tab. 30: Faktor soziale Sportidentität.....	74
Tab. 31: Aussage 1/ Bedeutung von Badminton .....	75
Tab. 32: Aussage 2/ Bedeutung von Badminton .....	75
Tab. 33: Aussage 3/ Bedeutung von Badminton .....	75
Tab. 34: Aussage 4/ Bedeutung von Badminton .....	76
Tab. 35: Aussage 5/ Bedeutung von Badminton .....	76

Tab. 36: Aussage 6/ Bedeutung von Badminton .....	76
Tab. 37: Aussage 7/ Bedeutung von Badminton .....	77
Tab. 38: Aussage 8/ Bedeutung von Badminton .....	77
Tab. 39: Aussage 9/ Bedeutung von Badminton .....	77
Tab. 40: Aussage 10/ Bedeutung von Badminton .....	78
Tab. 41: Aussage 11/ Bedeutung von Badminton .....	78
Tab. 42: Aussage 12/ Bedeutung von Badminton .....	78
Tab. 43: Aussage 13/ Bedeutung von Badminton .....	79
Tab. 44: Faktor sportliche Identität .....	80
Tab. 45: Faktor Teamgefühl .....	81
Tab. 46: Aussage 1/ Befriedigung durch Badminton .....	81
Tab. 47: Aussage 2/ Befriedigung durch Badminton .....	82
Tab. 48: Aussage 3/ Befriedigung durch Badminton .....	82
Tab. 49: Aussage 4/ Befriedigung durch Badminton .....	82
Tab. 50: Aussage 5/ Befriedigung durch Badminton .....	83
Tab. 51: Aussage 6/ Befriedigung durch Badminton .....	83
Tab. 52: Aussage 7/ Befriedigung durch Badminton .....	83
Tab. 53: Aussage 8/ Befriedigung durch Badminton .....	84
Tab. 54: Aussage 9/ Befriedigung durch Badminton .....	84
Tab. 55: Aussage 10/ Befriedigung durch Badminton .....	84
Tab. 56: Aussage 11/ Befriedigung durch Badminton .....	85
Tab. 57: Aussage 12/ Befriedigung durch Badminton .....	85
Tab. 58: Aussage 12/Befriedigung durch Badminton .....	85
Tab. 59: Aussage 14/ Befriedigung durch Badminton .....	86
Tab. 60: Aussage 15/ Befriedigung durch Badminton .....	86
Tab. 61: Faktor positiver Einfluss .....	87
Tab. 62: Faktor negativer Einfluss .....	87
Tab. 63: Aussage 1/ Motive im Badminton .....	88
Tab. 64: Aussage 2/ Motive im Badminton .....	88
Tab. 65: Aussage 3/ Motive im Badminton .....	89
Tab. 66: Aussage 4/ Motive im Badminton .....	89
Tab. 67: Aussage 5/ Motive im Badminton .....	89
Tab. 68: Aussage 6/ Motive im Badminton .....	90
Tab. 69: Aussage 7/ Motive im Badminton .....	90
Tab. 70: Aussage 8/ Motive im Badminton .....	90
Tab. 71: Aussage 9/ Motive im Badminton .....	91
Tab. 72: Aussage 10/ Motive im Badminton .....	91

Tab. 73: Aussage 11/ Motive im Badminton.....	91
Tab. 74: Aussage 12/ Motive im Badminton.....	92
Tab. 75: Aussage 13/ Motive im Badminton.....	92
Tab. 76: Aussage 14/ Motive im Badminton.....	92
Tab. 77: Faktor Sozialmotiv.....	94
Tab. 78: Faktor Leistungs-/Karrieremotiv .....	94
Tab. 79: Faktor Fitnessmotiv .....	95
Tab. 80: Korrelation sozialen und sportlichen Identität .....	96
Tab. 81: Korrelation sportlichen Identität und positiver Einfluss.....	97
Tab. 82: Korrelation Leistungsmotiv und sportliche Identität.....	98
Tab. 83: Korrelation sportliche Identität und Wichtigkeit Badminton .....	99
Tab. 84: Korrelation sportliche Identität und Rolle als SportlerIn .....	99
Tab. 85: Mittelwerte Teamgefühl .....	100
Tab. 86: Ergebnisse T-Test Teamgefühl.....	100
Tab. 87: Mittelwerte Leistungsmotiv .....	101
Tab. 88: Ergebnisse t-Test Leistungsmotiv .....	101
Tab. 89: Mittelwerte soziale Sportidentität .....	102
Tab. 90: Ergebnisse t-Test soziale Sportidentität.....	102
Tab. 91: Mittelwerte negativer Einfluss .....	103
Tab. 92: Ergebnisse t- Test negativer Einfluss.....	103
Tab. 94: Mittelwerte Nationenvergleich sportliche Identität.....	104
Tab. 95: Welch-ANOVA mit abhängiger Variable sportliche Identität .....	104
Tab. 96: Post Hoc Test/ Games-Howell .....	104
Tab. 97: Mittelwerte Nationenvergleich Leistungsmotiv .....	105
Tab. 98: ANOVA Nationenvergleich mit abhängiger Variable Leistungsmotiv.....	106
Tab. 99: Mittelwerte Nationenvergleich positiver Einfluss .....	106
Tab. 100: Kruskal- Wallis Test Ergebnisse mit abhängiger Variable positiver Einfluss ..	107
Tab. 101: Mittelwerte Nationenvergleich Selbsteinschätzung Erfolg .....	107
Tab. 102: ANOVA Nationenvergleich mit ab. Variable Selbsteinschätzung Erfolg .....	107
Tab. 103: Mittelwerte Nationenvergleich nationaler und internationaler Wettkämpfe .....	108
Tab. 104: ANOVA Nationenvergleich mit ab. Variable nat. und int. Wettkämpfe .....	108

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Graphische Darstellung "I" & "Me"(Christoph, 1997) .....	16
Abb. 2: Motivation als das Ergebnis einer Interaktion von Motiv und situativen Anreizen (mod. n. Alfermann & Stoll, 2007; Heckhausen 2010) .....	24
Abb. 3: Komponenten zur Motivierung von Jugendlichen (mod. n. Baumann, 2016, S. 93) .....	29
Abb. 4: Die All-England Championships 1902, Crystal Palace (Adams, 1980, S.40) .....	33
Abb. 5: altes Logo IBF .....	33
Abb. 6: Badminton Spielfeld (Österreichischer Badmintonverband) .....	37
Abb. 7: Altersklasseneinteilung Jahrgänge (ÖBV Homepage).....	52
Abb. 8: Geschlechtsverteilung der Altersklassen und Länder .....	53
Abb. 9: durchschnittlichen Badmintonstunden pro Woche .....	63
Abb. 10: durchschnittliche Stunden pro Einheit.....	63
Abb. 11: Wettkampfstunden pro Woche.....	65
Abb. 12: Mittelwerte internationaler Turniere .....	67
Abb. 13: Selbsteinschätzung der Länder .....	68

# Anhang

## Motive im Badminton

Umfrage zu Motiven und zur sportlichen Identität von BadmintonnachwuchsathletInnen in Österreich, Deutschland und der Schweiz

### Liebe Badmintonspieler- und BadmintonspielerInnen!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien beschäftige ich mich mit dem Thema "Motive im Badmintonnachwuchssport".

Ziel meiner Arbeit ist es herauszufinden was junge Menschen dazu bewegt Badminton zu spielen und welche Motive für die Ausübung dieser Sportart verantwortlich sind. Die Untersuchung wird in Österreich, der Schweiz und Deutschland durchgeführt. Die Ergebnisse der verschiedenen Länder werden miteinander verglichen.

Daher möchte ich dich bitten an meiner Umfrage teilzunehmen und würde mich freuen, wenn du mir dadurch bei der Umsetzung von meiner Diplomarbeit hilfst.

Die einzigen Voraussetzungen für die Teilnahme sind, dass du zwischen 16-21 Jahren alt bist, regelmäßig (mind.3x pro Woche) Badminton spielst, ein nationales oder internationales Turnier pro Jahr besuchst und in einem der drei Länder wohnst.

Es geht um deine persönliche Meinung und daher gibt es keine richtigen und falschen Antworten. Die Daten werden anonym und stets vertraulich behandelt. Ich bitte dich daher um ehrliche und vollständige Antworten, sodass eine verlässliche Auswertung und ein repräsentatives Ergebnis erzielt werden kann.

Bei Fragen kannst du mich gerne per Mail kontaktieren: [lisi.baldauf@gmx.at](mailto:lisi.baldauf@gmx.at)

Die Befragung dauert 10-15 Minuten!

Vielen Dank für deine Mithilfe!

Lisi Baldauf

Mit dem Klicken auf "Weiter", erkläre ich meine freiwillige Teilnahme an der Studie und mein Einverständnis, dass die Daten für wissenschaftliche Zwecke anonym verwendet werden dürfen.

Diese Umfrage enthält 16 Fragen.

## Persönliche Daten

### [ ] Geschlecht \*

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

weiblich

männlich

### [ ] Alter \*

Ihre Antwort muss zwischen 15 und 22 liegen.

In diesem Feld darf nur ein ganzzahliger Wert eingetragen werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

**[ ] In welchem Land lebst Du? \***

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz

**[ ] In welchem Bundesland/Kanton spielst Du Badminton? \***

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

**[ ] Seit wievielen Jahren spielst du regelmäßig Badminton? \***

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

[ ]

**Wie viele Badminton Trainingseinheiten pro Woche absolvierst Du?**

\*

Ihre Antwort muss zwischen 1 und 30 liegen.  
In diesem Feld darf nur ein ganzzahliger Wert eingetragen werden.

Bitte geben Sie Ihre Antwort hier ein:

**[ ] Wieviel Zeit wendest Du in der Woche für Badminton auf? \***

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

Training

Fahrzeit zum und vom Training (beides zusammen)

Wettkämpfe (inkl. Fahrzeit, Aufwärmen,...)

**[ ] Wie viele Wettkämpfe spielst Du pro Jahr? \***

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

nationale Wettkämpfe

internationale Wettkämpfe

**[ ] Wie erfolgreich schätzt Du Dich als BadmintonspielerIn ein? \***

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- sehr erfolgreich
- erfolgreich
- mittelmäßig erfolgreich
- wenig erfolgreich
- nicht erfolgreich

**[ ] Welche Erfolge hast Du im Badminton erreicht? \***

Bitte wählen Sie einen oder mehrere Punkte aus der Liste aus.

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Teilnahme an Jugend- Olympischen Spielen/Jugend WM/ Jugend EM
- Mitglied des Jugendnationalteams
- Mitglied eines Jugendkaders/Auswahlteams
- Nationale MeisterIn in deiner Spielklasse
- LandesmeisterIn in deiner Spielklasse
- Sonstige Erfolge::

[ ]

**Wie ist deine Schul bzw. Ausbildung?**

\*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	abgeschlossen	besuche ich derzeit	nicht abgeschlossen
Pflichtschule/Grundschule (8-14 Jahre)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Lehre	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Fachmittelschule/ BHS ohne Abitur/Matura	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Gymnasium oder BHS mit Abitur/Matura	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Universität	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

**Wichtigkeit einzelner Lebensbereiche**

[ ]

Bitte bewerte die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte/ Bereiche in Deinem Leben mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100.

Die folgende Skala soll Dir dabei helfen.

?

\*

Bitte geben Sie Ihre Antwort(en) hier ein:

Schule/Ausbildung

Familie/ Verwandtschaft

Badminton

Social Media/Handy/Internet

Kunst/Musik

Freunde/Bekannte

Politik

Glaube/Religion

## Erwartungen der Anderen bezüglich Deiner Tätigkeit als BadmintonspielerIn

Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

**[ ] Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst. \***

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	stimme stark zu	stimme zu	neutral/ weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
Niemand wäre wirklich überrascht, wenn ich mit Badminton einfach aufhören würde.	<input type="radio"/>				
Viele meiner Bekannten erwarten von mir, dass ich weiterhin Badminton spiele.	<input type="radio"/>				
Viele Leute sehen in mir den/die BadmintonspielerIn.	<input type="radio"/>				
Meinen Freunden und Verwandten ist es wichtig, dass ich weiterhin Badminton spiele.	<input type="radio"/>				
Den meisten Menschen, die ich kenne, wäre es egal, wenn ich mit Badminton aufhören würde.	<input type="radio"/>				
Andere Leute sind der Meinung, dass Badminton für mich wichtig ist.	<input type="radio"/>				

## Bedeutung von Badminton in Deinem Leben

**[ ] Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst. \***

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	stimme stark zu	stimme zu	neutral/ weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
BadmintonspielerIn zu sein, ist ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit.	<input type="radio"/>				
Es ist für mich äußerst wichtig, gut Badminton zu spielen.	<input type="radio"/>				
In den letzten Wochen habe ich mehrere Entscheidungen getroffen, die von meiner Teilnahme am Badminton beeinflusst waren.	<input type="radio"/>				
Ich denke selten oder nie darüber nach, dass ich BadmintonspielerIn bin.	<input type="radio"/>				
Es ist für mich wichtig, meine sportliche Fertigkeit zu verbessern.	<input type="radio"/>				
Ich habe oft Träume oder Tagträume über Badminton.	<input type="radio"/>				
Mitglied eines Badmintonteams zu sein, bedeutet mir mehr, als nur Badminton zu spielen.	<input type="radio"/>				
Ich plane meinen Tagesablauf so, dass ich Zeit für Badminton habe.	<input type="radio"/>				
Mit Badminton aufhören zu müssen, würde für mich einen großen Verlust bedeuten.	<input type="radio"/>				
Beim Badminton macht es mir nichts aus, wenn ich Fehler mache.	<input type="radio"/>				
Ich weiß wirklich nicht genau, was es für mich bedeutet, ein/e SpielerIn eines Teams zu sein.	<input type="radio"/>				
Ich plane oft lange im voraus, damit ich Zeit für Badminton habe.	<input type="radio"/>				
Selten oder nie denke ich daran, wie ich mich im Badminton verbessern kann.	<input type="radio"/>				
Ich habe kein wirkliches Verständnis von Badminton.	<input type="radio"/>				
Was mein Leben betrifft, bin ich im Badminton eher ZuschauerIn als SpielerIn.	<input type="radio"/>				

## Befriedigung durch Badminton

[ ] Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst. \*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	stimme stark zu	stimme zu	neutral/ weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
Durch Badminton habe ich meine innere Stärke entdeckt.	<input type="radio"/>				
Durch Badminton habe ich gelernt, mich körperlich fit zu halten.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass ich weniger auf meine Gesundheit achten würde, wenn ich nicht mit Badminton zu tun hätte.	<input type="radio"/>				
Durch Badminton halte ich wertvolles Wettkampfttraining.	<input type="radio"/>				
Badminton macht mir nicht mehr so viel Spaß wie früher.	<input type="radio"/>				
Im Großen und Ganzen bin ich der Meinung, dass mir Badminton nicht so viel gibt, um die damit verbundene Mühe zu rechtfertigen.	<input type="radio"/>				
Durch Badminton habe ich Selbstvertrauen erlangt.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass mich Badminton zu viel Zeit kostet.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass ich durch Badminton gelernt habe, mir in meinem persönlichen Leben Ziele zu setzen und diese zu erreichen.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass mich Badminton von wichtigeren Dingen abhält.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass Badminton dazu beigetragen hat, dass ich meine Freizeit besser nütze.	<input type="radio"/>				
Seit ich Badminton spiele, bin ich den körperlichen Belastungen des Alltags besser gewachsen.	<input type="radio"/>				
Durch Badminton habe ich gelernt, mich besser zu behaupten.	<input type="radio"/>				
Durch Sportverletzungen schadet Badminton meiner Gesundheit mehr, als es ihr nützt.	<input type="radio"/>				
Ich glaube, dass ich durch Badminton gelernt habe, meinen Körper besser zu beherrschen.	<input type="radio"/>				

## Persönliche Motive im Badminton

[ ]

Bitte kreuze an, inwieweit Du den folgenden Aussagen zustimmst bzw. sie ablehnst.

### Ich spiele Badminton,...

\*

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	stimme stark zu	stimme zu	neutral/ weiß nicht	lehne ab	lehne stark ab
...weil ich am Wettkampf Freude habe.	<input type="radio"/>				
...weil es aufregend ist.	<input type="radio"/>				
...weil ich meine Zeit gerne mit Anderen verbringe.	<input type="radio"/>				
...zur Entspannung.	<input type="radio"/>				
...weil meine Freunde Badminton spielen.	<input type="radio"/>				
...weil ich körperlich fit sein will.	<input type="radio"/>				
...weil ich gerne gewinne.	<input type="radio"/>				
...weil ich attraktiv aussehen will.	<input type="radio"/>				
...weil ich gerne in einem Team spiele.	<input type="radio"/>				
...weil ich mich gerne bewege.	<input type="radio"/>				
...weil ich dabei neue Leute kennenlerne.	<input type="radio"/>				
...weil meine Familie es wünscht.	<input type="radio"/>				
...weil ich in Zukunft damit Geld verdienen möchte.	<input type="radio"/>				
...weil ich im Badmintonsport Karriere machen will.	<input type="radio"/>				

## **Vielen Dank für die Teilnahme an meiner Umfrage!**

Solltest du zu meiner Diplomarbeit oder zu der Befragung eine Frage haben, dann melde dich bitte per Mail: [lisi.balkauf@gmx.at](mailto:lisi.balkauf@gmx.at)

Übermittlung Ihres ausgefüllten Fragebogens:  
Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

# LEBENS LAUF

---

## Elisabeth BALDAUF

### Persönliche Daten

Elisabeth Baldauf  
03.08.1990 in Bregenz

---

### Ausbildungen

seit WS 2008 Lehramtsstudium für Mathematik und Bewegung und Sport an der Universität Wien  
2011/2012 Trainerin Badminton BSPA Graz  
2007 Instruktorin Badminton BSPA Graz  
2004-2008 Sportgymnasium Dornbirn  
2000-2004 Hauptschule Egg  
1996-2000 Volksschule Egg

---

### Berufliche Laufbahn

**BLZ Badminton Wien**  
LEISTUNGSSPORTLERIN  
Oktober 2008- bis heute  
**Österreichisches Bundesheer**  
SPORTSOLDATIN  
Juli 2013- September 2017  
**USI-Wien**  
TRAINERIN & LEITERIN BADMINTONKURSE  
Oktober 2011- Juli 2014  
**Sportverein WBH- Wien**  
TRAINERIN  
Oktober 2009-Juli 2011

---

### Sportlichen Erfolge

**Teilnahme Olympischen Sommerspiele 2016 in Rio de Janeiro**  
5x Internationale Turniersiege 2014-2016  
2x WM 17. Platz 2011 & 2014  
9x EM Teilnahme 2007-2017  
mehrfache österr. Staatsmeisterin 2007-2015  
beste Weltranglistenposition im Dameneinzel: 57 (April 2016)  
beste Weltranglistenposition im Mixed: 39 (Februar 2013)

## **Eidesstaatliche Erklärung**

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht noch von anderen Personen vorgelegt.“

---

BALDAUF Elisabeth (Jänner 2018)